Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 6 Mal und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 5/6, und durch Kolporteure zu beziehen. Preis vierteljährlich Mk. 2.50, pro Woche 20 Pf. Durch die Post bezogen Mk. 2.50, frei ins Haus Mk. 2.93, wo keine Post am Orte, Mk. 3.34.

# Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Insertionsgebühr beträgt für die einspaltige Colonelzeile oder deren Raum 25 Pfennige, für Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 15 Pfennige.

Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Redaktion 3141.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon Expedition 1206.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Nr. 186. Sonntag, den 12. August 1906. 17. Jahrgang.

## Kapitalistische Barbarei.

Von dem bekannten holländischen Gelehrten Anton Panekook von der Universitäts-Sternwarte in Leyden stammt der folgende Artikel unseres Leipziger Bruderblattes, den wir allen denjenigen Lesern empfehlen, die sich mit Lust in das Studium theoretischer Fragen versenken. Genosse Panekook schreibt:

Der Kapitalismus zeigt uns das doppelte Gesicht einer kulturfördernden und kulturhemmenden Kraft, einer zivilisatorischen und einer barbarischen Kraft.

Damit meinen wir nicht die Tatsache, daß im gegenwärtigen Stadium der Entwickelung der Kapitalismus überholt ist, daß sein Fortbestehen den Fortschritt hemmt, daß er also beseitigt werden muß, um neue Fortschritte zu ermöglichen. In der dialektischen, sich in Gegensätzen bewegenden natürlichen Entwickelung der Welt kann jede kulturfördernde Kraft auf einer gewissen Stufe in ihr Gegenteil umschlagen; sie muß dann überwunden und in eine höhere Entwickelungsform aufgelöst werden. Deshalb verliert sie nicht den Anspruch, in ihrer Blütezeit ein Element des Fortschritts gewesen zu sein.

Wenn man daher vom Kapitalismus im allgemeinen redet, darf unsere Anschauung über seine gegenwärtige Rolle uns nicht darin beirren, ihn eine großartige Macht des Fortschritts zu nennen, und zwar um so weniger, als er selbst die Elemente in sich großzieht, die revolutionären Kräfte, die ihn aufheben werden, sobald er seine historische Mission nicht mehr erfüllen kann. Diese historische Mission besteht darin, die Produktivkräfte zu entfesseln, die Produktivität der Arbeit bis zu einem Grade zu erhöhen, wo die Befriedigung der Bedürfnisse für das ganze Volk mit mäßiger Arbeitsmühe möglich ist; also kurz gesagt: die Vorbereitung, die Ermöglichung des Sozialismus. Wenn man nicht die Bedürfnislosigkeit des Urzustandes als das Ideal eines glücklichen Lebens ansieht, wo den Wilden seine Unkultur und sein Schmutz deshalb nicht bedrücken, weil sie ihm gerade so natürlich erscheinen, als daß er eine Haut hat — dann ist eine gewaltige Produktivität der Arbeit eine unumgängliche Bedingung für eine glückliche, klassenlose wirklich menschwürdige Gesellschaft. Wenn dieses Ideal nun in nächste Nähe gerückt ist, so verdanken wir das dem Kapitalismus, der in unaufhaltsamem Siegeszug die Naturkräfte uns dienstbar gemacht hat und die technischen und geistigen Vorbedingungen für diese höhere Kultur geschaffen hat.

Allerdings geht sein Siegeszug, wie der Siegeszug eines orientalischen Despoten, durch das Blut und über die Leichen unzähliger Mengen von Männern, Frauen und Kindern. Unsere kommende Kultur ist erkauft mit dem massenhaften Elend vieler Generationen von Arbeitern, mit Vernichtung zahlloser Existenzen, mit der Ausrottung primitiver Völker, mit der Zerstörung blühender Gemeinwesen. Denn das Ziel der Kapitalistenklasse ist nicht der Kulturfortschritt, sondern der Profit. Solange der Profit der Kapitalisten die Welt beherrscht, ist der Fortschritt unzertrennlich von dem Proletarierelend; erst, wenn die Arbeiterklasse kräftig genug ist, den Kapitalismus zu stürzen, wird der Kulturfortschritt mit dem Glück und der Lebensfreude jedes einzelnen zusammenfallen.

Der Umstand, daß die Profitgier die Kapitalisten zu fortwährenden technischen Verbesserungen des Arbeitsprozesses treibt, hat den Kapitalismus zu einer so großartigen Macht des Fortschrittes erhoben. Die Konkurrenz treibt jeden einzelnen Unternehmer, seine Produkte billiger, mit geringerem Arbeitsaufwand herzustellen, als seine Klassengenossen, da ihm dies einen Extraprofit sichert, so lange er im Wettkampfe ihnen voran ist. Umgekehrt zwingt die Furcht vor dem Untergange den rückständigen Kapitalisten, möglichst Schritt mit den anderen zu halten. So treibt die Notwendigkeit, einen möglichst großen Profit zu machen, die Kapitalisten zu einem stetigen Wettlauf in der Verbesserung der Arbeitsmethoden, deren Resultat die materielle Vorbedingung des Sozialismus ist.

Diejenigen Verehrer des gegenwärtigen Systems, die ob dieses Verhältnisses Jubelhymnen auf den Kapitalismus singen wollen, sollten aber bedenken, daß die Profitgier seine treibende Ursache ist. Mag deshalb auch im großen und ganzen der Kapitalismus als kulturfördernde Kraft auftreten, so können gerade so gut Umstände vorkommen, wo er das Gegenteil bewirkt. Wenn der Profit am meisten gefördert wird durch Erhaltung rückständiger Verhältnisse, so wird deshalb der Kapitalist keinen einzigen Gewissensbiß wegen seiner verfehlten Kulturmission empfinden.

Namentlich das Handelskapital tritt in dieser Weise auf. Wo es eine primitive Produktionsweise vorfindet, die ihm Waren liefert, wälzt es diese Produktionsweise nicht in eine höhere um, sondern stellt sie in seinen Dienst und beutet den Produzenten um so ärger aus. Der Kaufmann schiebt sich als ein Schmarotzer zwischen den kleinen „selbständigen“ Produzenten und die Konsumenten, die er allein bei der jetzigen Organisation des Massenkonsums zu erreichen weiß. Die Hausindustrie, sein Wirkungsgebiet, vereinigt alle Schrecken des kapitalistischen Elends, körperliche und geistige Entartung, Verkrüppelung, Stumpfsinn, ohne irgendeine der Gegentendenzen, die aus dem Zusammenfassen großer Arbeitermassen in technisch hochentwickelten Anstalten, in Gestalt von revolutionären Tugenden, Solidarität, Kraftgefühl, Stolz, Widerspenstigkeit aufwachsen. Die grauenhaften Zustände, die in verschiedenen Gegenden Deutschlands in der Hausweberei bestehen, sind neuerdings wieder ausführlich nach eigener Anschauung beschrieben von Dr. Wilbrandt in seinem Werke: Die Weber in der Gegenwart.

Woher kommt es nun, daß der Kapitalist, der die Heimarbeiter in seinen Dienst nimmt, nicht vorzieht, sie in einer Fabrik an modernen, arbeitsparenden Maschinen zu vereinigen? Die technische Ueberlegenheit des Großbetriebes wird hier wett gemacht durch andere Faktoren: die Bedürfnislosigkeit und die völlige Abhängigkeit, die Widerstandslosigkeit des isolierten Heimarbeiters. Wenn dann noch unregelmäßiger Absatz hinzukommt, dann sind die Vorzüge dieser Produktionsform, die Gelegenheit bietet, das Risiko ganz auf den besitzlosen Produzenten abzuwälzen, groß genug, um den Uebergang zu einer technisch höheren Produktionsform zu verhindern.

Diese kulturwidrige Wirkung des Handels-Kapital hat Marx im Kapital ausführlich betrachtet. „Das Handelskapital in überwiegender Herrschaft stellt also überall ein System der Plünderung dar, wie dann auch seine Entwickelung bei den Handelsvölkern der alten wie der neueren Zeit direkt mit gewaltsamer Plünderung, Seeraub, Sklavenraub, Unterjochung in Kolonien, verbunden ist: so in Karthago, Rom, später bei den Venetianern, Portugiesen, Holländern und so weiter.“ (III. Seite 315.) Wenn es auch jetzt im allgemeinen eine untergeordnete Rolle unter dem industriellen Kapital spielt, so findet es doch noch Gebiete genug, wo es seine Eigenart entfalten kann. Während das industrielle Kapital technisch fortschrittlich wirkt, versteinert das Handelskapital rückständige Produktionsweisen. Es hat nichts von dem revolutionierenden, organisierenden Charakter des industriellen Kapitals; es hat davon nur die ausbeutende, verelendende Seite übernommen. Es ist kein stolzer Eroberer, sondern nur ein schmutziger Schmarotzer. Es wirkt nicht aufstachelnd auf seine Opfer, sondern nur deprimierend. Erweckt das industrielle Kapital, indem es mit ehernem Schritt die kleinbürgerliche Welt der Freien und Gleichen zermalmt, neben dem Grauen auch Bewunderung: das wucherische Kaufmannskapital ruft nur Ekel hervor, weil es wie ein Vampyr seine Opfer aussaugt. Geht jenes einher wie ein königliches Raubtier, so stürzt sich dieses wie ein Schakal auf das, was andere liegen lassen. „Diese Form des Kapitals“, sagt Genosse Karner in einer vortrefflichen Studie über: Die soziale Funktion der Rechtsinstitute, „expropriiert nicht, sie appropriiert bloß; sie wirkt nicht revolutionär, sondern petrifiziert rückständige Produktionsweisen; sie läßt dem Eigentümer den Besitztitel, aber entzieht ihm den Mehrwertstitel, sie schafft die Zwittergestalt eines Unternehmers, der doch nichts ist als Arbeiter.“

Diese Form kann jedes Kapital annehmen, und man braucht nicht bloß zu den Ausbeutern der unglücklichen Heimarbeiter zu gehen, um sie zu finden. Man findet sie

## Madame Therese.

Von Erckmann-Chatrian.
Deutsch von Friedrich Fr. Rückert.

42]

Ich verließ den ganzen Nachmittag das Haus nicht. Madame Therese fuhr in den Zurüstungen zu ihrer Abreise fort; Lisbeth half ihr und wollte eine Menge unnütze Dinge in den Sack legen, indem sie meinte, daß man dies alles auf der Reise haben müsse; man freue sich oft, fuhr sie fort, etwas zu finden, was in einer Ecke versteckt gewesen, und sie selbst habe, als sie eines Tages nach Pirmasens gefahren, ihren Kamm und ihre Bandschachtel schmerzlich entbehrt.

Madame Therese lächelte.

„Nein, Lisbeth,“ sagte sie, „bedenken Sie doch, daß ich nicht auf einem Wagen fahre und daß ich dies alles auf dem Rücken tragen muß: drei gute Hemden, drei Taschentücher, zwei Paar Schuhe und einige Paar Strümpfe genügen vollkommen. Bei jeder Rast hält man sich ein bis zwei Stunden am Brunnen auf und dann wird Wäsche gehalten. Sie kennen die Soldatenwäsche nicht? Mein Gott, wie oft hab' ich sie mitgemacht! Wir Franzosen mögen gern proper sein, und wir sind es immer, mag unser Gepäck auch noch so winzig sein.“

Sie schien wieder bei guter Laune zu sein, und nur, wenn sie von Zeit zu Zeit einige freundliche Worte an Scipio richtete, nahm ihre Stimme einen melancholischen Klang an; woher dies kam, wußte ich nicht, erfuhr es aber später, als der Onkel zurückkam.

Der Tag neigte sich seinem Ende zu; um vier Uhr begann es schon dunkel zu werden; alles war zur Reise gerüstet und der Sack mit den Effekten der Madame Therese hing an der Wand. Sie setzte sich an den Ofen und zog mich schweigend auf ihren Schoß. Lisbeth ging wieder in die Küche, um das Nachtessen zuzubereiten, und seitdem ward kein Wort gesprochen. Die arme Frau dachte ohne Zweifel daran, was ihr auf dem Marsche nach Mainz, inmitten ihrer Unglücksgefährten, bevorstehen würde; sie sagte nichts und ich fühlte ihren sanften Atem an meiner Wange.

So mochte eine halbe Stunde verflossen sein und es war bereits ganz finster, als der Onkel die Tür öffnete und fragte:

„Sind Sie da, Madame Therese?“

„Ja, Herr Doktor.“

„Gut, gut . . . ich habe meine Kranken besucht, hab' auch Koffel, den Mauser und den alten Schmitt benachrichtigt; es ist alles in Ordnung; sie werden heute Abend kommen, um Abschied von Ihnen zu nehmen.“

Seine Stimme war wieder fest. Er ging selbst in die Küche, um Licht zu holen, und als er wieder hereinkam und uns so zusammen sitzen sah, schien er hocherfreut zu sein.

„Fritzel ist sehr artig,“ sagte er. „Jetzt geht ihm Ihr schöner Unterricht verloren, aber ich hoffe, daß er sich auf eigene Hand im Französischlesen üben wird, und stets daran denkt, daß nur die Kenntnisse den wahren Wert eines Mannes ausmachen. Ich nehme dies bestimmt an.“

Darauf zeigte Madame Therese ihm den Inhalt ihres kleinen Pakets; sie lächelte und der Onkel sagte:

„Welch' glückliches Temperament haben doch die Franzosen! Bei allem Mißgeschick und Unglück bewahren sie noch immer einen Schatz von natürlichem Frohsinn, und die Niedergeschlagenheit, die Verzweiflung hält nie mehrere Tage an. Das nenne ich ein Geschenk Gottes und wohl das schönste, das wünschenswerteste von allen.“

Aber was mir von allen Vorfällen dieses Tages, die mir stets in Erinnerung bleiben werden, da ich zum ersten Male die traurig sah, welche ich liebte, am meisten zu Herzen ging, war, als einige Augenblicke nach dem Abendessen Madame Therese, ruhig hinter dem Ofen sitzend, den Kopf Scipios auf ihrem Schoß, den Blick träumerisch nach dem dunklen Hintergrund des Zimmers gerichtet, plötzlich anhub:

„Herr Doktor, ich schulde Ihnen schon für so Vieles Dank, und doch muß ich noch eine Bitte an Sie richten.“

„Und die wäre, Madame Therese?“

„Meinen armen Scipio als Andenken an mich hier zu behalten. Er soll Fritzels Begleiter sein, wie er der meinige gewesen ist, und ich möchte nicht, daß er die neuen Prüfungen, die mir die Gefangenschaft auferlegt, kostet.“

Als sie dies sagte, glaubte ich, mein Herz müßte vor Freude zerspringen, ein solches Gefühl von Glück und Zärtlichkeit hatte ich bis dahin noch nicht gekannt. Auf einem kleinen, niedrigen Stuhl vor dem Ofen sitzend, ergriff ich meinen Scipio, zog ihn zu mir, fuhr mit meinen großen roten Händen in sein dichtes Haar, und ein wahrer Strom von Tränen stürzte über meine Wangen; es schien mir, als hätte ich alle Güter der Erde und des Himmels, die ich verloren gehabt, wieder erhalten.

Der Onkel sah mich ganz überrascht an; er begriff wohl jetzt, wie sehr der Gedanke, mich von Scipio zu trennen, mein Herz gemartert hatte, denn statt Madame Therese Vorstellungen über das Opfer zu machen, welches sie sich auferlegte, sagte er nur:

„Ich nehme das Geschenk an, Madame Therese, ich nehme es an für Fritzel, damit er stets daran denke, wie sehr Sie ihn geliebt haben, damit er sich immer erinnere, wie Sie ihm im größten Kummer als einen Beweis Ihrer Zuneigung das gute, treue Geschöpf zurückgelassen haben, ein Tier, das nicht allein Ihr Begleiter war, sondern auch der des kleinen Jean, Ihres Bruders; ich nehme es an, damit er Ihrer nie vergesse und Sie stets liebe.“

Dann wandte er sich zu mir und fragte:

„Fritzel, Du bedankst Dich nicht einmal bei Madame Therese?“

Schnell sprang ich auf, warf mich, unfähig vor Schluchzen, ein Wort hervorzubringen, dieser herrlichen Frau in die Arme und blieb bei ihr; den Arm um ihren Hals geschlungen, blickte ich zwischen großen Tränen hindurch auf Scipio, der zu unseren Füßen lag und dessen Kopf ich in unaussprechlicher Freude mit den Fingerspitzen berührte.

Es verging eine geraume Zeit, ehe ich mich beruhigte. Madame Therese küßte mich und sagte:

„Dieses Kind hat ein gutes Herz, es ist zutunlich, schmiegt sich an, das ist recht!“

Diese Worte erpreßten mir wiederum Tränen.

Sie strich meine Haare aus der Stirn zurück und war sehr zärtlich.

Nach dem Abendessen kamen Koffel, der Mauser und der alte Schmitt, die Mütze unter dem Arm, in ernster Stimmung. Sie bezeugten Madame Therese ihr Beileid über ihre Abreise und ihren Unwillen gegen den Lumpen von Richter, dem sie die ganze Denunziation zuschrieben; denn er allein war eines solchen Schurkenstreiches fähig.

Man setzte sich um den Ofen.

Madame Therese empfand tief die Teilnahme dieser braven Leute, aber ihr fester, entschlossener Charakter behielt die Oberhand.

„Hört, meine Freunde,“ sagte sie, „wenn die Welt nur mit Rosen bestreut wäre, und man überall gutgesinnte Leute fände, die das gute Recht und die Gerechtigkeit in Ehren halten: welches Verdienst läge dann darin, auf seinen Grundsätzen zu beharren? Da hätte, um's grad' heraus zu sagen, das Leben ja gar keinen Wert. Wir haben das Glück, in einer Zeit zu leben, wo man Großes vollbringt, wo man für die Freiheit kämpft; man wird wenigstens von uns sprechen, und unser Dasein wird kein unnützes gewesen sein: all' unser Jammer, all unsere Leiden, all' unser vergossenes Blut werden für kommende Geschlechter ein erhabenes Schauspiel bilden; alle Schurken werden beben, wenn sie daran denken, wie wir sie weggefegt hätten, wenn sie uns in den Weg gekommen wären, und alle großen Seelen werden bedauern, an unserer Arbeit keinen Teil genommen zu haben. Darin liegt der Kern der Sache. Bedauert mich also nicht! Ich bin stolz darauf und fühle mich glücklich, für Frankreich zu dulden, welches auf Erden die Freiheit, die Gerechtigkeit und das Recht repräsentiert. Ihr haltet uns jetzt vielleicht für geschlagen? Das ist ein Irrtum! Wir sind gestern einen Schritt zurückgegangen und werden morgen zwanzig vorgehen. Und wenn Frankreich unglücklicher Weise eines Tages die große Idee, die wir verteidigen, aufgäbe, so würden andere Völker an unsere Stelle treten und die von uns begonnene Arbeit fortsetzen; denn die Gerechtigkeit und die Freiheit sind unsterblich und alle Despoten der Welt werden vergeblich sie zu vernichten suchen. Was mich anbetrifft, so gehe ich jetzt, von Soldaten des Braunschweigers eskortiert, nach Mainz und vielleicht nach Preußen; aber denkt daran, was ich Euch sage: die Republikaner sind erst auf ihrer ersten Station angelangt, und ich bin fest überzeugt, daß sie mich vor Ende des nächsten Jahres befreien werden.“

(Fortsetzung folgt.)

in weniger scharf hervortretender Weise z. B. überall, wo das städtische Kapital sich des Eigentums (sei es unmittelbar, sei es durch Hypotheken) der kleinen Bauernwirtschaften bemächtigt hat. Auch hier ist der Bauer, unter dem Schein eines Unternehmers, dennoch nur Arbeiter im Dienste des Kapitals. Aber ein Arbeiter, der darin bei dem Proletarier der Großindustrie zurücksteht, daß die Bedingungen seiner Ausbeutung ihn nicht aufrütteln und organisieren.

Hier liegt auch die Ursache, weshalb im modernen hochentwickelten Kapitalismus diese elende Form der Ausbeutung sich nicht verdrängen läßt. Im Anfang des Kapitalismus, als die pauperisierten Volksmassen überall zum Widerstand unfähig waren, kamen die technischen Vorzüge des Großbetriebes in voller Reinheit zur Geltung. Damals hat das Handelskapital, das die fast ausschließlich herrschende Form war, die Großindustrie in Gestalt der Manufaktur hervorgerufen. Jetzt aber hat die Großindustrie die Arbeiter geschult, vereinigt und zum Klassenkampf und zum Selbstbewußtsein aufgestachelt; hier ist eine so niedrige Lebenshaltung, eine so widerstandslose Ausbeutung, wie bei der Heimarbeit, nirgends mehr möglich. Wilbrandt weist mit Recht in seinem Werke darauf hin, wie viel eine strenge Gesetzgebung zum Schutze der Heimarbeiter tun könnte, um die grauenhaften Zustände zu beseitigen. Aber solche Gesetzgebung muß von den Arbeitern selbst erkämpft werden. Vom jetzigen Staate ist in dieser Richtung nichts zu erhoffen. Und schließlich ist die eigene Kampfesfähigkeit von weit größerer Bedeutung, als Schutzgesetze, um das eigene Los zu verbessern. Dazu sind die zersplitterten, kraftlosen Heimarbeiter nicht im Stande; deshalb bleibt ihre Lage elend, und deshalb bleiben sie vollkommene Ausbeutungsobjekte für das Kapital.

So wirkt der Kapitalismus als kulturhemmende Kraft, welche die Armut einer rückständigen Produktion durch seine Ausbeutung verschlimmert zu einer hoffnungslosen Barbarei. Durch eigene Kraft werden ihre Opfer sich nicht erheben können; die Waffen des modernen Proletariats werden in ihren elenden Arbeitshütten nicht geschmiedet. Nur wenn das industrielle Proletariat, das unter dem scharfen Stachel des konzentrierten, technisch hochentwickelten Kapitals zusammengeschmiedet und revolutioniert wird, der ganzen Ausbeuterei ein Ende bereitet haben wird, und der Profit nicht mehr die Arbeit beherrscht — dann erst wird auch die kapitalistische Barbarei der Heimarbeit verschwinden. Der Sieg des Sozialismus ist die Vorbedingung zur völligen Beseitigung aller rückständigen Produktionsformen, die jetzt gerade durch ihre Kulturwidrigkeit ihr elendes Leben fristen, weil der Kapitalist aus ihnen seinen Profit schlägt.

## Politische Uebersicht.

### Gegen das Reichstagswahlrecht

ist im Verlage der Gehestiftung in Dresden eine Flugschrift von Petermann erschienen, in welcher die Ersetzung des „Individualwahlrechts" durch ein Gruppenwahlrecht empfohlen wird, das heißt auf deutsch: an die Stelle des allgemeinen Wahlrechts soll ein berufsständisches gesetzt werden, wie es von den Konservativen verlangt wird. Dieses berufsständische Wahlrecht würde dann natürlich so ausgestaltet werden, daß die Masse der Lohnarbeiter in eine Minoritätsgruppe zusammengepreßt und den „besitzenden und gebildeten Ständen", vornehmlich den Junkern, auf ewig die Herrschaft über den Staat gesichert würde. Die Schrift des Herrn Petermann wird daher auch bereits im „Tag" von dem konservativen Junker Dietrich v. Oertzen sehr sympathisch besprochen. Herr v. Oertzen ist kein Unmensch; er will gnädigst noch die Reichstagswahlen von 1908 abwarten. Sollten die Kerls bis dahin Räson annehmen und statt der roten Umstürzler lauter ostelbische Rittergutsbesitzer wählen, so soll dem Reichstagswahlrecht noch Pardon gegeben und alles verziehen und vergessen sein. Wenn aber die Sozialdemokratie weiter zunimmt bis zu einem Punkt, daß keine Regierung länger mit dem von ihr beherrschten Reichstag regieren kann, dann muß eben das Vaterland gegen die Partei gerettet und die Verfassung geändert werden." Wie die Verfassung nach den Wünschen des Herrn Dietrich v. Oertzen geändert werden kann, wenn nicht er, sondern die Sozialdemokratie den Reichstag beherrscht, verrät er leider nicht; man muß sich an Herrn v. Oldenburgs Rede über „Krummstock und Säbel" erinnern, um die Lösung des Rätsels zu finden. Herr Oertzen fordert ganz einfach zum gewaltsamen Umsturz auf, und wenn er diese Aufforderung im gegebenen Augenblick wiederholt, so wird man ihn dafür, streng nach dem Gesetz verfahrend, ins Zuchthaus stecken müssen. Hoffentlich ist die hohe Regierung, die ja dazu da ist, die bestehende Rechtsordnung zu schützen, in diesem Fall mit uns ganz einer Meinung und wird es nicht versäumen, uns das in der nächsten Nummer der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" zu bestätigen.

### Von einem unerhörten polizeilichen Uebergriff

berichtet „Der freie Arbeiter": Danach sei kürzlich der Anarchist E. B. wegen Verteilens von Schriften auf dem Berliner Polizeipräsidium vernommen worden. Nachdem die Vernehmung beendet, sei er von Polizisten, nicht vom Richter! — aufgefordert worden, sich photographieren zu lassen. Als er sich geweigert und einen richterlichen Befehl gefordert habe, seien eine ganze Anzahl Beamte auf ihn zugestürzt und hätten ihn, ihm tretend und stoßend, gewaltsam fortgeführt. Als dann der also Behandelte gezwungen werden sollte, sich auf den Photographierstuhl zu setzen, verlangte er aufs neue eine richterliche Verfügung. Statt dessen drückte man ihn aufs neue, von 12 Fäusten gepackt, mit Gewalt nieder und zwang ihn so, sich photographieren zu lassen. Als man sah, daß das Bild vollständig verpfuscht war, weil der Delinquent „nicht stillgehalten" hatte, wiederholte sich die kaum glaubliche Prozedur aufs neue!

Damit aber noch nicht genug. Nachdem er vor dem Photographen endlich Ruhe, habe man den Genossen hinunter geführt, wo er sich wegen — Widerstandes gegen die Staatsgewalt verantworten sollte, obwohl auch dazu noch keinerlei Verfügung vorlag!!

Bei dem Herumbalgen mit den Polizisten seien dem also Mißhandelten die Knöpfe der Hose gewaltsam abgerissen worden. Aber die Beamten hätten sich geweigert, ihm eine Schnur zu geben, so daß er gezwungen gewesen sei, dieselbe mit den Händen festzuhalten, bis er zu Hause gewesen sei.

Soweit das genannte Blatt. Leider verschmähen es die Anarchisten meistens, sich über derartige Beamte höheren Orts zu beschweren. In diesem Falle wäre aber eine Beschwerde umsomehr angebracht, als darin die Frage aufgeworfen werden könnte, ob man bei der Polizei noch nichts weiß von einem seit Jahren bestehenden Gesetz, das das Recht am eigenen Bilde garantiert. Rücksichtsvoller wird jedenfalls die Polizei durch das großmütige Verzichten auf die Beschwerde nicht.

### Eine Polizeitat à la Breslau.

Am Montag meldete der Kölner Polizeibericht, daß in der verflossenen Nacht in dem Vororte Köln-Bickendorf „bei einem Zusammenstoße zwischen zwei Schutzmännern und einer größeren Menschenmenge der Tagelöhner Berndgen durch einen im Handgemenge losgegangenen (!) Schuß aus dem Revolver eines Schutzmannes, der im Gebrauche seines Säbels gehindert wurde, verletzt worden und in seiner Wohnung gestorben sei." In dieser Form hat die Darstellung auch Eingang in die bürgerliche Presse Deutschlands gefunden. Sie rührt offenbar von den beiden an der Sache beteiligten Schutzleuten her. Von einem „losgegangenen Schuß kann aber schon deshalb nicht die Rede sein, weil der Schutzmann drei Schüsse auf den Getöteten abgegeben hat, die sämtlich getroffen haben. Auch die Behauptung von dem „Zusammenstoß" mit einer „Menschenmenge" wird von den Zeugen des Vorfalls aufs entschiedenste bestritten. Die Menge habe sich erst eingefunden, als Berndgen bereits erschossen war und die Angriffe der Menge auf die Schutzleute seien der Ausfluß der Empörung über die Bluttat gewesen. Gegenüber der Darstellung der beiden Polizeibeamten erklärt die Frau des Erschossenen, eines etwa vierzig Jahre alten, allgemein geachteten Mannes und Vaters von neun Kindern: „Wir waren von einer Versammlung des Kriegervereins heimgekehrt und im Begriff, zu Bett zu gehen. Da hörte mein Mann draußen singen und er sah, wie zwei Schutzleute mit gezogenem Säbel hinter zwei jungen Leuten feldeinwärts liefen. Aus Neugier begaben wir uns auf die Straße. Dort schlugen die inzwischen zurückgekehrten **Schutzleute ohne jede Veranlassung auf meinen Mann ein.** Den ersten Schlag erhielt er **mit einem Revolver** gegen die Stirn. Trotz seiner flehenden Bitten schlugen die Schutzleute dann auf meinen Mann, mich und unsere beiden 14 bis 15 Jahre alten Söhne. Der Schutzmann Weiß schoß jetzt zwei Revolverkugeln auf meinen Mann ab. Dieser schrie: Ich bin getroffen, ich sterbe! **Aber der Schutzmann ließ nicht von ihm los, sondern kniete sich auf ihn und schoß ihm eine dritte Kugel in den Leib.** Eine Kugel sitzt über den Schamteilen, eine unterhalb der Brust und eine dritte streifte das Nasenbein und versengte das Gesicht. Ferner hat die Leiche schwere Hieb- und Stichwunden und blutunterlaufene Striemen. Mein Mann ist in der ganzen Bürgerschaft als ehrenhaft und charaktervoll bekannt. **Der Schutzmann** warf nach der Tat den Revolver weg und **suchte das Weite.** Auf meinen Hilferuf erschienen erst Leute, die meinem Manne beistanden. Die beiden Schutzleute kümmerten sich nicht um ihr Opfer.

Ein Kommentar würde den schauerlichen Eindruck dieser Darstellung eines Kölner Korrespondenten nur abschwächen. Unter den vielen tragischen Kapiteln in dem schwarzen Buche „Schutz vor Schutzleuten" ist das vorliegende eines der entsetzlichsten.

Daß der uniformierte Mörder nicht sofort verhaftet, sondern nur „vom Dienst entbunden" wurde, gehört zum System.

### Eine Landtagswahl in Berlin.

Am 16. Februar d. J. starb der Schulrat Dr. Zwick, der bis dahin gemeinsam mit Herrn Rosenow den dritten Berliner Landtagswahlkreis im Abgeordnetenhause vertreten hatte. Die Ausschreibung einer Neuwahl ist aber bisher nicht erfolgt, ja scheinbar ganz vergessen worden; weder die Regierung, noch das Abgeordnetenhaus, noch die freisinnige Volkspartei, der der Verstorbene angehört hatte, schien sich um die Sache zu kümmern. Jetzt erklärt der „Berliner Lokalanzeiger" unter Berufung auf eine „unterrichtete Seite", daß die Nachwahl im November vorgenommen werden solle und zwar deshalb erst im November, weil erst am 1. Oktober das neue Gesetz betreffend das Wahlverfahren in Kraft tritt. Die offiziöse Verlautbarung fügt hinzu, ein großer Teil der Wahlmänner des Bezirks sei verstorben und verzogen; die Freisinnigen müßten also auf einen Kampf unter neuen Verhältnissen rechnen und sich darauf vorbereiten.

Die Sache liegt aber folgendermaßen: der 3. Wahlbezirk Berlins, der bisher 2 Vertreter in den Landtag entsendete, durch ein neues Gesetz aber in 3 selbständige Wahlbezirke zerlegt wurde, wählt auch in der Nachwahl noch als unveränderter 3. Wahlbezirk. Die neue Einteilung tritt erst bei den nächsten allgemeinen Wahlen in Kraft. Dagegen hat jenes zweite Gesetz, welches das Wahlverfahren abändert, vom 1. Oktober an Geltung und wird bei der Nachwahl für Zwick zur Anwendung gelangen.

Die noch lebenden und im Kreise noch anwesenden Wahlmänner üben abermals ihre Funktion aus, für die verstorbenen und verzogenen muß Ersatz durch neue Urwahlen beschafft werden. Diese Wahlmänner, die alten und die neuen, haben dann den neuen Abgeordneten zu wählen. Die Urwahlen, wie die Abgeordnetenwahlen selbst erfolgen nach dem neuen Reglement, das Obstruktionsmöglichkeiten ausschließt. Der wichtigste Unterschied von früher und jetzt besteht darin, daß sich die 2739 Wahlmänner dieses Riesenwahlkreises nicht mehr gleichzeitig in einem Lokal werden einfinden müssen, sondern durch örtliche oder zeitliche Einteilung der Stimmabgabe (Gruppen- oder Fristwahl) das Wahlgeschäft erleichtert wird.

Im Jahre 1903 wählten von den 2739 Wahlmännern 2605. 134 blieben aus. Von den 2605 Abstimmenden waren

1311 Freisinnige,
1100 Sozialdemokraten,
134 Konservative.

Infolgedessen siegten die Freisinnigen Zwick und Rosenow. Wie verteilten sich aber die Stimmen bei den Urwahlen? Da stimmten ab:

**55531 Sozialdemokraten,**
**4568 Freisinnige,**
**2790 Konservative.**

Das heißt: Von den wahlberechtigten und wählenden Staatsbürgern stimmten sechs Siebentel für die Sozialdemokratie, ein Siebentel stimmte antisozialdemokratisch. Von diesem einen antisozialdemokratischen Siebentel der gesamten Wählermasse wählte wieder ein Drittel freisinnig.

Dieser Bruchteil beherrscht den Wahlkreis. Von rund 59,000 Wählern stimmten rund 5000 freisinnig, rund 54,000 sozialdemokratisch. Die 54,000 Stimmen vermögen garnichts, die rund 5000 beherrschen den Wahlkreis und verfügen über zwei Mandate!

Bei der bevorstehenden Neuwahl kann sich das Stimmenverhältnis der Wahlmänner um ein Geringes zugunsten der Sozialdemokratie verschieben, da es vielleicht gelingen wird, bei den erforderlichen Wahlmänner-Nachwahlen einige neue Wahlmänner zu gewinnen. Erobert könnte der Kreis aber voraussichtlich nur dann werden, wenn ein Teil der freisinnigen Wahlmänner, aus Abscheu vor der ihnen zugemuteten Vergewaltigung es vorzögen, bei der Abgeordnetenwahl zuhause zu bleiben. Im Grunde genommen wäre es ja durchaus kein „Geschenk" an die Sozialdemokratie, sondern nur eine Selbstverständlichkeit für eine Partei, die Achtung vor dem Volkswillen zu haben behauptet, wenn diese Partei auf den Besitz eines Mandats verzichten würde, das ihr nur durch schamloses Unrecht erhalten bleiben kann. Aber auf solche Selbstverständlichkeit ist bei den freisinnigen Fremden des gleichen Wahlrechts nicht zu rechnen; sie nehmen den Vorteil, wo sie ihn finden, und schämen sich nicht, „Volksvertreter" eines Kreises zu sein, der mit Sechssiebentel-Mehrheit gegen die schmähliche Posse dieser „Volksvertretung" protestiert. Die Berliner Genossen werden die Gelegenheit dieser Nachwahl gewiß benützen, um ihre und der ganzen preußischen Arbeiterschaft leidenschaftliche Forderung des allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen Wahlrechts in den Vordergrund zu stellen und den Beweis zu liefern, daß auch nach dem geflickten Dreiklassenwahlrecht in Zukunft nicht wieder gewählt werden darf!

**Gegen die Simultanschule!** Aus Straßburg i. E. schreibt uns unser W-Korrespondent vom 8. August: Gegen den Antrag der demokratischen Mitglieder des Straßburger Gemeinderats, die hiesigen konfessionellen Elementarschulen in Simultanschulen umzuwandeln, haben sich bereits zwei klerikale Versammlungen gewandt, in denen das „Recht der Eltern in üblicher Weise mißbraucht wurde". Uebrigens ist bekanntlich dank dem „Geschick" der demokratischen Stadträte der Antrag unannehmbar, da er die geltenden gesetzlichen Vorschriften völlig außer acht läßt.

**Eine zeitgemäße Erinnerung.** Beim Studium vorjähriger Parlamentsverhandlungen finden wir im Bericht über die Reichstagssitzung vom 15. Dezember 1905 folgende Stelle:

„Geh. Legationsrat König: Herr v. Besser ist kriegsgerichtlich zu drei Jahren verurteilt. Im Gnadenwege hat er eine Pension erhalten. (Hört, hört! bei den Sozialdemokraten.) Das allerhöchste Recht der Begnadigung darf hier doch wohl nicht kritisiert werden. (Zuruf bei den Sozialdemokraten: Aber entschieden! Sie sind zum ersten Mal auf den Reichstag losgelassen?) Die Geschichte von dem Harem des Oberleutnants Tiery scheint auf Küstenklatsch zu beruhen. Hauptmann Wegener ist nur wegen seines Geisteszustandes freigesprochen worden. Herrn v. Puttkamers Verdienste sind allgemein anerkannt; daß er jetzt nach Deutschland bestellt ist, um sich wegen der gegen ihn erhobenen Beschuldigungen zu rechtfertigen, ist Ihnen ja schon mitgeteilt. Der Eingeborene, den der Gouverneur Horn von Togo in der Sonne fesseln ließ, ist nicht deshalb, sondern infolge der am Tage zuvor von Eingeborenen erlittenen Mißhandlungen gestorben. (Unruhe links.) Die Vorwürfe gegen den Beamten in Neu-Guinea beruhen auf persönlicher Gehässigkeit. In den Kolonien anderer Nationen kommen viel schlimmere Sachen vor. Das Vorstehende (Heiterkeit) wird genügen, um uns gegen die erhobenen Vorwürfe zu rechtfertigen."

Jetzt ist bekanntlich auch gegen diesen Herrn v. König ein Disziplinarverfahren eingeleitet worden. Er dürfte inzwischen eingesehen haben, daß sein damaliges arrogant protzenhaftes Auftreten höchst deplaziert war, zumal er von dem Kolonialstank damals schon unterrichtet sein mußte.

**Wie der Pod flunkerte.** Der „Germania" gehen „von angesehener parlamentarischer Seite" weitere Mitteilungen über den Fall Fischer-Tippelskirch zu. Darin heißt es:

„Das Verhältnis von Podbielski, Reichel, von Tippelskirch beschränkte sich nach unseren Informationen nicht auf die Firma von Tippelskirch u. Co., sondern führte auch zur Bildung eines sogen. Immobilien-Syndikats, welches gegründet wurde, um eine neue Fabrikanlage für die Firma Tippelskirch u. Co. zu errichten, und zu diesem Zweck mehrere Grundstücke in der Lehrter Straße erwarb. Auf Grund dieses Erwerbes und Neubaues wurde dann erst der Firma Tippelskirch u. Co. ein längerer Monopolkontrakt zugestanden. Unseres Wissens ist jedoch c's Teilhaber des Immobilien-Syndikats nicht die in Gütertrennung getretene Ehefrau, sondern **Herr von Podbielski** selbst eingetreten."

Da dieses Syndikat ausschließlich für den Zweck der Erlangung eines längeren Kontrakts für Tippelskirch u. Co. mit der Kolonialverwaltung errichtet worden sei, erscheine die Darstellung, daß Herr von Podbielski seit 1897 von diesen Kontrakten niemals Kenntnis genommen habe, nicht zutreffend.

Die längst herrschende Ansicht, daß man Ministern vom Schlage der Podbielski und Konsorten nichts glauben könne und dürfe, erhält durch diese — Flunkereien Pods eine neue Bekräftigung.

**Sächsisches von der Polizei im Elsaß.** In Altkirch wurde eine sozialistische Versammlung aufgelöst, weil eine Journalistin der Aufforderung des Polizeikommissars, den Saal zu verlassen, nicht nachkam. Die Maßnahme stützte sich auf § 11 des elsaß-lothringischen Vereins- und Versammlungsrechts vom 21. Juni 1905, wonach Frauen an öffentlichen Versammlungen, durch welche eine Einwirkung auf politische Wahlen bezweckt wird, nicht teilnehmen dürfen.

Wenn die Genossin zu Zwecken der Berichterstattung sich einfand, so war sie nicht Teilnehmerin an der Versammlung im Sinne des Gesetzes und konnte daher auch nicht ausgewiesen werden. Die Auflösung der Versammlung läßt sich daher ebensowenig rechtfertigen wie die auf Grund einer anderen Bestimmung des gleichen Paragraphen vor Jahresfrist veranlaßte zwangsweise Entfernung eines minderjährigen Berichterstatters aus einer öffentlichen Versammlung. Selbst die „Frankf. Ztg." sagt darüber: „Es muß dringend verlangt werden, daß die reichsländische Regierung, die im Landesausschuß feierlich eine loyale Handhabung der Bestimmungen des neuen Vereinsgesetzes zusicherte, die Presse bei Ausübung ihrer Berufspflichten in Zukunft nicht mehr behelligt." — Allein, was macht sich die Polizei daraus!

**Der Patriotismus der Dickwänste.** In einem Berliner Weinrestaurant ließ sich ein behäbiger Großindustrieller, nach der „Volksztg.", über die Fahrkartensteuer wie folgt aus: „Ich nehme neulich eine Fahrkarte erster Klasse nach Köln, kostete bisher 52.20 Mk., dazu 8 Mk. Steuer, macht 60.20 Mk. Ich habe dem Schlafwagenschaffner gesagt: wenn ich mal wieder her muß, kaufen Sie mir in Hannover eine Karte nach Köln, kostet einschließlich Steuer 31.20 Mk., dazu eine Karte Berlin—Hannover 25.80 Mk., macht zusammen 57 Mk. Die ersparten 3.20 Mk. bekommen Sie als Trinkgeld. Ja, so mache ich's, meine Herren. Kellner, noch eine Flasche Sekt!"

Wenn Arbeiter Steuer zahlen sollen und deshalb höhere Löhne fordern, werden sie wie die Verbrecher behandelt. Nicht zuletzt von diesen satten „Patrioten" und ihren Büttteln.

**Amnestie — aber nicht in Preußen.** Aus Karlsruhe wird gemeldet: Nach Mitteilung der „Bad. Pr.", wird anläßlich des Jubiläums des Großherzogs für bestimmte Strafkategorien eine Amnestie vorbereitet.

## Kleine politische Nachrichten.

**Herr Schöne** ist immer noch königlich-preußischer Kriminalkommissar. — In dem Ostseebade Saßnitz befindet sich ein Geschäft, das in seinem Schaufenster ein weithin leuchtendes Plakat mit folgender Inschrift aufgehängt hat: „Israeliten, die das Geschäft betreten, werden wegen Hausfriedensbruch belangt!!!" Die Semiten werden sich über einen solchen Dummkopf nicht sonderlich ärgern. — Die Personendampfer, welche den Verkehr auf den mecklenburgischen Seen vermitteln, umgehen die Fahrkartensteuer dadurch, daß sie überhaupt keine Fahrkarten mehr ausgeben, sondern den Fahrpreis während der Fahrt auf dem Dampfer einfach einkassieren lassen.

Der Reichskanzler hat im Hinblick auf die Verzollung der Gerste entschieden, daß Brennereigerste ebenso hoch wie Malzgerste zu versteuern ist. Für eine Herabsetzung der Uebergangsabgabe für süddeutsches Bier hat sich die bayerische Abgeordnetenkammer ausgesprochen. Der Finanzminister nahm denselben Standpunkt ein. Das Schulunterhaltungsgesetz ist nunmehr in der Gesetzsammlung veröffentlicht worden.

Der amerikanische Staatssekretär Root sprach im Senat und der Kammer über den friedlichen Zweck seines Besuchs in Südamerika und über die Vorzüge republikanischer Regierungsformen. Die armen Monarchisten von Europa!

Die Vereinigten Staaten von Nordamerika werden Japan ihr Bedauern über die Tötung der japanischen Fischer aussprechen.

Der Verkehr der Schleppschiffe der Eisenbahngesellschaften im Hafen von Newyork ruht vollständig, da die Matrosen, Maschinenschmierer und Heizer zur Erlangung höherer Löhne in den Ausstand getreten sind. Auf den Kais in Jersey City lagern große Mengen von Frachtgütern, die nach der Manhattan-Insel verladen werden sollen. Von dem Ausstand werden fast alle Eisenbahnen betroffen.

## Ausland.

**Tippelskriecherei auch in — England.** Zu den Meldungen über umfangreichen Unterschleifen und Betrügereien leitender Offiziere bei den Lieferungen für die Kolonialtruppen meldet das „Bureau Reuter", es handle sich um eine längst bekannte Angelegenheit bei dem Südafrikanischen Kommissariat, über die bereits eine Kommission unter dem Vorsitz des Generals Butler vor Jahresfrist berichtet hat. Der jetzige Bericht der königlichen Kommissionen bestätige teilweise Butlers Enthüllungen über die Unfähigkeit britischer Intendanturoffiziere; er erkläre aber, daß trotz der infolge dieser Unfähigkeit erlittenen Verluste kein Beweis für eine Bestechung der Offiziere vorliege, ausgenommen (natürlich!) bei vier Offizieren, welche Beträge bis 200 Pfd. Sterling (4000 Mk.) von den Lieferanten erhalten haben. Die Kommission finde die Butlerschen Angaben übertrieben und erkläre, der Gesamtverlust in den 22 Monaten nach dem Friedensschlusse betrage ¾ bis 1¼ Mill. Pfund Sterling, anstatt 6 bis 7 Millionen nach Butlers Angabe.

Daß dieser Skandal gerade jetzt ans Licht kommt, sieht fast wie eine abgekartete Mache aus. Jetzt können nämlich die deutschen Tippelskriecher sich mit der famosen Ausrede rüsten: In England werden ja dieselben Schweinereien begangen!

Um was es sich bei dem Skandal handelt, offenbart das folgende Telegramm:

**London**, 11. August. Englische Blätter bringen Enthüllungen über weitgehende Unregelmäßigkeiten, die in der englischen Kolonialverwaltung vorgekommen sind. Den Anstoß zu diesen Enthüllungen gab der gestern erschienene Geschäftsbericht des Kolonialamtes für das Jahr 1905. Danach haben Offiziere in leitenden Stellungen bei den Kolonianlieferungen ausgedehnte Unterschleife begangen. Ihr Vorgehen wurde von den untergeordneten Beamtenorganen unterstützt, sodaß sich ein ganzes System von Durchstechereien und Betrügereien entwickelte. Der Kolonialarmee wurden Waren geliefert, die niemals bestellt worden sind. Mit den beteiligten Kaufleuten wurden betrügerische Kontrakte abgeschlossen. Die Offiziere bis hinunter zum Unteroffizier nahmen Bestechungs- und Schweigegelder von den Lieferanten an, die für minderwertige Waren enorme Rechnungen aufstellten. Kompromittierende Rechnungen und Dokumente wurden gefälscht oder vernichtet. Auf diese Art wurde die Regierung um eine Summe von über 40 Millionen Mark geschädigt. Die Blätter fordern rücksichtslose Bestrafung der Schuldigen ohne Rücksicht auf Person und Amt und stellen noch weitere Enthüllungen in Aussicht.

Die obige Meldung des Bureau „Reuter" ist also ebenfalls gefälscht — zu Gunsten der Betrüger-Kohorte.

**Heimatlos.** In Passau eingetroffen ist, der „N. Fr. Pr." zufolge, ein isoliert reisender, an Lepra leidender rumänischer Jude, aus Frankfurt a. M. kommend, den die österreichische Behörde unter keinen Umständen über die Grenze lassen will. Der Reisende muß nun auf Kosten der bayerischen Regierung in dem Waggon festgehalten und bis auf weiteres verpflegt werden.

**Sozialistischer Wahlsieg in Italien.** Die Ersatzwahl von Carpi, bei der es sich um eine Stichwahl zwischen dem Sozialisten Bertesi und dem Klerikalen Molinari handelte, hat mit einem Siege unserer Partei geendet. Mit dieser Wahl sind jetzt alle Nachwahlen beendet, die nach der Mandatsniederlegung der Fraktion nötig geworden waren. Im ganzen sind durch diese Mandatsniederlegung 4 Wahlkreise verloren gegangen, wodurch die Genossen Bentini, Todeschini, Pevera und Rigola aus dem Parlament ausschieden. Nur Rigola gehört der Kammer seit mehreren Legislaturperioden an, die anderen verlorenen Wahlkreise waren bei den letzten Wahlen zum ersten Male erobert worden. Die sozialistische Parlamentsfraktion zählt somit heute 23 Mitglieder und zwar 19 Parteigenossen und 4 außerhalb der Partei stehende Sozialisten (Turati, Treves, Bissolati und de Felice).

**Auf dem Internationalen Kongreß für Frauenstimmrecht** in Kopenhagen hielt die Predigerin Shaw einen Vortrag, in dem sie die Schwierigkeiten, die der politischen Emanzipation der Frau in Amerika entgegenstehen, schilderte. Im letzten Jahre wurden 25,000 Dollars (über 105,000 Mk.) für Agitationszwecke verwendet. Eine recht gehobene Stimmung erzeugte der Vortrag von Anna Furuhjelm-Finnland über „Unser Sieg". Die Dame lobte die Männer in Finnland. Dort sei die Frauen-Emanzipation weit vorgeschritten und die Wünsche der Frauen seien ihrer Erfüllung nahe.

# Die russische Revolution.

## Künstliche Zaren-Hoffnung.

Der Generalstreik in Moskau und Petersburg geht wirkungslos zu Ende und die russische Regierung schöpft aus diesem mehr als zweifelhaften Erfolg Mut und Lust zu neuen Taten. Stolz läßt sie durch die allerweltsoffiziöse Politische Korrespondenz erklären, die Gerüchte über die Abdankung Kaiser Nikolaus seien Unsinn. Der gegenwärtige Stand der inneren Krise zeige überhaupt kein solches Bild, durch das man sich an den maßgebenden Stellen gedrängt fühlen könnte, extreme Entschließungen ins Auge zu fassen. Der Verlauf der jüngsten Ereignisse sei vielmehr geeignet, den Mut derjenigen, die das russische Staatsschiff durch die jetzige Bewegung steuern, zu haben, und die Regierung arbeite an ihrem Werke mit der gewöhnlichen Zuversicht, auf der vorgezeichneten Bahn zum Ziele zu gelangen.

Die Regierung scheint überdies entschlossen, die aufständischen Matrosen und Soldaten exemplarisch zu bestrafen. Es wurde schon die Nachricht von der Erschießung von dreihundert Aufständischen verbreitet und vielleicht werden wir noch von schrecklicheren Strafen hören müssen. Einige glauben, in diesen Hinrichtungen ein Zeichen der Stärke der Regierung erblicken zu können. Man meint, daß die Regierung, wenn sie sich noch zu einer solchen Gewalttat entscheiden konnte, sie sich stark genug fühlen müsse. Unseres Erachtens ist gerade das Gegenteil davon das Richtige. Hätte die Regierung sich stark genug gefühlt, so würde es ihr genügt haben, fünf bis zehn der Hauptführer hinrichten zu lassen und die anderen zu mehr oder weniger strengen Strafen zu verurteilen. So hat die starke Regierung Nikolaus I. gehandelt, als sie von Tausenden von Aufständischen im Jahre 1825 nur fünf aufgehängt und etwa 120 nach Sibirien gebracht hatte. Ebenso war es während des Aufruhrs in Sebastopol, an dem sich der Leutnant Schmidt beteiligte. Damals fühlte sich die Regierung noch ziemlich sicher und glaubte, einen Teil der Unzufriedenen mit ein paar Zugeständnissen auf ökonomischem Gebiet beruhigen zu können und die anderen durch die terroristischen Todesstrafen „zur Raison" zu bringen. Ganz anders jetzt, wo die Regierung in ihrer Angst für die Zukunft wirkliche Bacchanalien der Grausamkeit veranstaltet. Nein, von Stärke zeugen diese Massenhinrichtungen nicht, und ihr Ziel, die Revolution einzuschüchtern, werden sie auch nicht erreichen. Man braucht nur ein wenig mit der Psyche der revolutionären Elemente in Rußland bekannt zu sein — und wer ist in Rußland jetzt nicht revolutionär gesinnt! —, um zu wissen, daß auch größere Grausamkeiten sie nicht unterdrücken werden, ihre geschichtliche Mission zu erfüllen. Rußland muß und wird frei sein. Kein Schrecken, mag er noch so groß sein, wird den Befreiungskampf des Volkes aufhalten können.

## Nun auch in Riga!

**Riga**, 11. August. Unter den hier garnisonierenden Linienregimentern gärt es. Sie weigern sich, gegen die streikenden 15,000 Arbeiter vorzugehen und entsendeten eine Deputation an den Kommandanten, welche erklärte, daß die Soldaten unter keinerlei Bedingungen Polizeidienste leisten wollten. Viele Streikende verkehren in den Kasernen und halten den Soldaten Vorträge über Sozialismus. Der Kommandant ist aus Besorgnis vor einer Revolte demgegenüber machtlos.

## Neue Munition.

**Werchneudinsk**, 10. August. Auf der Bahnstation Sludjenko haben Bewaffnete 95,000 Rubel geraubt. Mehrere Beamte wurden verwundet.

## Die Hungersnot und die Beamten-Gauner.

Die offiziöse „Torgowo-promyshlennaja Gasetta" teilt mit, daß nach der Meinung der Semstwo-Verwaltungen die diesjährige Mißernte viel schlimmer sei als die des vorigen Jahres. Die Semstwos möchten sehr gern an der Verpflegungskampagne teilnehmen, aber nur unter der Bedingung, daß das gesamte Verpflegungswesen ihnen untergestellt wird. — Nach den langjährigen Erfahrungen wissen die Semstwos nur allzu gut, wie volksfeindlich sich die Regierung während der Verpflegungskampagne verhält und wie viel tausende von Rubeln dabei von den Regierungsbeamten in die eigenen Taschen gesteckt werden. Daraus erklärt sich ihre Forderung.

* * *

## Neueste Telegramme.

**Petersburg**, 11. August. In Terioki, wo unlängst der frühere Duma-Abgeordnete Herzenstein ermordet wurde, fielen drei Unbekannte den ehemaligen Duma-Abgeordneten Arikin auf der Straße an. Durch die Dazwischenkunft von Passanten gelang es den Attentätern, zu entkommen. Arikin blieb unverletzt.

**Petersburg**, 11. August. Hier hat sich ein aus Polizeioffizieren und Polizisten bestehender Geheimbund gebildet, welcher den Zweck verfolgt, jeden von Revolutionären verübten Mord auf gleiche Weise zu rächen. — Bekanntlich hängen die Nürnberger keinen, bevor sie ihn haben . . . .

**Petersburg**, 11. August. Im Gouvernement Poltawa wurde das Gut des Fürsten Kotschubei, der Chef des Appanagendepartements, die Musterwirtschaft Dikanjka niedergebrannt. Außer Gebäuden, Getreide und Vorräten verbrannten 270 Mutterstuten des bekannten Kotschubeischen Gestüts und 600 Rassenschafe. Bei Poltawa ging auch das Gut Sukjannowitsch in Flammen auf. Auf dem Poltawaer Bahnhof wurde eine Waffensendung, an den Fürsten Kotschubei adressiert, beschlagnahmt.

**Petersburg**, 11. August. Hier wurde eine lächerliche Komödie aufgeführt:

Der Flügeladjutant des Zaren, Oberst Fürst Trubetzkoi, überreichte gestern im Auftrage des Zaren an jene Soldaten, welche den Aufstand in Kronstadt unterdrückt haben, Medaillen und größere Geldbeträge und sprach ihnen den Dank des Zaren aus.

**Petersburg**, 11. August. Die Stellung Stolypins gilt als erschüttert. Zahlreiche Verlagsbuchhandlungen, vorwiegend solche, die sozialdemokratische Schriften verlegen, wurden in den letzten Tagen durchsucht und geschlossen. Ueberall wurde nach gedruckten Exemplaren des Viborger Manifestes gesucht, doch nur wenige kleine Posten gefunden. In der Provinz wird das Manifest massenhaft verbreitet. Die Haussuchungen und Verhaftungen werden in großem Umfange fortgesetzt; sie richten sich nicht nur gegen die Sozialrevolutionären, sondern auch gegen die Sozialdemokraten und Arbeiterdelegierten. Der Zar lehnte das Agrarprogramm, die Amnestie und die Aufhebung der Todesstrafe ab, ebenso scheiterte Stolypins Plan, die neue Duma früher einzuberufen, an dem Widerstand der Hofpartei.

**Warschau**, 11. August. Nachdem die Eisenbahngesellschaften sich weigern, für die durch die Eisenbahnüberfälle abhanden gekommenen Staatsgelder Ersatz zu leisten, wird es zu einem Prozeß zwischen dem Staatsschatz und den Eisenbahngesellschaften kommen.

**Paris**, 11. August. Für die Sympathieadresse an die Duma werden zurzeit die Unterschriften gesammelt. Als erste haben unterzeichnet: Adolf Carnot, der Bruder des ermordeten Präsidenten, der Akademiker Berthelot, ehemals Minister des Aeußern, ferner der Vizepräsident des Senats, Leydet, sowie eine Reihe anderer Senatoren, Deputierten und Professoren.

**Odessa**, 11. August. In Winnitza (Gouvernement Podolien) streikte vier Tage lang das dort garnisonierende Regiment. Jetzt Dienst untersteht. Die Hauptforderung war, Lösung der Agrarfrage im Sinne der Bodenverteilung. Auch den Reservisten soll eine genügende Strecke Land zugeteilt werden. Der Oberst versicherte, die Landfrage werde noch vor Weihnachten gesetzlich geregelt werden. Der Streik endete ohne Repressalien.

In Sewastopol herrscht gefährliche Gärung. Die Sozialdemokraten machen große Anstrengungen, Meutereien vorzubereiten. Man [illegible] wurden.

**Notierungen der städtischen Markt-Notierungs-Kommission.**
Breslau, 10. August.

| | Pro 100 Kilogramm | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | gute | | mittlere | | geringere Sort. | |
| | höchst | niedr. | höchst | niedr. | höchst | niedr. |
| Weizen, weißer | 17.80 | 17.40 | 17.30 | 17.00 | 16.90 | 15.70 |
| Weizen, gelber | 17.70 | 17.30 | 17.20 | 16.90 | 16.80 | 15.60 |
| Roggen | 14.50 | 13.90 | 13.80 | 13.60 | 13.50 | 13.30 |
| Braugerste | 15.00 | 14.60 | 14.50 | 14.00 | —.— | —.— |
| Gerste | 13.50 | 13.10 | 13.00 | 12.60 | 12.50 | 12.00 |
| Hafer, alter | 17.80 | 17.30 | 17.20 | 16.80 | 16.70 | 16.30 |
| Hafer, neuer | 15.00 | 14.60 | 14.50 | 14.30 | 14.20 | 13.80 |
| Viktoria-Erbsen | 19.50 | 18.50 | 17.50 | 16.50 | 15.50 | 14.50 |
| Erbsen | 18.00 | 17.50 | 16.80 | 15.30 | 14.50 | 14.00 |

Heu pro 50 Kilogramm 2.10—2.40 Mk.
Stroh, pro Schock 24.00—26.00 Mk.
Winterraps 25.70—24.20—22.20 Mk.

**Breslauer Mehlmarkt.** Mehl ruhig, per 100 Kilogr. inkl. Sack brutto, Weizenmehl 00 ruhig, 24.75—25.25 Mk. Roggenmehl 00 matt, 21.00—21.50 Mk. Roggen-Hausbacken matt, 20.50—21.00 Mark. Roggen-Futtermehl fest, 10.50 bis 10.75 Mk. Weizenkleie fest, 10.25—10.50 Mk.

# Vereins-Kalender.

## Breslau.

### Gewerkschaftshaus.

Sonnabend, den 11. August:

**Handschuhmacher-Verband.** Mitglieder-Versammlung. Abends 8½ Uhr. Zimmer Nr. 2.

**Buchbinder.** Wichtige Mitglieder-Versammlung. Vortrag des Kollegen Pohl. Zimmer Nr. 3.

**Zimmerer.** Jeden Sonnabend: Zahlabend.

Sonntag, den 12. August:

**Allgemeine Buchdrucker-Versammlung.** Vormittags 10½ Uhr im großen Saale.

**Maler.** Mitglieder-Versammlung. Nachmittags 4 Uhr im großen Saale.

**Steinarbeiter-Verband.** Kassentag. Vormittags 10—12 Uhr. Zimmer Nr. 7.

Montag, den 13. August:

**Zentralverband der Schuhmacher.** Mitglieder-Versammlung. Abends 8 Uhr. Zimmer Nr. 2.

Dienstag, den 14. August:

**Bauunschläger.** Mitglieder-Versammlung. Abends 8 Uhr im Zimmer Nr. 3 u. 4.

Donnerstag, den 16. August:

**Tapezierer-Verband.** Mitglieder-Versammlung. Abends 8 Uhr. Zimmer Nr. 3 u. 4.

Sonnabend, den 18. August:

**Tapezierer-Krankenkasse** (Hamburg). Zahl- und Aufnahmeabend. Parterre links.

### Mitteilungen der Distrikts- und Bezirksführer des Sozialdemokratischen Vereins:

**Distrikt 3 (Gräbschener Vorstadt).**

**Bezirke 12, 13, 14, 15 u. 19.** Sonnabend, den 11. August, Abends 8 Uhr: Zahlabend. Bezirke 12 u. 13 Bezirksführerwahl.

**Distrikt 5 (Höfchenwitz).**

Sonntag, den 12. August, früh 7 Uhr: Flugblattverbreitung. Die Genossen werden ersucht, hauptsächlich die jüngeren, sich pünktlich im Distriktlokal einzufinden.

**Distrikt 8 (Oderior).**

Dienstag, den 14. August, Abends 8 Uhr: Mitglieder-Zusammenkunft. Besprechung über einen im September geplanten Ausflug.

**Distrikt 9 (Oderior).**

Mittwoch, den 15. August, Abends 8 Uhr: Zusammenkunft der Mitglieder. Die Genossen, die Bilder vom Ausflug bestellt haben oder bestellen wollen, werden ersucht, pünktlich zu erscheinen.

**Distrikt 10 (Sandtor).**

Sonntag, den 12. August, Nachmittags: Ausflug nach Bartelmi-Wilhelmshafen von der Dampfer-Haltestelle an der Sandbrücke. Abfahrt 1½ Uhr. Zahlreiche Beteiligung erwünscht.

**Distrikt 12 (Scheitnig).**

Sonntag, den 12. August: Flugblattverbreitung.

Mittwoch, den 15. August: Zusammenkunft bei Feit, Uferstraße 26. Auszahlung der Abonnentenprämien.

**Distrikt 13** (Scheitnig).

Dienstag, den 14. August, Abends 8 Uhr: Zusammenkunft bei Scholz Erben, Große Scheitnigerstraße 56. Abrechnung; Vereinsangelegenheiten; Vorschläge zur Wahl des Stadtverordneten-Kandidaten; Verschiedenes. Die Bezirksführer werden ersucht, die Mitgliederlisten mitzubringen.

**Distrikt 14 u. 15 (Ohlauer Tor).**

Sonntag, früh 7 Uhr: Zusammenkunft im bekannten Lokal.

**Land-Distrikt 2** (Stabelwitz, Herrnprotsch und Marschwitz).

Sonntag, den 12. August, Vormittags 11 Uhr: Zusammenkunft der Genossen im bekannten Lokal.

**Land-Distrikt 4.**

**Bezirk Dorf Gräbschen.** Sonntag, den 12. August, Vormittags 10 Uhr: Zahltag bei Kupprich.

**Distrikt Lissa.**

Sonntag, den 12. August, Vormittags 9 Uhr: Zusammenkunft sämtlicher Genossen, Zahltag und Besprechung über einen Ausflug im bekannten Lokal.

**Wüstewaltersdorf** (Kreis Waldenburg.) Volksversammlung. Sonntag, den 12. August, Nachmittags 3 Uhr, im Lokale des Herrn Weihrauch im „Grund". Tagesordnung: „Der neue Zolltarif und sein Einfluß auf die Lebenshaltung der Arbeiter. Referent: Genosse Georg Kaul-Breslau. Um recht zahlreiche Beteiligung ersucht Der Einberufer.

**Salzbrunn-Weißstein.** Volksversammlung für Männer und Frauen, Sonntag, den 12. August, Vormittags 11 Uhr, im Gasthof des Herrn Rößler zum „Anker" in Salzbrunn. Tagesordnung: 1. Das Verhalten des Zentrums bei der Steuervorlage. 2. Freie Diskussion. Referent: Reichstagsabgeordneter Hermann Sachse.

**Bunzlau.** Gewerkschaftskartell. Mittwoch, den 15. August: Sitzung in der „Hoffnung".

Verantwortlicher Redakteur: Ludwig Nadlof. — Redaktion und Expedition: Neue Graupenstr. 5/6. — Verlag von Oskar Schütz. — Druck von Th. Schatzky G. m. b. H. — sämtlich in Breslau.

Hierzu 3 Beilagen

Das Christentum und der Krieg
von
C. Vogtherr.
Preis 15 Pfg.

**Heringe!** 4 Stück 10 Pfg. Mandel 35 Pfg.
empfehlen
**Kaiser & Kainer**
Friedrich-Wilhelmstraße 50
Gräbschenerstraße 12 [3406
Vorwerkstr. 75, Mauritiusstraße 14.

---

**J. Kaluza,** 840
Schuhmacherstr., Hirschstr. 17

empfiehlt sein großes Lager von
**Schuh-Waren**
für Herren, Damen und Kinder. Ganz besonders aufmerksam mache ich alle meine Freunde und Bekannte auf mein kolossales, in all. Größen sortiertes Lager an **gelber Ware.**
**Gewalkte- u. Juchten-Stiefel für Arbeiter.** Alles Handarbeit.
Preise fest, aber äußerst billig.

---

**Sofas**
sowie 2989
**Möbel u. Spiegel**
sehr billig. Teilzahlung gestattet.
**N. Brettler, Grünstr. 12.**

---

**Hunderte**
Kunden erreichen wir durch unsere überaus große Billigkeit und Reellität. 3450
**Anzüge nur 9 Mk.**
Nach Maß, elegant, schick, bester Sitz, 17 Mk.
**Anzugfabrik Wallstr. 17 I.**

---

**Hitze**
**Schmiedebrücke 63, Albrechtsstrasse 4, Friedrich-Wilhelmstr. 36**
Ecke Dessauerstraße
offeriert für **2,80**
Hüte in allen Formen und Farben, unübertroffen in Qualität. 2421
**Chapeau-Claques**
tadellos für **6,00**

---

**Schweißfüße**
werden geruchlos und trocken bei Gebrauch von **Erwin Meyer's 50 Pf. Einstreupulver 50 Pf.** Drogerie am Landeshause, Gartenstr. 73, Ecke Neudorfstraße. Nach auswärts 60 Pf. in Briefmarken. [3093

---

**Auffallend**
hoch (per 1000 Stück Mk. 2.00) ist die in Kürze in Kraft tretende **Steuer auf Zigarettenhülsen.**
Um zu räumen, gebe jetzt enorm billig (33—45% unter Preis) als sie wiederkehrende Gelegenheit:
**Zigarettenhülsen**
aus ff. echt französisch. Papieren, per 1000 Stück = 10 Kartons Mk. 1.40, 1.50, 1.00, 1.75, 1.90. 5000 Stück sortiert geg. Nachnahme von nur Mk. 3,00 frko. Hierzu noch 1 Maschine (Stopfer) gratis. Bestellen Sie gefälligst ohne Zögerung, die Zeit ist kurz.
Gleichzeitig gebe auf Zigaretten (ausser importierten) ab 100 Stück 15—20% Rabatt.
Noch offeriere z. Selbstanfertigung v. Zigaretten: Zigarettenpapiere mit 30% Rabatt = 10 Buch à 10 Pfennige nur 70 Pfennige, Zigarettentabake mit 10—15% Rabatt.
**R. Miguia, Breslau VI,**
Zigarren, Zigaretten, Tabak,
• Zigarettenhülsen-Fabrik. •
Auch in meinen Detailgeschäften: Friedrich-Wilhelmstr. 3, Schmiedebrücke 11, Bismarckstrasse 22, Neue Taschenstrasse 18, Ohlauerstrasse 29.

---

M. Grau Nchf. — Auf **Kredit** — M. Grau Nchf.
Albrechtsstr. 39, I. — Albrechtsstr. 39, I.
**Möbel**
Schränke, Betten, Diwan, Kinderwagen. 3103
**Konfektion**
für Herren und Damen zu billigen Preisen.
Kleinste Anzahlung. Bequemste Abzahlung.
**M. Grau Nachf.**
**nur** Albrechtsstr. 39, I.
Eingang Altbüsserstr.

---

Hemden, Blusen, Monteur-Jacken, Unter- und Oberhosen, Hüte, Taschentücher, Handschuhe, Socken, Strümpfe, Schürzen, Unterröcke Krawatten, Kragen, Stulpen, Chemisettes, Hosenträger, Sweaters, Zigarrentaschen, Portemonnaies, Regenschirme, Spazierstöcke 3291
alles zu zeitgemäß billigen Preisen.
**Bernard Dollinger.**
I. Geschäft: **Ilsenstr. 38,** Ecke Schulzenwiese.
II. Geschäft: **Neue Sauerbrunnstr. 80,** gradeüber Mollwitzerstr.
Bitte auf Firma und Hausnummer zu achten.
Spezialität: **Damen- und Herrenschneiderartikel,** sowie **Strick- u. Wollgarne.**

---

**Wasserheilanstalt**
*Breslau, Gartenstrasse 49 (neben Liebichs Etablissement).*
Voll- u. Halbbäder, schott. Douchen, Abreibungen
Packungen, Kiefernadel-, Schwefel- u. Stahlbäder etc.
Schwitzbäder, Moorbäder, Fangokuren. 3280
**Für Krankenkassen ermässigte Preise.**
Verabfolgung der Bäder etc. auch ohne ärztliche Behandlung.
Geöffn. 7 U. V. bis 8 U. N. Telephon 2072.
**Dr. G. Marcuse**
Prospekte frei. Spezialarzt für Wasserheilverfahren etc.

---

**Gradehalter-Korsetts für Schiefwachsende,**
vorzügliche Erfolge, nicht zu vergleichen mit gew. Ausgleichungen. Verlangen Sie illustrierte Beschreibung. 2013
**Bruchbänder** nach Maß, kein lästiger Druck, kein Brennen, anerkannt vorzüglicher Sitz.
**Leibbinden** nach Maß, tadelloser Sitz, vorteilhafteste Bezugsquelle für Krankenkassen.
Für Damen, Damenbedienung.
**W. Fritz, Reuschestraße 36.**

---

**Bekanntmachung.**
Den Genossen der Odervorstadt mache hiermit bekannt, daß ich am 1. August 1906
**ein Hering- und Rauchfischwaren-Geschäft**
eröffne, habe und bitte um geneigten Zuspruch. 3190
Für gute und billige Ware bürgt mein Name.
**Karl Nickolaus,** M. d. S. V., früher Lohestraße jetzt Matthiasstraße 161/163, Ecke Kosprothstraße, zur „Carlowitzer Fischbörse".

---

Wegen vorgeschrittener Saison

bedeutend ermäßigte Preise.
**Presto-Fahrräder**
feinste Marke, spielend leichter Lauf 3414
**Wratislavia-Fahrräder**
sind unbedingt im Gebrauch die billigsten, weil sie sich tadellos bewähren und ihre bis **5 Jahre Garantie** in jeder Weise rechtfertigen. — General-Vertretung der
**Puch-Motor-Räder** und
**Rex-Simplex-Motorwagen.**
Illustrierte Kataloge gratis und franko.
**Thorwarth & Hielscher**
Nikolaistraße 69.

---

Neu eröffnet. **Vertrauenssache** Neu eröffnet.
ist der Einkauf von
**Schuhen und Stiefeln.** 3419
Machen Sie nur **einen** Versuch im
**Schuhwarenhaus „Zum Glücksstiefel"**
**Willy Nothenberg**
**Friedr.-Wilhelmstr. 34**
und Sie werden stets Kunde bleiben.

---

**Grösstes Versandhaus Moltkestr. 8-10.**

Jetzt zu herabgesetzten Preisen:
**Kinderwagen**
Sportwagen 2987
**A. Glaetzer**
Ständiges Lager ca. 500 Wagen.

---

**Langenbielauer Leinwand-Haus.**
**Inlets, Züchen, Gardinen, Wachsleinwand auf Tische, Arbeiterhosen und Hemden, waschechte, blaue Blousen, Flanelle, Barchente 2c., zu Fabrikpreisen**
**G. Völkel, Friedrich-Wilh.-Str. 51.**

---

**Achtung!**
Herren-Anzüge . . . . 10 Mk.,
nach Maß elegant . . . 17 Mk.,
2986] nur direkt in der
Fabrik Carlstrasse 42, I.

---

**Adolf Reimelt**
Hutmachermeister,
**Matthiasplatz Nr. 2,**
empfiehlt 2988
sein großes Lager von
**modernen Filz- und Seidenhüten.**

---

**Arbeiter-Frauen!**
bezieht Euch bei Einkäufen stets auf die
**„Volkswacht"!**

---

Reparatur-Werkstatt — **Vertrauenssache** — Im Hause.
ist der Einkauf von
**Schuhen und Stiefeln.**
Machen Sie nur einen Versuch in der
**guten Schuhquelle**
**P. Posener,**
**Grosse Scheitnigerstrasse 19,**
und Sie werden stets Kunde bleiben. 3418

---

---

**C. Simon**
Älteste Leinen- u. Modewarenhandlung der Scheitniger Vorstadt
**Scheitnigerstrasse 11, Gegründet 1863**
empfiehlt zu zeitgemäß billigen Preisen seine
Arbeiter-Hemden, blaue Monteur-Blusen und -Hosen, Trikotagen, Gardinen, Läuferstoffe, Züchen, Inletts und sämtliche Herren-, Damen- und Kinderwäsche
**nur eigene Anfertigung.** 3289

---

**Neu erschienen!** — **Neu erschienen!**
Von den im Verlage der Buchhandlung „Vorwärts" unter dem zusammenfassenden Titel **„Kulturbilder"** herausgegebenen wichtigen Abschnitten aus der Kulturgeschichte beginnt soeben der zweite Band zu erscheinen.
Dieser Band behandelt:
**Die Hohenzollern-Legende**
von **Max Maurenbrecher.**
Jeder Band unserer Kulturbilder ist für sich abgeschlossen, so daß der Bezug dieses Werkes nicht das Abonnement auf die folgenden Bände notwendig macht.
**Zu beziehen durch die Buchhandlung „Volkswacht."**
**50 Lief. à 20 Pfg.** — **Wöchentlich 1 Heft.**

---

**Niemand**
**als ich**
liefert Ihnen
**Möbel**
zu folgenden Bedingungen:
1 Zimmer **95** Mk., Anzahlung **8** Mk.
1 Zimmer **156** Mk., Anzahlung **12** Mk.
2 Zimmer **220** Mk., Anzahlung **20** Mk.
3 Zimmer **368** Mk., Anzahlung **33** Mk.
**Einzelne Möbelstücke**
Anzahlung von Mk. 5.— an.
**Komplette Salons, Schlaf-, Wohn- und Speisezimmer**
in allen Holzarten. 3460
**S. Osswald**
**Schuhbrücke 74, I., II. u. IV.**

---

**Bedeutende Preisermässigung von Röstkaffee**
**Probenkaffee,** kräftig und wohlschmeckend . . ½ Kilo —.90
**Wiener Mischung,** sehr kräftig und aromatisch ½ „ 1.10
**Karlsbader Mischung,** hochfein, pikant . . ½ „ 1.20 3093
**Diner-Kaffee,** feinste Mischung . . . . . ½ „ 1.40
**Hermann Jentsch jr., Breslau**
Junkernstrasse 32, gegenüber Kissling. — Passage, Ring 20, gegenüber Schweidnitzer Keller.

---

Emaillierung und Vernickelung
**Grösstes Fahrradhaus am Orte**
Generalvertretung der Styria-Fahrradwerke Graz (Steyermark), der Bielefelder Maschinenfabrik vormals Dürkopp & Co. und der weltberühmten
**Progress-Motor-Zweiräder** 1108
Reparatur-Werkstatt mit elektrischem Betrieb
Reparaturen schnell sauber und preiswert.
**Max Kluge,** Harrasgasse 4/6.
Alle nur erdenklichen Ersatzteile

## Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 11. August.

### Dienstboten-Elend.

Unter den Angehörigen der „besseren“ Stände beliebt man sehr häufig über eine sogenannte Dienstbotennot zu klagen, das heißt, man empfindet Mangel an Dienstboten, besonders an solchen, die sich jederzeit den „Herrschaften“ beständig unterwerfen, für lumpige Groschen vom frühen Morgen bis spät in die Nacht hinein dienstbereit sind, die Grobheit und zuweilen wohl auch Schlimmeres ruhig hinnehmen, die keine Rechte, sondern nur Pflichten kennen, und die bei alledem froh sind, bei der „gnädigen“ Frau dienen zu dürfen. Es ist schon wahr: die Zahl derjenigen Dienstboten, die so ganz nach dem Wunsche der Herrschaften sind, wird immer geringer, weil die Dienstboten auch allmählich zu denken anfangen und das Dienstverhältnis lieber mit dem gewerblichen Arbeitsverhältnis vertauschen, wo sie zwar ebenfalls nur für geringen Lohn ihre gesunden Glieder verkaufen, aber doch immerhin kein derartiges Sklavendasein führen, wie das heute noch oft genug unter den Dienstboten wahrzunehmen ist.

So kann zum Beispiel die „Leipziger Volkszeitung“ nach dem Vorstandsbericht des Vereins für Arbeitsnachweis in Leipzig feststellen, daß im Jahre 1905 264 dienende Personen weniger vermittelt worden sind, als im Jahre zuvor, um so mehr, als auch im letzten Jahre in allen Monaten das Angebot offener Stellen die Zahl der Arbeitsuchenden zum Teil sehr stark überwog. In der Annahme, „daß daran nicht allein die wachsende Abneigung des weiblichen Geschlechts, nach wie vor die Rolle der Dienenden auf sich zu nehmen, schuld sein wird“, liegt nur ein geringer Trost, ebenso in der weiteren Tatsache, „daß andere öffentliche Arbeitsnachweise in Leipzig in der Vermittelung von Dienstboten keine besseren Ergebnisse aufzuweisen haben.“ Im Marienheim wurden zum Beispiel im Jahre 1904 618 Dienstmädchen vermittelt, während 1840 Herrschaften nach solchen gefragt hatten. Im Frauenheim Marthahaus hatten sich im gleichen Jahre 597 Mädchen gemeldet, während 2633 Herrschaften angefragt hatten. — Für Breslau haben wir hinreichendes statistisches Material in dieser Beziehung augenblicklich nicht zur Hand. Wir wissen aber, daß die Verhältnisse hier ganz dieselben sind, was um so bezeichnender ist, als hier aus den oberschlesischen und posenschen „Gesinden“ immer noch ein ganz ansehnlicher Zuzug an Gesindesklavinnen zu verzeichnen ist. Aber nur kurze Zeit, und auch diese von Jugend auf an Demut und hündische Unterwürfigkeit gewöhnten Mädchen sind belehrt, sie verlassen den „Dienst“ und ziehen die gewiß nicht leichte Fabrikkron vor.

Und das nennt man dann Dienstboten-Elend. Man sollte es in Wirklichkeit Dienstboten-Elend benamsen. Denn die Verhältnisse, in denen die Dienstboten meist leben, sind elend und erbärmlich genug, und sie bilden die eigentliche Ursache dafür, daß sich die Dienstboten aus dem Sklavendasein flüchten, wodurch die von den Herrschaften beklagte, aber von ihnen selbst verschuldete Dienstbotennot hervorgerufen wird.

Was man heute der gewerblichen Arbeiterin nicht mehr oder doch nicht in der krassen Art und Weise zu bieten wagt, nämlich sie als das niedrigste Geschöpf und sich selbst als die „gnädigste“ Herrschaft zu bezeichnen, das wird, bestärkt durch die famosen Gesindeordnungen, heute noch tagtäglich den dienenden Personen zum Bewußtsein gebracht.

Aus der Tätigkeit der deutschen Arbeiter-Sekretariate — und gerade unser Breslauer Arbeiter-Sekretariat kann eine außerordentliche Menge solcher Fälle aufweisen — ließen sich unzählige Beispiele anführen, die beweisen, wie manche Dienstherrschaften ihre Dienstboten behandeln, wie sie in der kleinlichsten Weise drangsaliert und schikaniert werden. Es besteht ein klaffender Unterschied zwischen den Rechten, die einerseits die Herrschaften und andererseits die Dienstboten besitzen; und wagen es die letzteren wirklich einmal, ihren winzigen Rechten Geltung zu verschaffen, so stoßen sie dabei auf unüberwindliche Schwierigkeiten. Die Amtsgerichte, die in Streitigkeiten aus dem Dienstverhältnis allein zuständig sind, sind absolut ungeeignet. Man denke sich nur den Fall, daß ein Dienstmädchen nach Aufgabe des Dienstverhältnisses um Herausgabe ihres Dienstbuches, um Abänderung des Zeugnisses oder um Auszahlung rückständigen Lohnes klagen muß. Da vergehen Wochen, bevor es überhaupt zur Verhandlung kommt, und vielleicht abermals Wochen, bevor die Sache völlig erledigt ist. Der Dienstbote, der während dieser Zeit keine andere Stellung erhält und von seinem kargen Lohn auch keine großen Ersparnisse hat machen können, ist auf die Unterstützung von Angehörigen angewiesen, die in der Regel selbst nicht viel zu beißen haben. Wohltätigkeit oder Armenunterstützung spielt leider auch sehr oft bei erkrankten Dienstboten eine Rolle. Sie unterliegen nicht, wie der gewerbliche Arbeiter, dem Krankenversicherungszwange, die Pflichten der Dienstherrschaften dem erkrankten Dienstboten gegenüber sind auf ein Minimum beschränkt, und leider sind die Fälle gar nicht selten, wo man sich auch noch diesen geringen Pflichten zu entziehen sucht. Ein beliebter Trick gewisser Herrschaften ist es, für alle möglichen Kleinigkeiten Abzüge an dem geringen Lohne des Dienstboten vorzunehmen, sodaß es sogar vereinzelt vorkommt, daß an Dienstmädchen von der Herrschaft höhere Schadenersatz-Ansprüche gestellt werden, als was sie überhaupt an Lohn zu bekommen haben.

Und man denke daran, was alles in der Macht der „Herrschaften“ steht, um sich an einem Dienstmädchen zu rächen, das es gewagt hat, zu kündigen: Weihnachtsgeschenke, die längst verwendet wurden, werden vom Lohne abgezogen, in das „Dienstbuch“ wird ein Zeugnis geschrieben, das es der Aermsten unmöglich macht, eine neue Stellung zu finden; wenn das Mädchen, von der Verzweiflung gepackt, heimlich die Stelle verläßt, dann wird die Polizei in Bewegung gesetzt und der Dienstbote mit Gewalt zurückgeholt, ja, neuerdings zwingen die Herrschaften in Breslau sogar ihre Mädchen dazu, den freien Sonntag in boykottierten Lokalen zuzubringen.

Daß bei alledem den Dienstboten kein genügender Schutz geboten wird, daß in erster Linie die Gesindeordnungen beseitigt und die dienenden Personen der gewerblichen Arbeiterschaft in Beziehung auf die gewerbliche Rechtspflege und die Arbeiterschutzgesetzgebung gleichgestellt werden müssen, sind alte Forderungen, deren Erfüllung von Tag zu Tag dringender wird. Wenn bisher so viel wie nichts im Interesse der Dienstboten geschehen ist, so liegt das sicher in der Hauptsache daran, daß die letzteren ihre Forderungen nicht mit dem nötigen Nachdruck vertreten haben, ja, auch nicht vertreten konnten, weil es ihnen bisher an jeglicher Organisation fehlte. Zwar sind in einzelnen Städten, wie Berlin und in ersten Anfängen auch hier in Breslau, sogenannte Dienstboten-Organisationen gegründet worden, Organisationen der Unterdrückten, die Dienstherrschaften zu ihren Mitgliedern und bürgerliche Damen zu Vorstandsmitgliedern zählen, also die gleichen Personen, oder zum mindesten die Angehörigen derselben Klasse, gegen die sich eine wirkliche Dienstboten-Organisation in erster Linie zu richten hätte. Daß von solchen Organisationen für die Dienstboten nichts zu erwarten ist, bedarf keines besonderen Beweises. Erst in neuerer Zeit ist in Nürnberg eine der modernen Arbeiter-Bewegung entsprechende Dienstboten-Organisation ins Leben gerufen worden, und dieses Vorgehen hat in Berlin bereits Nachahmung gefunden. Der Nürnberger Verein zählt zur Zeit 330 Mitglieder. Er hat sich also sehr gut entwickelt. Auch der kostenlose Stellennachweis funktioniert sehr gut. 214 Herrschaften nahmen im April und Mai seine Vermittelung in Anspruch, und 120 Dienstmädchen erhielten Stellen nachgewiesen, mit Jahreslöhnen von 150 bis 240 Mark.

Was in Berlin, was in Nürnberg möglich war, sollte das nicht auch in Breslau durchführbar sein? Die Verhältnisse, unter denen das „Gesinde“ schmachten muß, sind gerade hier in Breslau so unerträgliche, daß der Gedanke einer Dienstboten-Organisation wie ein Funken ins Pulverfaß schlagen müßte. Wir sind fest davon überzeugt, daß der Ruf zur Organisation unter den Breslauer Dienstboten nicht ungehört verhallen würde.

### Ein halbes Jahr vorüber.

Wenn der Zug die Station des Ackerstädtchens Wohlau eben verlassen hat, um weiter auf Steinau und Glogau zu zu hasten, erblickt man hinter der Stadt einen ausgedehnten Gebäudekomplex frei im Felde stehen. Rot leuchten die Mauern herüber, aber vergeblich sucht man das Blitzen der Fenster. Sie sind dicht vergittert. Denn vor uns liegt das Wohlauer Zentralgefängnis, jener Ort, in dem morgen am 12. August unser tapferer Freund und Genosse Paul Löbe nunmehr bereits ein halbes Jahr schmachtet, weil er es gewagt hatte, in flammenden Worten zum Kampfe gegen das preußische Dreiklassenwahlunrecht das preußische Proletariat aufzufordern.

In der Nr. 283 vom 5. Dezember 1905 war jener zu einem Kulturdokument preußischer Justiz gewordene Aufruf an die „Preußischen Proletarier“ erschienen, der in pathetischen Worten dem Dreiklassenwahlrecht den Krieg ankündigte. Bereits am nächsten Tage war die Konfiskation der „Volkswacht“ erfolgt, gegen Genossen Löbe wurde ein Verfahren wegen sogenannter „Aufreizung zu Gewalttätigkeiten“ eingeleitet, und am 10. Januar erfolgte jenes Urteil das in ganz Deutschland das höchste Aufsehen erregte und die Arbeiterschaft weit über Deutschlands Grenzen hinaus in eine maßlose Erbitterung brachte: Löbe wurde von der 2. Strafkammer des Breslauer Landgerichts unter dem Vorsitz des Landgerichtsdirektors Janske zu einem Jahre Gefängnis verurteilt. Nach mehrstündiger Haft erfolgte gegen Kautionsstellung seine vorläufige Haftentlassung. Am 12. Februar, Nachmittags um 3 Uhr, bezog Genosse Löbe, dem einige wenige Freunde das Geleit gegeben hatten, in Wohlau die königlich preußische Staatspension, in der er nunmehr bereits ein halbes Jahr schmachtet.

Wir freuen uns zu hören, daß unser mutiger Freund bis jetzt an seiner nicht besonders kräftigen Gesundheit anscheinend keinen Schaden genommen hat, und daß er ungebrochenen Mutes dem Tage entgegensieht, der ihm der Freiheit und damit seiner Arbeit für die Befreiung des Proletariats zurückgeben soll.

Wir aber geloben uns indessen auch am heutigen Tage, wie stets, alle unsere Kräfte einzusetzen, damit wir, wenn der 12. Februar herangebrochen sein wird, unserem Freunde mit Genugtuung als Begrüßung zurufen können:

Trotz alledem, wir sind vorwärts gekommen!

* **Firles Fiasko.** Trotzdem, abgesehen von dem Fall des „Kaiserdeputierten“, aus der großen Krawallvoruntersuchung nur Anklagen wegen Vergehens gegen § 153 der G.-O. herausgekommen sind, so daß eine Strafe von allerhöchst drei Monaten Gefängnis bevorsteht, befindet sich ein Teil der Beschuldigten immer noch in Haft. Die öffentliche Meinung fordert auf das Bestimmteste die sofortige Entlassung dieser Bedauernswerten, die zum Teil bereits länger in Untersuchungshaft sitzen, als sie je bestraft werden können. Noch eigenartiger wird die Sache dadurch, daß der Angeschuldigte

**Arbeiter! Parteigenossen!**

**Ohne Steuern kein Stadtverordnetenwahlrecht!**

Wer für die Monate April bis Juni 1906 noch keine Steuern gezahlt hat, aber **jährlich mehr als 660 Mark an Lohn verdient** — also wöchentlich etwa 13 Mark — muß selbst dem Magistrat sofort mitteilen, daß er Steuern zahlen will. Anträge auf Besteuerung und Erwerbung der preußischen Staatsangehörigkeit werden im Partei-Sekretariat, Neue Graupenstraße Nr. 5, 2. Etage, unentgeltlich angefertigt.

## Aus aller Welt.

**Ein neuer Nadelbaum in Deutschland.** In den letzten Jahren hat Deutschland einen eigenartigen Gast aus Amerika erhalten, nämlich eine Tannenart, die sich vor allen ihren Geschwistern und überhaupt vor allen Nadelbäumen durch den Besitz einer Korkrinde auszeichnet und daher als Korktanne bezeichnet werden kann. Wie die „Deutsche Rundschau für Geographie und Statistik“ mitteilt, wurde dieser Baum erst vor zehn Jahren entdeckt, und zwar in den San Francisco-Bergen im nördlichen Teile des Staates Arizona, wonach die Tanne von den Botanikern den Namen Acies arizonica erhalten hat. Es ist kaum möglich, an diesem Baum vorübergehen, ohne daß die Aufmerksamkeit durch sein Aeußeres gefesselt wird, und in unseren deutschen Nadelwäldern würde er eine höchst auffällige Erscheinung darstellen. Nicht nur die Nadeln sind silberweiß, sondern auch die Korkrinde ist von schneeweißer oder höchstens etwas gelblicher Färbung, so daß die Stämme geradezu wie Birkenstämme aus einem Walde hervorleuchten. Die Aussichten für Einführung scheinen sehr günstig zu liegen, da die Korktanne auch das rauheste Klima vorzüglich verträgt und keine Fürsorge beansprucht. Doch würde ihr Nutzen im Forst gering sein, da ihr Holz langsam wächst und auch von minderwertiger Beschaffenheit ist.

**Späte Reue.** Der „Krefelder Generalanzeiger“ brachte dieser Tage im Inseratenteil folgende reumütige Abbitte:

Diejenige Dame aus Krefeld, die am 15. September 1905 Abends von Aachen nach Krefeld im Nichtraucher-Coupee 3. Klasse mit einem Herrn aus Duisburg gefahren ist, wird von diesem höflichst um Entschuldigung gebeten, falls er sich nicht ganz intakt benommen hat. Der Herr kam von einer Geburtstagsfeier und war angetrunken.“

Der Herr aus Duisburg ist ein Muster deutscher Gründlichkeit. Fast ein ganzes Jahr lang hat er tiefsinnig darüber meditiert, ob er sich wohl ganz „intakt“ benommen habe. Und als er das Problem endlich gelöst zu haben glaubte, eilte er spornstreichs zu einer Zeitung, um seiner späten Reue auch öffentlich Ausdruck zu geben. Das heißt Gewissenhaftigkeit!

**Ein Original.** In Langenenzlingen (Hohenzollern) starb im 94. Lebensjahr der Arzt Dr. Fayler. Er ist niemals aus seinem Dorfe herausgekommen und in seinem Leben nie auf der Eisenbahn gefahren. Vor zwei Jahren besuchte er einen Aerztetag in Sigmaringen zu Fuß.

**Der Naturmensch „gustav nagel“** ist von einem schweren Schicksalsschlage betroffen worden. Seine Gattin ist in einem Anfall von Geistesstörung bei Werben in die Elbe gesprungen und ertrunken.

**Vom Dampfer überrannt.** Der 17jährige Albert Rohloff aus Rummelsburg fuhr mit einem Freunde und einem jungen Mädchen in einem Segelboot von Wilhelminenhof die Oberspree „auf. An der Dampferanlegestelle bei Sadowa kam dem Boote ein Schleppdampfer entgegen. Anstatt auszuweichen, fuhr der junge R. aus Uebermut (!) vor dem Dampfer hin und her. Der Dampfer fuhr das Boot an, und alle drei Personen wurden ins Wasser geschleudert. R. büßte seinen Leichtsinn mit dem Tode. Seinem Freunde gelang es, sich durch Schwimmen zu retten. Das Mädchen geriet in die Steuerschraube und konnte erst nach langen Bemühungen aus seiner qualvollen Lage befreit werden. Seine Verletzungen erwiesen sich als so schwer, daß es nach dem Krankenhause geschafft werden mußte.

**Die Wurstmaschine in der Kneipe.** In einer „Thüringer Bierstube“ werden jetzt Würste mittels einer elektrisch betriebenen Maschine vor den Augen des Publikums zubereitet. Man sieht die Bearbeitung fast bis zu dem Augenblick, wo sie den Weg allen Fleisches gehen sollen. Das ist etwas neues, und der spekulative Gastwirt hat einen Bombenerfolg.

**Ein netter Vater** muß, wie aus Newyork gemeldet wird, ein Zirkusbesitzer aus Hagerstown sein, der seine eigene Tochter in ein Affenfell eingenäht und an einen Pfosten gebunden als „Gorilla-Mädchen von den Philippinen“ ausstellte. Er hielt vor dem Publikum von Neugierigen, das sich immer schnell versammelte, große Vorträge über dieses „Bindeglied zwischen Affen und Mensch“ und warf dem Mädchen dabei von Zeit zu Zeit Fleischstücke zu, welche dieses mit fürchterlicher Gier erfaßte und herunterschlang. Es riß das rohe Fleisch mit den Zähnen auseinander und stieß dabei die wildesten Töne aus. Ein Mitglied des Kongresses, Mr. Watson, besuchte zufällig eines Tages die Vorstellung, und da ihm verschiedenes an dem „Affenmädchen“ auffiel, was nicht ganz in Ordnung zu sein schien, machte er der Polizei Mitteilung von seinen Beobachtungen. Die Sache wurde untersucht und der Schwindel entdeckt.

**Der rastlose Menschengeist.** Aus Stockholm schreibt man der „Schles. Ztg.“: Wie groß das Heer der Erfinder ist, zeigt ein interessanter Ueberblick des hiesigen Patentamtes über die im Jahre 1905 angemeldeten Erfindungen. Deren Zahl betrug 2535, wovon 1365 oder 53,85 vom Hundert auf Ausländer entfallen, und unter diesen sind wieder die Deutschen am stärksten vertreten, nämlich mit 216 Anmeldungen. Dann folgen die Vereinigten Staaten mit 210, England mit 136, Dänemark mit 110, Frankreich mit 87 usw. Unter den schwedischen Erfindern sind Techniker und Werkführer am stärksten vertreten. Weiter befinden sich darunter Fabrikhandwerker, Baumeister, Lokomotivführer, Landwirte, Industrielle, Männer der Wissenschaft, Lehrer, Aerzte, Offiziere und Unteroffiziere in der Armee und in der Marine, Künstler, Schriftsteller und Rentner.

**Kleine Chronik.** Der Maler Fritz Arnhold aus Chemnitz hatte mit seiner Tochter und einem Offizier einen Aufstieg nach dem Almerhorn unternommen. Sie wurden von einem heftigen Gewitter überrascht, wobei Herr Arnhold und der Offizier durch Steinschläge ziemlich erheblich verletzt wurden. Nur mit größter Lebensgefahr konnten sich die Touristen in Sicherheit bringen. — Der Lubtheiner Förster traf die Gebrüder Schwandeck aus Neu-Lubthen bei Lübeck beim Wildern. Einer der Wilderer legte auf den Förster an, worauf dieser den Wilderer erschoß. — Das Landgericht München hat dem Gesuch des Verteidigers der vormaligen Stiftsdame Lise von Heusler um Wiederaufnahme des Verfahrens Folge gegeben und die Erneuerung der Hauptverhandlung vor dem Schwurgericht München im Herbst dieses Jahres verfügt. — Ein tödlicher Unfall hat sich bei Wittenberge ereignet. Der Heizer der zweiten Maschine des Schnellzuges Berlin—Hamburg bog sich am Mittwoch Nachmittag vor Wittenberge aus dem in voller Fahrt befindlichen Zuge, wurde von einem entgegenkommenden Zuge erfaßt, herausgeschleudert und sofort getötet. — In Wörs wurde die 21jährige Ehefrau des Bergmanns Friedrich Kohlmann neben ihrem Ehemanne erdrosselt aufgefunden. Er wurde als der Tat dringend verdächtig verhaftet, leugnet aber. Er will nicht wissen, wann seine Frau schlafen gegangen ist. Es wird behauptet, daß die Frau mit einem mitverheirateten Kollegen ihres Mannes ein Liebesverhältnis unterhalten habe.

Scholz, nach dem die Sache als Untersuchungssache gegen Scholz und Genossen geführt wurde, gegen drei Monate im Lazarett und die letzten fünf Wochen in Untersuchungshaft sitzen mußte, ehe der Staatsanwalt Hensel selbst die Einstellung des Verfahrens beantragte.

Die Verhandlung vor der Ferienstrafkammer wegen Vergehens gegen § 153 G.-O. wird wahrscheinlich am 27sten August oder am 3. September stattfinden, die Schwurgerichtsverhandlung gegen den „Kaiserbeleidigten" Hirsch am 24sten September. Die Verteidigung des letzteren liegt in den Händen des Rechtsanwalts Simon, bei den übrigen Fällen in denen der Herren Justizrat Hein, Rechtsanwalt Simon und Rechtsanwalt Weizmann.

## Fürchterliche Entdeckung.

Die „National-Zeitung" hat eine neue Sorte „sozialdemokratischen Terrorismus" entdeckt und die übrige Presse, voran die „Kreuz-Zeitung" des Wechselreiters Hammerstein, aber selbstverständlich auch die Breslauer Scharfmacher-Organe, bemühen sich, der Sache weitere Verbreitung zu verschaffen. Hören wir die Blätter selbst:

„Es dürfte vielfach unbekannt sein, welche rücksichtslosen Zwangsmittel die Sozialdemokratie anzuwenden pflegt, um streikende Arbeiter, welche gern wieder arbeiten möchten, von der Arbeit gewaltsam abzuhalten. Die Arbeiter, welche streiken und deshalb Streikunterstützungen aus der Verbandskasse beziehen, müssen über die empfangenen Beträge Wechsel unterschreiben. Diese Wechsel — bei Sicht zahlbar — werden dem betreffenden Arbeiter nicht zur Zahlung vorgelegt, so lange er während der Dauer eines Streikes in diesem beharrt. Wehe aber dem Unglücklichen, der in der Erkenntnis, daß die Streikgelder für seinen oder seiner Familie Unterhalt nicht ausreichen, oder der ohne Aussicht auf einen günstigen Ausgang des Streikes die Arbeit wieder aufnimmt! Er ist in den Augen seiner Genossen nicht nur gebrandmarkt, sondern fast immer dem Elend und der Not preisgegeben. Denn ohne Verzug werden ihm nunmehr die von ihm unterschriebenen Wechsel über die bisher erhaltenen Streikunterstützungsbeträge zur Zahlung vorgelegt. Wehe dem Arbeiter, welcher alsdann nicht über Ersparnisse verfügt, um die Wechsel zu bezahlen, also die empfangenen Unterstützungen der Verbandskasse zurückerstatten zu können. Die Wechsel werden protestiert, und der Gerichtsvollzieher erscheint in der Wohnung des Arbeiters, um zu pfänden. Das sind die Folgen und Wirkungen der Streikunterstützung. Mit dem Zeitpunkte, wo der Arbeiter meist aus Unkenntnis über die schlimmen Folgen die scheinbar so verlockende Unterstützung annimmt, existiert für ihn ein eigener, freier Wille nicht mehr. Er kann weder vor, noch zurück — seine Hände sind ihm durch die sozialdemokratische Organisation gebunden, deren Terrorismus und Willkür er sich selbst auf Gnade und Ungnade ausgeliefert hat."

Unsere Leser werden nicht wenig erstaunt sein, welche Wandlungen in den Spalten der bürgerlichen Presse die alte Gewerkschaftsgepflogenheit erfahren hat, nichtorganisierten und nichtbezugsberechtigten Arbeitern die Streikunterstützung nur gegen Schuldschein zu verabfolgen. Diese Gepflogenheit hat sich notwendig gemacht, weil sich unter den Nichtorganisierten sehr oft unsichere Kantonisten befinden, welche die Kassen der Gewerkschaften leeren helfen und dabei heimlich — arbeiten. Wenn es Terrorismus ist, das von derartigen „nützlichen Elementen" durch Betrug erlangte Geld zurückzuverlangen, dann muß die bürgerliche Presse unsere Justiz der Beihilfe bei diesem „Terrorismus" anklagen. Wir können der Scharfmacherpresse verraten, daß in allen so gelagerten Fällen die Zivilgerichte auf Herausgabe der erschwindelten Unterstützungen erkannten und die „Kreuz-Zeitung" speziell wird es interessieren, zu erfahren, daß auch die Kriminal-Gerichte in einer recht erklecklichen Anzahl von Fällen Arbeiter, die so ihre Kollegen nicht nur verrieten, sondern sie auch noch betrogen, genau wie im Falle Hammerstein wegen des offen zu Tage liegenden Betruges hinter schwedische Gardinen steckten. — Noch eins: Vielleicht erkundigt sich die „National-Zeitung" einmal in ihr nahestehenden Kreisen über die Rolle, die der Wechsel im wirtschaftlichen Kampfe bei den Unternehmern spielt!

## Nach Feierabend.

Zu unserem Artikel „Der praktische Wegweiser" in Nummer 183 unseres Blattes sendet uns Bernh. Meyer, Verlagsbuchhandlung und Buchdruckerei, Verlag „Nach Feierabend", die folgende schnurrige Berichtigung:

Es ist nicht wahr, daß der Buchhändler, von dem unsere Zeitschrift bezogen wird, jährlich und fortlaufend 3 Mark für jeden Abonnenten erhält. Die Buchhändler beziehen vielmehr, wie das im Buchhandel üblich ist, unser Blatt mit einem Rabatt von uns. Es ist mithin auch nicht zutreffend, daß der Buchhändler, welcher 1000 Abonnenten auf „Nach Feierabend" besitzt, einen Gewinn von 3000 Mk. einstreichen kann.

Es ist nicht wahr, daß in der Verhandlung in Halle festgestellt worden sei, daß der Herstellungswert der einzelnen Feierabendnummer 2 Pfennig beträgt. In der Verhandlung ist, da sie lediglich Privatstreitigkeiten zwischen zwei Buchhändlern betraf, von dem Herstellungswerte unseres Blattes gar nicht gesprochen worden.

Es ist nicht wahr, daß 18 Pfennig von dem Verkaufspreise unseres Blattes auf die Betriebskosten, den Unternehmergewinn und die Versicherungssumme entfallen. Das ist schon deshalb nicht zutreffend, weil der Herstellungswert unseres Blattes ein höherer als 2 Pfennig ist.

Um so schlimmer, Herr Meyer, um so schlimmer! Es streicht dann eben nicht der Buchhändler die 3000 Mark ein, sondern die kommen zu Ihrem Profit, Herr Meyer. Und wenn der Herstellungswert der einzelnen Nummer Ihres Blattes wirklich 2 Pfennig übersteigt, so ist damit nur bewiesen, daß für Schundliteratur eben zu viel Geld hergegeben wird. Denn daß dieses Ihr Blatt „Nach Feierabend" wirklich literarischer Schund ist, das gelüstet uns beileibe, vor Gericht durch Sachverständige beweisen zu können.

## Vorklänge zum Kaiser-Manöver.

Die nahenden Manöver- und Kaisertage haben sich nicht nur äußerlich im Straßenbilde an, auch an unserem Geldbeutel bemerkbar wir sie bereits empfindlich zu spüren. Alle landwirtschaftlichen Produkte, besonders Eier und Butter, stiegen ganz beträchtlich. Und sogar das Reisen, das ohnehin durch die Reisegepäckordnung schon ist, soll während der Kaisertage noch teurer werden. Die hiesige Eisenbahndirektion gibt bekannt, daß mit Rücksicht auf die Inanspruchnahme des Wagenparks durch die Manöver-Transporte, die Gewährung der Fahrpreis-Ermäßigung für gemeinschaftliche Reisen größerer Gesellschaften für unseren Bezirk während der Zeit vom 20. August bis zum 30. September c. ausgeschlossen wird. Ebenso werden alle Anträge auf Freigabe von Schnellzügen zu ermäßigtem Fahrpreise für größere Gesellschaften, Schulfahrten und Ausflüge zu wissenschaftlichen und belehrenden Zwecken und auf Bewilligung der Fahrpreis-Ermäßigung für Schulfahrten an Sonntagen während dieser Zeit ausnahmslos versagt werden.

Treue Patrioten und Hurraschreier mögen ja alle derartige Belästigungen gern auf sich nehmen; aber die vielen Tausende und Abertausende, die nichts mit Manövern und Kaisertagen zu tun haben wollen, können verlangen, daß man sie wenigstens ungeschoren und sie nicht darunter leiden läßt, daß andere ihren Freuden nachgehen können.

## Lokalliste von Breslau und Umgegend.

Die organisierten Arbeiter nebst ihren Angehörigen, sowie alle mit uns Sympathisierenden in und um Breslau werden dringend ersucht, Sonntags wie Wochentags bei dem Besuche von Lokalen wie auch bei Veranstaltungen jeglicher Art von Versammlungen und Vergnügungen nachstehende Liste zu beachten.

### Freie Lokale.

#### a) im Stadtgebiete Breslau.

Ohlauer Tor:

1. **Gewerkschaftshaus** (Inh. H. Neuberger), Margaretenstraße 17.
2. **Zum goldenen Zepter** (Inh. Schultz), Klosterstraße 47.
3. **Klosterplantage** (Inh. Schanz), Ohlauer Chaussee 122.
4. **Jenke's** Lokal, Ohlauer Chaussee 53/54.
5. **Kober's** Lokal, Morgenaustraße 9.
6. **Mischke's** Lokal, Morgenaustraße 2.
7. **Sindermann** (Bürgersäle), Morgenau.
8. **Pick**, Morgenau.
9. **Max Hagedorn**, Morgenau.
10. **O. Wirt** (Wappenhof), Morgenau.

Strehlener Tor:

11. **Wilhelmshöhe** (Inh. K. Poser), Hubenstraße 125.
12. **Pantke's** Lokal (Inh. Th. Deutscher), Hubenstraße 50.
13. **J. Rengebauer's** Lokal, Herdainstraße 100.

Schweidnitzer Tor:

14. **Tivoli** (Inh. J. Toll), Neudorfstraße 35.
15. **Wilhelmsburg** (Inh. H. Fuchs), Neudorfstraße 54.
16. **Zur frohen Stunde** (Inh. Bräuer), Gabitzstraße 22.
17. **Königsgrund** (Inh. Heinze), Lohestraße.
18. **C. Raabe's** Lokal, Gabitzstraße 88a.

Gräbschener Tor:

19. **Drei Kaisersaal** (Inh. E. Milde), Gräbschenerstraße 74

Nikolai-Tor:

20. **Weiße's** Lokal, Pöpelwitzstraße 23.
21. **G. Knappe's** Lokal, Pöpelwitzstraße 15/19.
22. **Prinz Carl** (Inh. M. Fuchs), Pöpelwitzstraße 36.
23. **Kurgarten** (Inh. O. Anders), Berliner Chaussee 203.
24. **Karl Wollin**, Berliner Chaussee 109/111.
25. **Deutscher Kronprinz** (Inh. Franz), Kurzegasse 50/52.
26. **Schweizerhof** (Inh. R. Standke), Schweizerstraße 23.
27. **Deutscher Kaiser** (Inh. M. Hansel), Berliner Chaussee Nr. 117/119.
28. **Anglerherberge** (Inh. K. Keil), Dammstraße.
29. **Zur Erholung** (Inh. M. Fichtner), Pöpelwitzstraße 35.
30. **Zur Eisenbahn** (Inh. H. Erbs), Pöpelwitzstraße 1/3.
31. **Schwarzer Bär** (Inh. Hugo Becker, Berliner Chaussee Nr. 93/95.

Ober-Tor:

32. **Ballhof** (Inh. R. Heinrich), Schießwerderplatz 12.
33. **Bergkeller** (Inh. R. Waldmann), Kletschkauerstraße 33.

Scheitniger Tor:

34. **Zum kühlen Strand der Oder**, Adalbertstraße 10.
35. **Fritz Pfingst** (vorm. Hanke), Uferstraße 48.
36. **Fürstenkrone** (Inh. C. Schneider), Fürstenstraße 32.
37. **Kaiserpark** (Inh. M. Fitzner), Parkstraße 18/20.
38. **Wagner** (Waldschenke), Tiergartenstraße.

Innere Stadt:

39. **Scala**, Nicolaistraße 26.

#### b) im Landkreis Breslau.

1. **H. Kuhnt** in Kosel Nr. 19.
2. **R. Brix** in Kosel Nr. 14.
3. **F. Bonk** in Klein-Gandau.
4. **Letzter Heller** in Klein-Gandau.
5. **Müller** in Maria-Höfchen.
6. **Kliesch** in Masselwitz.
7. **J. Kupprich** in Gräbschen, Brunnenstraße 4.
8. **F. Nurr** in Gräbschen, Dorfstraße 10.
9. **Harmonie** in Gräbschen, Dorfstraße 9.
10. **Dr. Flöther** (vorm. Junge) in Gräbschen, Dorfstr. 34.
11. **Dr. Zeppe** in Groß-Tschansch Nr. 2.
12. **A. Gläser** (Gerichtskretscham) in Oswitz.
13. **Grünack** in Oswitz.
14. **Kaspar** (Gerichtskretscham) in Klein-Tschansch.

### Gesperrte Lokale.

#### Im Landkreise.

1. **Karl Benisch** in Oswitz.
2. **Frau Ernestine Scholz** in Oswitz.
3. **Carl Seiffert** in Rosenthal.
4. **Gerek** in Hartlieb.
5. **Nietwiecki** in Dyperau (Gerichtskretscham).
6. **Gudermuth** in Neukirch.

Die Lokalkommission
der sozialdemokratischen Partei und
der Gewerkschaften Breslaus u. Umgegend.

## Herr Dorndorf berichtigt.

Zu dem Ausstande in der Dorndorfschen Schuhfabrik sendet uns Herr R. Dorndorf die folgende „Berichtigung":

Geehrter Herr Redakteur!

In der Annahme, daß Sie beim Aufsetzen Ihrer Notiz in Nummer 183 Ihres Blattes nicht richtig informiert worden sind, ersuchen wir Sie unter höflicher Bezugnahme auf § 21 des Preußischen Preßgesetzes um gefällige Aufnahme nachstehender Berichtigung:

Nicht wir haben die Zwicker zur Aufstellung eines Tarifs zwecks Lohnregulierung aufgefordert, sondern die Zwicker traten vor ca. 14 Tagen an uns heran, wegen Erhöhung der bisherigen Stücklöhne, mit der gleichzeitigen Eröffnung, bei Nichtgewährung ihrer Forderung die Arbeit niederlegen zu wollen.

Obgleich gerade unsere Zwicker bei einigem Fleiß einen recht guten Wochenverdienst (durchschnittlich 22 bis 25 Mark) erzielen, und zumal wir gegen andere Fabriken die höchsten Lohnsätze bewilligen, fordern die Zwicker eine Erhöhung derselben von 2 bis 4 Pfennig pro Paar, also ca. 20 Prozent ihres bisherigen Lohnes.

Wir haben ungeachtet der denkbar ungünstigsten Konjunktur, um keine Differenzen zu haben, den Vorhalern kreiviertel Pfennig pro Paar mehr bezahlt, und haben hierdurch nichts anderes, als die plötzliche Niederlegung der Arbeit erzielt.

Eine Maßregelung zweier Arbeiter ist nicht vorgekommen, ebenso haben wir die Zuschneider und Stepper nicht gehen lassen, sondern dieselben haben uns freiwillig mit ihren Kollegen erklärt; den übrigen, nicht organisierten Arbeitern dagegen mußten wir frei stellen, entweder eine andere Arbeit [illegible] zu [illegible], da wir ohne Zwicker und Stanzer den Betrieb nicht aufrecht halten konnten.

Dieser sogenannten Berichtigung haben wir auf Grund der uns von der Verbandsleitung gewordenen Informationen folgendes hinzuzufügen: Die Zwicker haben nicht mit Arbeitsniederlegung gedroht; erst als der Werkmeister Schaller die Schikanierung zu weit trieb, ersuchten die Zwicker um bessere Behandlung, und da ist ihnen selbst von Herrn Hans Dorndorf gesagt worden, sie könnten gehen, es würde schon darauf gewartet. Jetzt erst haben die Zwicker durch eine zweite Kommission die Forderung der besseren Behandlung verlangt. Dieser Kommission aber wurde der Bescheid, sie solle doch eine Lohnregelung aufzeichnen, die Zwicker mögen dasselbe tun. Die Aufzeichnungen sind durch das Verbandsbureau in höflichster Form eingereicht worden, ohne ein Wort von Streik zu erwähnen. Herr Dorndorf hat natürlich erklärt, er habe keine Furcht, wenn der Tarifentwurf auch vom Verbande komme.

Die Forderungen der Zwicker sind die denkbar bescheidensten und stehen in Bezug auf die Wochenlöhne hinter den 12.50 Mark-Fabriken (Kornwestheim-Stuttgart), die Herr Dorndorf als Konkurrenz bezeichnet, weit zurück. Es bleibt dabei, daß auch Zwickerlöhne von 14 Mark bei Dorndorf vorkommen, vor allem für Einzelpaare, die bei Dorndorf sehr viel hergestellt werden, und für welche die Firma Preise erzielt, wie sie einem Schuhmacher selten möglich sein dürften; trotzdem soll eine Zulage von 5 bis 10 Pfennig pro Paar unmöglich sein!

Weiter sei bemerkt: Die Maßregelung von zwei Arbeitern ist trotz alledem Tatsache. Nicht Mangel an Arbeit ist es gewesen, wie Herr Dorndorf selbst zugestand, sondern die Kollegen sollen gegen andere Arbeiter gehetzt haben. Diese Erklärung haben die Meister am 9. d. M. selbst gegeben. Eine Gegenüberstellung der sogenannten Hetzer und der Gehetzten am 10. d. M. ergab die völlige Unschuld der ersteren. Nur die ehemaligen Arbeiter und jetzigen Werkmeister hätten sich die Ohren vollblasen lassen von einem Arbeiter, der sich anbetteln wollte, und diese Edlen hatten dann die Gemaßregelten als Hetzer denunziert.

Auch die Zuschneider und Stanzer hat die Firma gehen heißen; und soweit sie in Kündigung standen, sollten sie andere Arbeit verrichten; wenn sie das nicht wollten, dann könnten sie gehen. Die Stepperei wurde nach Hause geschickt, sie sollte anderen Tags, sonst aber Montag, den 13. d. Mts., wiederkommen. Solidarisch hat sich am 8. August, also einen Tag später, der Maschinensaal und die Putzerei erklärt. Sogar die Schlosser sollten Zwickarbeit verrichten, und als sich diese weigerten, wurden sie gleichfalls fortgeschickt. Man bedenke, die Schlosser sollen plötzlich schustern!

Daß die Firma die Schuld trägt und nicht die Arbeiter, beweist ferner folgender Umstand: Die Reparaturarbeiter wollten ihre Arbeit, die ziemlich fertig gestellt war, am 8. August noch vollenden. Die Firma ließ sie aber gar nicht anfangen. Mit dem Bemerken, die Leute mögen neue Stiefel tragen, wurden sie wieder heimgeschickt.

Bemerkt sei noch, daß bei Dorndorf, abgesehen von wenigen Ausnahmen, die Löhne durchweg niedriger sind, als in anderen gleichen Betrieben. Es gibt bei Dorndorf Löhne von 12, 14 bis 15 Mark, und das zum Teil für verheiratete Leute. Besonders schlecht sind die Stanzer bezahlt. Wochenlöhner mit 15 Mark müssen sich noch sagen lassen, daß sie ja noch Unfallgelder beziehen. Man schämt sich nicht, dieses zu sagen, trotzdem diese Unfälle im Betrieb bei solchen Löhnen passiert sind.

Hiermit vorläufig genug: Der Firma mag es unangenehm sein, daß es so gekommen ist, aber sie hat sich die Schuld in erster Linie selbst beizumessen. Hätte man den Zwickern auch nur einigermaßen Zugeständnisse gemacht, es wäre alles ruhig geblieben. Der Kampf ist den Arbeitern aufgezwungen worden, und nunmehr haben alle Betriebskategorien Forderungen gestellt.

Hoffentlich überlegt es sich die Firma zur rechten Zeit und kommt den Ausständigen entgegen, denn ihre Ware wird auch von Arbeitern gekauft.

* **Lokalistische Quertreibereien.** In Nr. 183 unseres Blattes hatten wir mitgeteilt, daß der Laternenwärter Josef Töpfer aus dem Gemeindearbeiterverbande ausgeschlossen worden sei. Herr Töpfer sendet uns nun zunächst folgende Erklärung:

Der Laternenwärter Joseph Töpfer erklärt hiermit, sich keiner entehrenden Handlung schuldig gemacht zu haben, die das Vermögen des Verbandes schädigen konnte. Ich aberkenne dem Gemeindearbeiterverband das Recht, über meinen Ausschluß zu beschließen, da ich schon über vier Wochen aus dem Verbande ausgetreten bin; und zwar hatte ich den Austritt dem Sektionskassierer der Laternenwärter unter dem Hinweis gemeldet, er möge es der Zahlstelleitung mitteilen, was auch geschehen ist. Mithin ist also der Ausschluß nur ein Racheakt.

Hierzu ist folgendes zu bemerken: Dem Verbandsvorstande ist von einer Austrittserklärung des Töpfer, die statutengemäß persönlich geschehen muß, nichts bekannt geworden. Es stimmt zwar, daß Töpfer dem Sektionskassierer die oben von ihm erwähnte Mitteilung gemacht hat, dieser aber hat ihm daraufhin sofort erklärt, daß er es ablehne, Botendienste für Töpfer zu verrichten. Dem Ausschluß selbst liegen folgende Vorgänge zugrunde: Töpfer hatte den Verbandskassierer beschuldigt, sich an der Kasse vergangen zu haben. Eine unvermutete und eine plötzliche Revision der Kasse ergaben, daß auch nicht der Schatten eines Verdachts auf den Kassierer fallen könne. Ein Schiedsgericht hat darauf zu ungunsten Töpfers entschieden, und zwar einschließlich der von Töpfer gestellten Vertrauensleute. Töpfer aber hat sich dem Schiedsspruche nicht gefügt, er hat vielmehr nunmehr erklärt, er wolle eine lokalistische Vereinigung der städtischen Laternenwärter gründen und er hat auch für seine Idee Propaganda gemacht. Er wurde deshalb vor den Vorstand und später vor die Mitgliederversammlung geladen, da er aber niemals erschien, erfolgte sein Ausschluß.

* **Wirklich einmal rückgratfeste Innungsleute?** Eine Vorstandssitzung der Breslauer Schuhmacher-Innung „Hans Sachs" beschloß, falls an sie die Aufforderung zur Teilnahme an der Spalierbildung beim Kaiserbesuch ergehen sollte, diese abzulehnen mit der Begründung, daß der Besuch einen rein militärischen Charakter trage und auch die Zeit eine ungelegene sei. Die Schlosserinnung soll ebenfalls die Teilnahme am Straßenstehen abgelehnt haben.

* **Die Sedanfeier** soll verewigt werden. Sie wird zwar in den hiesigen Schulen immer gefeiert, die Schulbehörde scheint aber zu befürchten, daß die Vernunft allmählich die Oberhand gewinnen könne und St. Sedan die Nichtbeachtung fände, die ihm heute doch eigentlich zukommt. Deshalb ist an die Kreisschulinspektoren folgende alte Verfügung aufs neue erlassen worden: „Es ist bisher in den preußischen Schulen allgemein guter Brauch gewesen, am Sedantage unter Ausfall des Unterrichts eine entsprechende Schulfeier zu veranstalten. Ich veranlasse daher die königliche Regierung, dafür zu sorgen, daß in allen ihr unterstellten Schulen dieser Brauch auch weiterhin beibehalten wird." Wir meinen, es sei ein schlechter Brauch, Sedan zu feiern, zumal die Kinder heute doch unter ganz anderen Verhältnissen groß geworden sind wie ihre Väter, für die die Feier einen gewissen Sinn gehabt haben mag. Wie kann man sich denn über die Revanchepolitiker jenseits der Vogesen entrüsten, wenn man auch in Deutschland nach 36 Jahren noch das Andenken an einen Krieg künstlich aufrecht zu erhalten versucht?

* **Das Sommerfest des Sozialdemokratischen Vereins** findet Sonntag, den 2. September, in sämtlichen Räumen des „Gewerkschaftshauses" statt. Auf dem Programm finden wir ein brillant zusammengestelltes Konzert der bekannten Rüster'schen Kapelle, ferner Gesangs- und turnerische Aufführungen, erstere vom Arbeiter-Sängerbund, letztere von der freien Turnerschaft, weiter lebende Bilder und Künstlerspezialitäten von Mitgliedern des Arbeiter-Radfahrervereins. Im Zimmer 2 gibt es die bekannten Kinderbelustigungen. An das Fest schließt sich ein großer Ball. Programms zu 30 Pfennige sind bei den Distriktsführern, im Parteisekretariat und im Gewerkschaftshause zu haben.

* **Das Breslauer Leitungswasser** besteht, nach der letzten amtlichen Mitteilung zu drei Teilen aus Oderwasser und zu zwei Teilen aus Grundwasser. Von Manganoxydul und Mangansulfat sind nur minimale Spuren vorhanden.

* **Wie die Kulturaufgaben leiden.** Der Direktor unserer Universitätssternwarte sieht sich gezwungen, mitzuteilen, daß wegen Mangels an Platz zur Aufstellung die neuen Repsoldschen Meridianinstrumente in den Kisten verpackt bleiben müssen. Man sieht, wie dringend nötig die schon so lange geforderte Verlegung der Sternwarte ist. Aber da hapert's im Kulturstaate Preußen immer am Gelde.

* **Vorsicht bei Innenbauten.** Bei Ausführung von Arbeiten im Innern des Neubaues Bohrauerstraße 78 wurden am 9. d. M. Holzstücke aus einem Fenster geworfen. Ein solches Stück fiel einem 10 Jahre alten Mädchen auf den Kopf, wodurch es einen Schädelbruch erlitt.

* **Professor Dr. Bonhoeffer**, der bekannte Psychiater und Direktor der hiesigen Nervenklinik, hat einen Ruf in gleicher Eigenschaft an die Universität Tübingen erhalten. Ob Professor Bonhoeffer dem Rufe folgen wird, ist noch nicht bestimmt.

* **Breslauer Sommertheater.** Aus dem Theaterbureau wird uns geschrieben: Wie vorauszusehen war, wird die spannende Komödie „Drei Erlebnisse eines englischen Detektivs" allabendlich vor nicht gefüllten Haus gespielt. Heute Sonnabend findet die fünfte, morgen Sonntag die sechste Aufführung dieses originellen Werkes statt.

Die nächste Novität des Sommertheaters ist der französische Schwank „In der Höhle des Löwen" von Hennequin und Bilhaud.

* **Aus der besten der Welten geflohen.** Am 9. d. M., Abends, erhängte sich ein 45 Jahre alter Steingutdreher in der Küche seiner Wohnung Weinstraße 88. — Ein Haushälter, dessen Frau sich im Hospital befindet, erhängte sich am 10. d. M., Morgens im Flur des Hauses Schießwerderstraße 8. Die Leiche wurde in die Anatomie gefahren.

* **Ein Bodenbrand.** Am 9. d. Mts., Abends, gerieten in einer Bodenkammer Nikolaistraße 7 Stoffabfälle in Brand. Das Feuer wurde durch die Feuerwehr schnell erstickt.

* **In das Polizeigefängnis** wurden am 9. d. Mts. 21 Personen eingeliefert.

* **Gefunden** wurden: ein goldenes Pincenez, zwei Rollröcher und ein Portemonnaie.

* **Abhanden** kamen: ein silbernes Armband und ein Gürtel.

* **Festgenommen** wurde ein Tischler, der seiner Mutter ein Sparkassenbuch über 940 Mark gestohlen hatte, und ein Kutscher, der seiner zwölf Jahre alten Tochter wiederholt Gewalt angetan hatte.

* **Mit Beschlag belegt** wurde ein Fahrrad „Westphalen", Nr. 109,709.

* **Gestohlen** wurden: einem Kaufmann ein Fahrrad „Spezial", eine silberne Uhr und eine Zigarrentasche, aus einer Restauration auf der Bohrauerstraße 119 Mk., einem Maurer von der Großen Groschengasse eine silberne Zylinderuhr Nr. 1991, ferner in den letzten Tagen eine goldene Damenuhr Nr. 25,063, gez. M. B., und eine feingliedrige goldene Damenuhrkette mit goldenem Schieber.

## Mitteilungen aus den Gewerkschaften.

**Achtung, Maurer von Breslau und Umgegend!** Hiermit machen wir unsere Kollegen dringend aufmerksam, daß die bei den Zement- resp. Gips-Firmen (Simon-Rothkretscham), (Jon-Oderstraße), Wenzke-Berliner Chaussee) beschäftigten Kollegen einstimmig beschlossen haben, Montag, den 13. August, die Arbeit niederzulegen, weil sie auf ihre eingereichten Forderungen trotz mehrmaligem persönlichen Vorstelligwerden und brieflichem Ersuchen nicht einmal eine Antwort erhielten. Wer also jetzt Arbeiten dieser Firmen verrichten sollte, bevor eine Einigung erzielt ist, leistet Arbeitswilligendienste. Möge jeder Verbandskollege in seinem eigenen Interesse davon Notiz nehmen und für schnelle zweckmäßige Weiterverbreitung des Obigen Sorge tragen.

Die Lokalverwaltung Breslau.

* **Arbeiter aller Holzhöfe.** Sonntag, den 12. August, Vormittags 11 Uhr, Versammlung im Zimmer 2 des Gewerkschaftshauses. Um zahlreiches Erscheinen wird ersucht.

* **Achtung, Fassadenputzer.** Dienstag, Abends 8 Uhr, findet im Gewerkschaftshause, Zimmer Nr. 2, eine außerordentliche Mitglieder-Versammlung statt. Tagesordnung: Berichterstattung über die letzte Verhandlung mit dem Arbeitgeberbunde. Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung werden alle Kollegen ersucht, recht zahlreich zu erscheinen.

Der Vorstand.

* **Achtung, Zimmerer!** Montag, den 13. August, Abends 8 Uhr, findet im Gewerkschaftshause, Zimmer Nr. 1, eine überaus wichtige Platzdeputierten-Versammlung statt, deren Tagesordnung wir hier nicht bekannt geben können. Da es sich um eine ernste Angelegenheit handelt, muß von jedem Platz respektive Bau ein Kamerad anwesend sein.

Die Lokalverwaltung.

* **Verband der Fabrikarbeiter.** Achtung, Kollegen! Zu einer sehr wichtigen Sitzung sind die Vertrauensleute und Kassierer für Dienstag Abend in den „Roten Löwen", Kupferschmiedestraße, eingeladen. Kassierer haben vorher abzurechnen. Das Erscheinen erwartet bestimmt

Der Bevollmächtigte.

**Achtung, Bauer etc.!** Dem Bezirkskassierer Kollegen Franz Hoppe, Stiehlener Tor, ist die Sammelliste für den kranken Kollegen August Scholz abhanden gekommen. Wir ersuchen alle Kollegen, falls ihnen diese Liste zur Sammlung vorgelegt wird, dieselbe sofort einzuziehen und den Namen des Sammlers festzustellen. Sollte aber die Liste von einem Kollegen gefunden werden sein, dann ersuchen wir, dieselbe im Bureau Nadlergasse 7, I., abzugeben.

Die Ortsverwaltung.

* **Rammer und Hilfsarbeiter.** Da am Sonntag, den 12. August, ein allgemeiner Ausflug stattfindet, so fällt die Zahlstelle aus.

# Aus Schlesien und Posen.

## Blutopfer der Polenpolitik.

Aus Pschow, einem Dörfchen im Kreise Rybnik, haben wir gestern gemeldet, daß ein 62jähriger Berginvalide namens Chruscz einen Gendarmen und dann sich selbst erschossen hat. Es wird uns dazu geschrieben: Der Mann hatte von der polnischen Parzellierungsbank für seine kleinen Ersparnisse ein Stück Land gekauft, um sich darauf ein Häuschen zu bauen und dort zu leben. Das hätte unter anderen Umständen ohne jedes Hindernis geschehen können. Aber der Mann war polnischer Nationalität und hatte von einer polnischen Bank, die zum Zwecke hat, polnische Leute seßhaft zu machen, sein Stückchen Erdboden gekauft. Das war Grund genug, ihm auf Grund der Ausnahmegesetzgebung, welche eine weise preußische Regierung gegen die Seßhaftmachung polnisch sprechender preußischer Bürger im preußischen Lande geschaffen hat, die Genehmigung zur Ansiedelung zu versagen. Der Mann war dadurch schwer getroffen. Was sollte er nun mit dem Stück Land beginnen? Und wohin sollte er sich wenden, um heimisch zu werden in dem Vaterlande, das ihm grausam das natürlichste Recht des Bürgers verwehrte, sich auf eigenem Grund und Boden im eigenen Lande niederzulassen?

Der polnische Proletarier, unbekannt mit den Gesetzen, ohne Ahnung von der furchtbaren Macht der Staatsgewalt, nur seinem einfachen, natürlichen Rechtsgefühl folgend, griff zur Selbsthilfe. Er baute sich scheinbar nur eine Scheune, richtete sich aber im Keller (!) der Scheune häuslich ein, baute auch, wieder ohne polizeiliche Genehmigung, einen Ofen. Die Polizei bekam natürlich Kenntnis von dieser unerhörten „Eigenmächtigkeit" und forderte den Mann auf, den Ofen zu entfernen und den Keller nicht mehr als Wohnung zu benutzen. Chruscz gehorchte nicht, und nun erschien ein Gendarm, der sich gleich einen Maurer mitbrachte und diesem den Befehl gab, den Ofen niederzureißen. Die Aufforderung des furchtbar aufgeregten Grundbesitzers, das Grundstück zu verlassen, beachtete der Beamte nicht, sondern ließ den Handwerker seine Arbeit beginnen. Nun holte sich Chruscz ein Jagdgewehr und schoß dem sich bückenden und in den Keller hineinsehenden Gendarmen eine Schrotladung in den Kopf, dem Zusammenstürzenden eine zweite Ladung in die Brust, entfernte sich dann, um sich selbst im nahegelegenen Walde eine tödliche Kugel in die Brust zu jagen.

Zwei Menschenleben sind so zum Opfer gefallen politischen Zuständen und einer Gesetzgebung, die wirklichem Rechtsgefühl Hohn sprechen. Unsere „gutgesinnte" Presse aber wird auf den Mörder und Selbstmörder nur Worte des Abscheus und der Verdammung werfen können, die wahren Ursachen solcher bejammernswerten Erscheinungen aber nicht erkennen wollen oder können.

---

**Trebnitz**, 10. August. Der Kampf um die Loge dauert fort. Es liegt keine Veranlassung vor, den Wirten ein freundliches Gesicht zu zeigen. Die Wirte müssen sich eben damit zufrieden geben, daß sie von „Christlichen", Streikbrechern, erst- und zweitklassigen Hurrahpatrioten „beehrt" werden. Organisierte, klassenbewußte Arbeiter verschmähen es, Wirte zu besuchen, die sich arbeiterfeindlich zeigen und ihre Lokale zu Versammlungszwecken verweigern. Das einzige Verkehrslokal für Gewerkschaftler und Genossen ist bei Linke.

Die organisierte Arbeiterschaft zu Breslau wird ersucht, bei Touren nach und über Trebnitz nur bei Linke zu verkehren, solange die Bockbeinigkeit der vornehm sein wollenden Wirte bestehen bleibt. Also, aufgepaßt, Arbeiter aller Berufe, wenn Euch daran liegt, daß in Kürze sämtliche Säle in Trebnitz zu Versammlungen offen stehen sollen! Bequemlichkeit führt zum Ziel!

**Beuthen**, 10. August. Kinderausbeutung. Ein Kaufmann aus Lipine hiesigen Kreises beschäftigte einen 13jährigen Schulknaben in seinen Geschäftsräumen beim Auswiegen von Waren. Er wurde zur gerichtlichen Bestrafung angezeigt und zu 30 Mk. Geldstrafe verurteilt.

**Laurahütte**, 11. August. Und Hilger sprach.... Gar vornehme „Sangesbrüder" haben die oberschlesischen Arbeiter. Das zeigte sich auf dem ersten „Arbeiter-Sänger-Bundesfest". Den Ehrenvorsitz im oberschlesischen „Arbeiter-Sängerbunde" führt Generaldirektor und Kommerzienrat Marx. Bundesvorsitzender ist Hütteninspektor Roßmann. Im Arbeiter-Gesangverein Laurahütte fungiert Hütteninspektor Schikora als Vorsitzender. Das allerschönste aber ist, daß auf dem Feste der vielgenannte Bergrat Hilger die Festrede hielt. Diese nahm sich auch wirklich recht „arbeitersangesbrüderlich" aus. Er steht in dem Dirigenten Mann den „Moon" des 70er Krieges, der die Truppen eingeschult hat. Rottmann ist der „Moltke", der sie „zum Siege führt und Marx ist ein „Bismarck", denn ihm ist das Entstehen des „Bundes" zu verdanken. Schließlich hielt er es für bedauerlich, daß von denen, die man so gern die oberen Zehntausend nenne, so wenig erschienen waren, offenbar mangelte es ihm unter den „Arbeiter-Sangesbrüdern" an der geeigneten Gesellschaft. Er hält die treue, fleißige oberschlesische Arbeiterschaft für würdig, daß man sich um sie kümmere.

Man würde eine noch viel zufriedenere und „glücklichere" Arbeiterbevölkerung haben, wenn nicht von allen Seiten versucht würde, sie nicht zur Ruhe kommen zu lassen. Da seien die Sozialdemokraten und andere Organisationen, welche die Arbeiter unzufrieden machen. Er mache kein Hehl daraus, daß er ein Feind jeder Organisation sei, die sich gegen Arbeitgeber richte. Die beste Organisation sei die mit den Arbeitgebern. (Das könnte ihm wohl passen.) Die Arbeitgeber nehmen es für sich in Anspruch, daß sie sich bewußt seien, am wirksamsten für die Arbeiter zu sorgen. Die oberschlesischen Arbeiter mögen es glauben, daß die Verwaltungen sich der Pflicht bewußt sind, nicht nur für Lohn und Brot der Arbeiter zu sorgen, sondern auch ihnen mehr als Lohn und Brot schuldig zu sein. Darum sollten die Arbeiter treu zum Arbeitgeber halten. Im oberschlesischen Arbeiter-Sängerbund stehen Verwaltungen und Arbeiter zusammen „wie treue Mitglieder einer großen Familie". Er forderte auf, Gottesfurcht, Königstreue und Vaterlandsliebe, das Deutschtum jederzeit als höchstes Gut zu bekennen. Für die Erhaltung des Deutschtums müsse man das Letzte einsetzen. Mit diesem Gelöbnis im Herzen treten die Mitglieder des Bundes vor die Stufen des Thrones, und weit durch die Lande möge erschallen, unser Schwur unwandelbarer, unverbrüchlicher Treue zu Kaiser und Reich.

Es nimmt sich ja recht nett aus, daß die Verwaltungen sich bewußt sind, den Arbeitern mehr als „Lohn und Brot schuldig" zu sein, es wäre nur zu wünschen, daß man endlich einmal an eine Tilgung dieser Schulden dächte. Aber in dieser Hinsicht hält man es mit der russischen Regierung, die sich ihrer Schulden auch bewußt ist, sowohl der materiellen wie der moralischen und trotzdem weitere „Anleihen" erbeut und weiter unterdrückt. Beim Puddelwerk sind im vorigen Monat erst wieder 53 Mark an Strafen von den Arbeitslöhnen in Abzug gebracht worden und wie steht es um die Lohnverhältnisse überhaupt aus, wie ist die Behandlung der Arbeiter, wenn gerade einmal kein Fest stattfindet ꝛc. Die oberschlesischen Arbeitersänger hätten alle Ursache, einmal die „Götterdämmerung" einsehen, in der es heißt:

Krankheit wühlt in unsrer Brust,
Hunger in den Eingeweiden,
Wissen nichts von Freud und Lust
Wissen nur von Müh' und Leiden.

Bei der weiteren Fortsetzung würden dann sicher die hochgeehrten Herren „Sangesbrüder" mit entsetzensblassen Gesichtern aus dem „Bunde" fliehen und als erster Herr Hilger, der ja in dem Prozesse unseres Genossen Krämer von vielen Bergarbeitern als ein Beleidiger ihrer Rechte und Knechter ihrer Freiheiten gekennzeichnet wurde. Er, Hilger, hätte allen Grund, zu schweigen und sich nicht als Apostel für Arbeiterrechte aufzuspielen.

---

## Kleine provinzielle Nachrichten.

Ein Vorfall, der leicht schwere Folgen haben konnte, ereignete sich auf dem Holzmarkt in Brieg, woselbst eine Spezialitätentruppe Vorstellung gibt. In einer Nummer produzierte sich der Direktor, Herr Kielreiter, mit einer Balanzenummer, wobei sein Sohn am getragenen Dreieck turnerische Uebungen ausführte. Hierbei verwickelte sich ein Fuß des Direktors und er kam ins Stolpern, sein Sohn aber fiel aus beträchtlicher Höhe und wurde ohnmächtig in die Garderobe getragen. Bei der Stadthauptkasse in Freiburg sind ein falsches Fünfmarkstück und ein falsches Einmarkstück von ziemlich guter Prägung angehalten worden. Das Fünfmarkstück trägt das Bild unseres Kaisers, die Jahreszahl 1908 und das Münzzeichen A, das Einmarkstück die Jahreszahl 1881 und ebenfalls das Münzzeichen A. Die Einlieferer der Falsifikate vermochten über den Ursprung derselben keine Auskunft zu geben. — In Sagan wurde der in Sommerfeld wohnende Zugführer Baier beim Ueberschreiten der Geleise von einer Rangiermaschine erfaßt und getötet. Baier hatte einen Zug nach Sorau fahren sollen. — Eine Katzen-Sperre ist bis zum 31. Oktober über Görlitz verhängt worden, weil eine tollwutverdächtige Katze getötet werden mußte.

# Partei-Angelegenheiten.

**Versammlungsverbot in Schwarzburg-Sondershausen!** Aus Großbreitenbach teilt die Erfurter „Tribüne" mit: Am Freitag wurde der Genosse Sauerbrei auf das hiesige Magistrats-Bureau geladen, wo ihm der anwesende Landrat erklärte, daß die gegen die letzten Versammlungs-Verbote und -Auflösung eingelegten Beschwerden als unbegründet zurückzuweisen seien. Die Versammlung am 21. Juli sei zu Recht wegen der angeblichen „aufreizenden Sprechweise" des Genossen Sauerbrei aufgelöst. Hierauf wurde dem Genossen S. vom Landrat eröffnet, daß jede Versammlung, die S. anmelde, verboten werden würde und jede Versammlung, in welcher S. zu sprechen versuche, aufgelöst würde... Wie sich diese Maßregel mit dem Vereins- und Versammlungsrecht decke, wurde dem Genossen S. leider nicht mitgeteilt.

**Anträge zum Mannheimer Parteitag.** Der Landesparteitag für das Herzogtum Altenburg hat einen Antrag angenommen, der die Schaffung einheitlicher Mitgliedsbücher für die Parteiorganisationen in ganz Deutschland im Auge hat.

# Neueste Nachrichten.

## Eine sensationelle Meldung

bringt die „Frankfurter Zeitung" in folgendem Telegramm aus Odessa: **Die Tochter eines Generalleutnants**, Barbara Prinze, traf heute hier ein und wurde, da sie die **Freundin der Töchter des Generals Kaulbars** ist, von diesem im Hotel besucht und in das Haus des Generals zu Mittag **eingeladen**. Als sie mit den Kaulbarsschen Damen das Hotel verließ, entfiel ihrem Strickbeutel eine **Bombe**, die aber nicht explodierte. Gleich darauf ergriff sie aus ihrer Tasche einen Revolver und **erschoß sich**, nachdem sie erklärt hatte, sie sei aus Petersburg gekommen, um das auf den **Tod des Generals Kaulbars** lautende Urteil der Petersburger Kampforganisation auszuführen.

## Vergnügungen.

* **Kolossal-Rundgemälde am Friedeberg.** Immer mehr bricht sich die Erkenntnis von dem künstlerischen Werte des gegenwärtig ausgestellten Schlachtengemäldes „Gustav Adolfs Tod" in der Schlacht bei Lützen, Bahn. Aber auch die historische Treue, mit welcher uns der Schöpfer des Gemäldes jenes gewaltige Ringen aus der Zeit des großen Glaubenskampfes auf die Leinwand gebannt hat, befriedigt allgemein. Der Eintrittspreis ist für diesen Sonntag auf 30 Pf., Kinder 10 Pf. ermäßigt. Geöffnet täglich bis Sonnenuntergang.

* **Scala.** Einziges überdachtes Sommer-Varieté, Nikolaistraße 27. Morgen ist der letzte Sonntag, an dem das gegenwärtige Riesen-Monstre-Programm auftritt, da am 16. wieder ein großer Wechsel der Künstler eintritt. Es sei daher nochmals speziell darauf hingewiesen. Paule de Ott, Tom Briarly, Ten bee Chung, The Brustons, Adolf Gödicke ꝛc. werden ihr Bestes bieten. Das Konzert beginnt um 6, die Vorstellung um 7½ Uhr. Von 11—1½ Uhr ist Matinee bei freiem Entree. Es empfiehlt sich, um den Andrang an der Kasse zu vermeiden, die Billets schon im Vorverkauf zu besorgen.

**Dominikaner.** Sonntag zwei große humoristische Soireen des Kautz-Remberti-Burlesken-Ensembles. Vormittags 11—1 Uhr Matinee bei freiem Entree und wird bei derselben auch ein humoristisches Gesamtspiel aufgeführt. In der Abend-Vorstellung findet außerdem noch großer Damen-Ringkampf statt. Am Sonntag wird außer einem Revanche-Ringkampf auch ein hochinteressanter Entscheidungs-Ringkampf zwischen den Damen Olly Zelinski, Meisterschaftsringerin von Deutschland, und Ellen Schwarz, Meisterschaftsringkämpferin von Rheinland, ausgefochten werden. In den nächstfolgenden Tagen werden überhaupt große Entscheidungs-Ringkämpfe stattfinden. Mittwoch, den 15. August, findet der letzte Damen-Ringkampf sowie große Preisverteilung der Geldprämie von 800 Mark statt.

**In der „Erholung" Pöpelwitz** (Inhaber Max Fichtner) findet morgen wieder großes Tanzvergnügen, verbunden mit Eisbein- und Backfischessen, statt. Jeden Montag und Mittwoch findet großes Nußbaum-Freikonzert statt, das wohl in seiner Art als Spezialität dasteht, und als Belustigung für die Jugend werden an diesen Tagen die beliebten Kinderfeste veranstaltet. Unter anderem ist Einzug des Burengenerals Cronje zu Pferde, Kasperletheater, Fackelpolonaise bei bengalischer Beleuchtung des Gartens, sowie andere Ueberraschungen.

## Wetterkarte des öffentlichen Wetterdienstes.

Sonnabend, den 11. August.

| | Heute früh 7 Uhr Temp. | Wind | Niedschl. | Temp.-Extr. Max. | Min. | Wetter |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Rosenthal b. Br. | 16 | W 5 | 0 | 23 | 14 | wolkig |
| Beuthen OS. | 14 | SW 5 | 3 | 20 | 12 | heit. gest. Gew. |
| Habelschwerdt | 14 | S 1 | 1 | 21 | 13 | wolkig |
| Schneekoppe | 4 | SW 2 | 1 | 10 | 3 | Nebel |
| Görlitz | 14 | W 1 | 0 | 20 | 13 | halbbedeckt |
| Ostrowo | 14 | W 3 | 0 | 21 | 12 | bedeckt |

## Meteorologische Beobachtungen der Königlichen Universitäts-Sternwarte.

| 10. und 11. August. | Nachm. 2 Uhr. | Abends 9 Uhr. | Morgs. 7 Uhr. |
|---|---|---|---|
| Lufttemp. (C.) | + 21,8 | + 17,4 | + 16,1 |
| Luftdruck bei 0° (mm) | 742,8 | 742,4 | 742,7 |
| Dunstdruck (mm) | 7,9 | 8,7 | 8,6 |
| Dunstsättigung (pCt.) | 42 | 59 | 68 |
| Wind (0—12) | W 4 | W 3 | W 3 |
| Wetter | bewölkt | bezogen | wolkig |

## Im Partei-Sekretariat,

Neue Graupenstraße 5, Vorderhaus 2. Etage, Telephon-Nr. 3141, werden jederzeit Neuaufnahmen von Mitgliedern entgegengenommen und sind Aufnahmeschein sowie Bestellzettel auf die „Volkswacht" zu haben.

Rechtsauskünfte können im Parteisekretariat nicht erteilt werden.

Die Bibliotheksstunden des sozialdemokratischen Vereins finden von jetzt an Montags von 7—9 Uhr statt. Punkt 9 Uhr wird die Bibliothek geschlossen.

Am 9. d. Mts., abends 10¾ Uhr, verschied nach längerem schweren Leiden unser inniggeliebter Vater, Bruder, Schwiegervater, Grossvater und Onkel, der Schuhmacher 3463

## Oskar Winkler

im Alter von 56 Jahren 7 Monaten.

Dies zeigen schmerzerfüllt an

**Die tieftrauernden Hinterbliebenen.**

Beerdigung: Sonntag, nachmittags 5 Uhr, vom Trauerhause Sonnenstrasse 35, nach Gräbschen.

---

Am 9. d. Mts. verschied nach langem schweren Leiden unser Kollege, der Schuhmacher

## Oskar Winkler

im Alter von 56 Jahren. 3470

Sein Andenken werden in Ehren halten

**Die Kollegen der Schuhfabrik W. Gottheiner.**

Die Beerdigung findet den 12. d. Mts., nachmittags 5 Uhr, vom Trauerhause Sonnenstrasse 35 aus nach Gräbschen statt.

---

## Zentralverband der Schuhmacher.

Den Mitgliedern die Nachricht, dass unser Mitglied

## Oskar Winkler

verstorben ist. 3473

Beerdigung: Sonntag, nachmittags 5 Uhr, vom Trauerhause Sonnenstrasse 35.

Um rege Beteiligung ersucht

**Die Ortsverwaltung.**

---

Am 8. August starb nach langem, schwerem Leiden unser Mitglied, der Schuhmacher

## Oskar Winkler

im Alter von 56 Jahren. Ein ehrendes Andenken wird ihm bewahren [3459

**Sozialdemokratischer Verein f. Breslau u. Umgeg.**

---

**Todes-Anzeige.**

Am 8. d. M. verschied nach langem schweren Leiden unsere treue Mitarbeiterin

## Elfriede Lausch

im blühenden Alter von 16¾ Jahren. [3471

Ihr ruhiges und stilles Wesen, ihr stets edler Sinn und Charakter werden bei uns unvergesslich bleiben.

**Der Chef und das Personal d. F. Alexander Chrambach Nachf.**

Beerdigung: Sonntag, den 12. August 1906, nachm. 4 Uhr, vom Trauerhause Gräbschen No. 22.

---

## Nachruf.

Am 6. d. Mts. verschied unser Mitglied, der Gusspatzer

## Max Vogt.

Ein ehrendes Andenken wird ihm bewahren 3479

**Deutscher Metallarbeiterverband**

**Zahlstelle Breslau.**

---

Am 9. d. Mts. verschied plötzlich unser Mitglied, der Steingutformer 3478

## Johann Maisel

im Alter von 45 Jahren.

Die Kollegen werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

**Zahlstelle Breslau des Porzellanarbeiter-Verbandes.**

Beerdigung: Sonntag, den 12. August, nachm. 4 Uhr von der Leichenhalle in Oswitz.

---

# Trauer-Hüte

in **grösster** Auswahl, zu **billigen, festen** Preisen.

## M. Tichauer, 3461

**Reuschestr. 47, part. u. I. Etage.**

---

**Zurückgekehrt**

**Dr. Creutzberger,**

**Neue Graupenstraße 9, II.**

---

**Zurückgekehrt**

**Dr. Perls**

**Freiburgerstr. 29.**

---

**Zurückgekehrt.**

Sprechstunden 8—9, 2—4.

**Dr. Hauptmann,**

3382 Reisenthalerstraße 8b.

---

**Dr. Karpel**

wohnt jetzt 3381

**Friedrich-Wilhelmstrasse 24, I. Etg.**

---

**Konsum-Verein „Solidarität", Landeshut.** 3308

Lager 2: Schmiedeberg. Lager 3: Hillerthal.

Wir haben neu aufgenommen: Winter-Kleiderstoffe für Damen u. Kinder. Da ein gleich reichhaltiges u. preiswertes Angebot von keiner Konkurrenz geboten, so werden die geehrt. Mitglieder höfl. gebeten, um Gedrängelstücke erst sich auf unseren Lägern zu überzeugen. Der Vorstand.

---

## Anzüge

**nach Mass 20 Mk.**

unter Garantie tadellosen Sitzes aus modernen Stoffen u. Futterkattun gearbeitet, empfiehlt 3474

**J. Bialas, Schneidermstr.**

**Nikolaistraße 27, part.**

---

**„Geld** auf Pfänder in Schutz" Tauentzienstr. 5 [3361] Bock.

---

# Victoria-Theater

(Simmensauer Garten).

**Gastspiel**

## Folies Caprice

aus

**Berlin.**

Anfang präzise 8 Uhr.

---

# SCALA.

Einziges überdachtes Sommer-Varieté.

No. 27, Nikolaistrasse No. 27.

**Letzter Sonntag:**

**Das phänomenale Riesen-Monstre-Programm**

**14 Attraktionen**

Unter Anderem:

**The Monroes**

**'s Lenerl vom Isartal**

**The Brodies**

**The 4 Brustons**

**Adolf Gödicke**

**Mr. Briarly**

**Die Teufelsmaler**

**Ten Hee Chung**

**Ch. E. Field**

**Ott & Alberts**

u. s. w.

Anfang des Konzerts 6 Uhr, der Vorstellung 7½ Uhr.

Nach derselben:

**Tanz.**

Vorm. von 11—1½ Uhr: **Matinee**

**Entreeplatz frei!**

Reserviert 10 Pfg.

Vorverkaufsbillets haben trotz des Elite-Riesen-Programms Gültigkeit.

---

# Zeltgarten

Dir. **H. Krsinsik.**

**Gänzlich neues Weltstadt-Programm**

**12 Attraktionen,**

u. a.

**Franz Steidler,**

der beste Ventriloquist, in seiner Szene:

**Ein Ausflug per Tandem.**

**Nasson und Jenny,**

die sensationellen Kugelläufer.

**Les Donatos,**

Damen-Gesangs- und Tanz-Ensemble.

**Heinrich Sacher,**

Wiener Groteskh-Humorist.

**Entree 10 Pf.,**

Reserv. 20 Pf. — Anfang 7 Uhr.

---

**Dominikaner.**

Täglich:

**Damen-Ringkampf-Konkurrenz u. Kautz-Rewbertl-Ensemble.**

Anfang 7½ Uhr.

Entree 20 Pf. — Reserviert 30 Pf.

---

**Reuschestraße 28**

Kleine Wohnung, 2. Etg., 1 Fenstriges Zimmer, grosses Kabinett, helle Küche, 19 Mark. 3480

---

**Hochstraße 16I.** 3479

Freundl. Wohnung, 14½—17½ Mk. zu vermieten. Näheres Wagner.

---

Gebrauchtes **Rad** gut erhalt. billig zu verkaufen. [3468

Märkischestrasse 82, pt. l.

---

Ein breitsitziger Kinderwagen zu verkaufen. [3457

Kleiner, Gerberstraße 84.

---

Gut erhaltener Kinderwagen zu kaufen gesucht. 3472

Herbig, Tauentzienstr. 7, hofgeb.

---

# Sozialdemokratischer Verein

für Breslau und Umgebung.

**Sonntag, den 2. September 1906**

**im Gewerkschaftshaus**

# Gr. Sommer-Fest

bestehend in

**Konzert, Gesang, turnerischen Aufführungen, Kunstfahren, lebenden Bildern, Künstler-Spezialitäten, Kinderbelustigungen und Ball** 3477

unter Mitwirkung

**des Arbeiter-Sänger-Bundes, der Freien Turnerschaft, des Arbeiter-Radfahr-Vereins u. renommierter Künstler.**

**Anfang 4 Uhr.**

**Entree 30 Pfg.** **Tanzschleife 30 Pfg.**

---

**Alles trinkt**

# Goldblondchen

oder 3194

# Herzblättchen

**beste, alkoholfreie Erfrischungsgetränke**

ausgezeichnet mit goldenen Medaillen und Ehrenpreisen.

## B. Czaya, Biergrosshandlung,

**Breslau, Neue Kirchstrasse 9.**

Fernsprecher 303. Fernsprecher 303.

**Ueberall erhältlich.**

---

Freie Religionsgemeinde, Grünstr. 14/16

Erbauung: Sonntag, den 12. August, vormittags 9½ Uhr: Pred. Tschirn.

Thema: Zum Kampf um d. Weltanschauung. 3417

---

# Parteisekretär

zur Bearbeitung der 13 zum Agitationsbezirk Breslau gehörigen Stadt- bezw. Landkreise wird gesucht. Derselbe muß mit allen einschlägigen Arbeiten, Organisation, mündlicher und schriftlicher Agitation vertraut sein. Befähigte Genossen werden hiermit aufgefordert ihre Bewerbungen, denen eine Probearbeit über die Aufgaben eines Parteisekretärs beizufügen ist, an Genossen Schütz, Neue Graupenstraße 5, zu richten.

Die Bewerbungen sind mit dem Vermerk „Parteisekretär" zu versehen.

---

**Lagerhalter-Gesuch.**

Zum Antritt p. 1. Okt. d. J. wird für unser Lager III in Hillerthal i. R. ein verh. Lagerhalter gesucht. Kaution 1000 Mk., davon 500 Mk. sofort in bar. Meldungen erbeten unter

**„Bewerbung"**

bis 20. August an den 3364

**Vorstand des Konsumvereins „Solidarität" zu Landeshut.**

---

**Humor. Vorträge**

u. dergl. wegen Auflösung des Vereins billig abzugeben. Off. unter O. 16 an die Exped. der „Volkswacht". [3458

---

**Umzugshalber**

verkaufe gebrauchte Schränke, Vertikos, Spiegel, Küchenmöbel spottbillig 3304

Schüssler, Hildebrandtstraße 26.

---

**Sozialdemokratisches**

# Liederbuch

**von Max Kegel.**

**Preis 40 Pfg.**

---

# Bekanntmachung.

Infolge Erhöhung 3467

der **Brausteuer** von **4** Mk. in Staffelung bis auf **10** Mk.
des **Gerstenzolles** von **2** Mk. auf **4** Mk.
des **Malzzolles** von **3.60** Mk. auf **5.75** Mk.
des **Hopfenzolles** von **14** Mk. auf **20** Mk.
des **Haferzolles** von **2.80** Mk. auf **5.00** Mk.
des **Zolles für Pferde** auf über **100** Mk.
der **Fasspreise** um 30 bis 100 Prozent sowie der Preise für sämtliche andere Bedarfsartikel sehen sich die unterzeichneten Brauereien gezwungen, vom **1. September d. Js. ab** Bier **unter** Aufrechterhaltung des bisherigen Hektoliterpreises **nur nach Litern** bei Wegfall sämtlicher Vergütungen, Vergünstigungen und Rabatte zu verkaufen.

Der Verkaufspreis an **Private** beträgt **2 Pfg. für den Liter mehr,** als der Verkaufspreis an Wiederverkäufer.

**Böhmisch Brauhaus Ritschke & Teltscher.**
**Brauerei Pfeifferhof Carl Scholtz. Breslauer Unionbrauerei.**
**M. Fuide, Brauerei, Sacrau.**
**Giessmannsdorfer Fabriken E. v. Falkenhausen & Friedenthal, Giessmannsdorf.**
**Gorkauer Societätsbrauerei, Gorkau.**
**Lagerbier-Brauerei E. Haase. A. Haselbach, Hanslau.**
**R. Hein, Brauerei Alter Weinstock. Hopf & Gloeks.**
**C. Kipke, Brauerei. A. Kühne, Trebnitz. G. Paucker's Brauerei.**
**Hermann Raupach's Brauerei. A. H. Sindermann, Brauerei.**

---

# Ein katholischer Pfarrer als Sozialdemokrat.

Aus dem Holländischen des

**Dr. J. van den Brink, römisch-katholischer Priester** zu **Grede** in Holland.

Preis 10 Pfennige. Preis 10 Pfennige.

Zu haben in der Expedition der „Volkswacht".

# 2. Beilage zu Nr. 186 der „Volkswacht“.

Sonntag, den 12. August 1906.


## Die Wahlen der Arbeitervertreter zum Reichsversicherungsamt

für die künftige fünfjährige Wahlperiode, die am 1. Januar 1907 beginnt, sind vom Reichsversicherungsamt gegenwärtig ausgeschrieben und ist der Endtermin für die Wahl auf den 15. September cr. festgesetzt.

Als Vertreter der Arbeiter sind für die Industrie, im Bergbau, im Eisenbahnbetrieb und das Baugewerbe 2 nichtständige Mitglieder und für jedes nichtständige Mitglied 36 Stellvertreter zu wählen. Für die Land- und Forstwirtschaft sind gleichfalls 2 nichtständige Mitglieder und für jedes nichtständige Mitglied 24 Stellvertreter zu wählen. Für die See-Berufsgenossenschaft sind 2 nichtständige Mitglieder und für jedes nichtständige Mitglied 2 Stellvertreter zu wählen.

Die Wahlen erfolgen einheitlich für ganz Deutschland von den Beisitzern der Schiedsgerichte für Arbeiterversicherung; für die benannten drei Berufsgruppen gesondert.

Die Vorbereitungen zur einheitlichen Vornahme der Wahlen sind von dem Zentral-Arbeitersekretariat in Berlin, der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands und der Zentrale für das deutsche Krankenhauswesen gemeinsam getroffen.

Es ist den Gewerkschafts-Kartellen und Arbeiter-Sekretariaten am Sitze der einzelnen Landes-Versicherungs-Anstalten der Auftrag zu teil geworden, die nötigen Vorbereitungen zu treffen für die Aufstellung geeigneter Kandidaten. Die von diesen Korporationen vorgeschlagenen Kandidaten sind auf einer gemeinsamen Liste den Schiedsgerichts-Beisitzern zur Wahl empfohlen. Wir richten an dieser Stelle an die Schiedsgerichts-Beisitzer das dringende Ersuchen, für jene Liste zu stimmen. Die Schiedsgerichts-Beisitzer haben selbst genügend Gelegenheit, Einsicht zu nehmen, wie wertvoll in der Rechtsprechung die Vertretung der Arbeiter ist. Wir brauchen Männer, die objektiv ihres Amtes walten und in der Lage sind, einseitige, unzutreffende Darstellungen, die zu Ungunsten der Arbeiter gegeben werden, zurückzuweisen. Mehr als je ist heute in gewissen Kreisen, die von jeher Feinde sozialpolitischer Reformen gewesen sind, die Neigung vorherrschend, von einer Rentensucht der Arbeiter zu sprechen. Daß nicht auch die Rechtsprechung immer mehr sich in den Bann dieser einseitigen Anschauung stellt, wird mit die Aufgabe einer tüchtigen Arbeitervertretung sein.

Von den vorgeschlagenen Kandidaten haben viele schon seit Jahren als Beisitzer im Reichsversicherungsamt mitgewirkt und sich als sachkundige Vertreter bewährt. Die neuen Vorschläge, die notwendig wurden, weil die Zahl der gewerblichen Beisitzer von 50 auf 74 erhöht ist, einige Beisitzer freiwillig ausschieden oder nicht mehr in versicherungspflichtigen Betrieben beschäftigt waren, sind mit peinlicher Rücksichtnahme der wichtigen Aufgaben, die die Arbeiter-Vertreter beim Reichsversicherungsamt zu erfüllen haben, erfolgt. Die Liste der vorgeschlagenen Kandidaten geht den Schiedsgerichtsbeisitzern zu, wo dies nicht geschieht, müssen sich die Betreffenden an das nächste Arbeiter-Sekretariat oder Gewerkschafts-Kartell oder an das Zentral-Arbeiter-Sekretariat wenden. Desgleichen bitten wir da, wo der Abstimmungsmodus den Schiedsgerichts-Beisitzern unklar erscheint, sich ans nächste Arbeitersekretariat oder direkt an uns zu wenden.

Um den Wahltermin nicht zu versäumen und auch zu verhindern, daß das den Schiedsgerichts-Beisitzern zugesandte amtliche Zirkular verloren geht, bitten wir dringend, die Wahl sofort vorzunehmen.

Da die Stimmzettel, ohne daß von anderer Seite Einsicht genommen wird, direkt an das Reichsversicherungsamt gesandt werden, so haben die Schiedsgerichts-Beisitzer nicht zu befürchten, daß Personen, die ihnen in ihrem Arbeitsverhältnis Schaden zufügen können, von ihrer Abstimmung Kenntnis erhalten.

Bei der großen Bedeutung, die die Wahlen für die durch Unfall zu Schaden gekommenen oder durch Krankheit invalide gewordenen Arbeiter haben, bitten wir dringend, die Abgabe der Stimme nicht zu versäumen und für unsere Vorschlagsliste einzutreten.

Berlin, den 6. August 1906.

Das Zentral-Arbeitersekretariat.
Engeluser 15, IV.

## Offene Geheimnisse aus der schlesischen Landwirtschaftskammer.

**Auf dem flachen Lande herrscht die absolute Despotie, gemildert durch den Vertragsbruch.**
Prof. Lotmar.

So sagt treffend einer der besten Kenner der landwirtschaftlichen Verhältnisse. Auf dem Ende Dezember 1904 in Berlin tagenden Preußentage der Sozialdemokratie haben wir zuletzt die landwirtschaftlichen Verhältnisse einer gründlichen Kritik unterzogen. Die grundlegenden Gedanken sind dann in einer einstimmig angenommenen Resolution festgelegt worden. Damals wie heute schwebte über dem landwirtschaftlichen Arbeiter und Gesinde das Damoklesschwert des Gesetzentwurfs betreffend die Bestrafung wegen Annahme kontraktbrüchiger Arbeiter. Auf dem Preußentage hat nicht nur der Referent, Genosse Stadthagen, sondern auch eine Anzahl Debatteredner, die Lohn- und Arbeitsverhältnisse, sowie die Behandlung der landwirtschaftlichen Arbeiter an der Hand zahlreicher Beispiele geschildert. Besonders wurde die innige Verbindung zwischen den Landwirtschaftskammern und den Guts„herren“ hervorgehoben. Letztere haben es vermittelst der in ihren Händen liegenden Macht verstanden, sich durch die Landwirtschaftskammern eine Organisation zu schaffen, die ein wirksames Instrument darstellen, die Arbeiter — ob In- oder Ausländer — nach allen Regeln der Kunst zu unterdrücken. Seit Jahresfrist haben sich die bürgerlichen und blaublütigen Junker eine in Berlin domizilierende Feldarbeiter-Zentrale geschaffen, der fast sämtliche Landwirtschaftskammern angeschlossen sind, die ihre feinen und tausendfachen Fäden über das ganze deutsche Reich — besonders die Grenzstationen — erstreckt, um „dumme“, „bedürfnislose“ Arbeiter aus dem Auslande in die junkerlichen Gefilde zu locken und sie dort nach Kräften auszubeuten. In der Hauptsache sind es russisch-polnische und galizische Arbeiter, die ein Opfer der Junkerherrlichkeit werden. Zwar konstatiert der Jahresbericht der schlesischen Landwirtschaftskammer für das Jahr 1905/06:

„Nicht unerwähnt darf jedoch bleiben, daß die politischen und sonstigen Verhältnisse unserer Nachbarländer eine Erschwerung der Herbeischaffung ausländischer Arbeitskräfte zur Folge hatten; die Arbeiternot steigerte sich daher im Jahre 1905 leider wieder in bedrohlichem Maße und scheint nach den im Frühjahr 1906 gemachten Wahrnehmungen sich immer mehr zu verschärfen.“

Aber diese Klage ist mit größter Vorsicht aufzunehmen. Man kann ruhig sagen, daß die Einfuhr ausländischer Arbeiter pro Jahr mindestens 100,000 beträgt, wenn sie auch nicht alle in der Landwirtschaft Verwendung finden. Selbst aber wenn die Arbeiternot sich gesteigert haben sollte, so liegt das auch daran, daß die Ausbeutung ausländischer Arbeiter bis zur Unerträglichkeit gediehen ist. Ein Blick auf die Kontrakte der Arbeitsnachweise der Landwirtschaftskammern lehrt das zur Genüge. Vor uns liegt ein regelrecht abgeschlossener Vertrag, den der Arbeitsnachweis der schlesischen Landwirtschaftskammer ausgestellt hat. Der Vertrag ist gedruckt in deutscher und polnischer Sprache und trägt am Kopfe den Namen der vorgenannten Kammer. Das unheilvolle Dokument nennt sich: Verpflichtungsschein für Feldarbeiter und wimmelt nur so — getreu seinem Titel — von Verpflichtungen, die der „dumme“ Arbeiter erfüllen muß, ohne daß dem Gutsbesitzer gleiche Pflichten auferlegt sind. Lassen wir die wesentlichsten Bestimmungen einmal Revue passieren:

**§ 1 verlangt vom Arbeiter, daß er die ihm übertragenen Arbeiten mit gewissenhafter Treue und mit Fleiß ausführt. Der Arbeitgeber kann den Arbeiter auch früher, als den 15. Dezember, entlassen.**

**§ 2 verlangt vom Arbeiter völlige Gesundheit (weibliche dürfen nicht schwanger sein!), Kinder dürfen nicht mitgebracht werden.**

**Die §§ 3, 4, 5 und 6 lauten wörtlich:**

§ 3.

**Die tägliche Arbeitszeit dauert von 5 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends und beginnt pünktlich um 5 Uhr Morgens mit dem Weggang vom Gutshofe und endet um 7 Uhr Abends an der Arbeitsstelle.**

**Die Pausen für Frühstück, Mittag und Vesper sind die ortsüblichen.**

**Auf Verlangen des Arbeitgebers oder dessen Stellvertreters haben die Arbeiter auch außer diesen Stunden, ebenfalls in dringenden Fällen Sonntags, Wirtschaftsarbeiten zu verrichten. Die Entschädigung für Ueberstunden beträgt an Werktagen bei Männern 15 Pf., bei Frauen, Mädchen und Burschen 10 Pf. pro Stunde. Beim Füttern von Pferden usw. außer der obigen Arbeitszeit werden keine Ueberstunden, sondern ein tägliches Futtergeld von 0,20—0,30 Mk. gezahlt.**

§ 4.

**Außer den evangelischen Festtagen und Sonntagen haben die Arbeiter das Recht, an folgenden Tagen zu feiern: 11. Juni (Fronleichnamsfest), 29. Juni (Peter und Paul), 15. August (Mariä-Himmelfahrt), 8. September (Mariä-Geburt), 29. September (Michaelis), 1. November (Allerheiligen). An anderen Tagen haben die Leute keinen Anspruch zu feiern.**

§ 5.

Ueber den Lohn wird folgendes vereinbart:

I. **Tagelohn.**

1. **Männer und große Burschen,** welche jede Männerarbeit verrichten, erhalten pro Tag: In der Zeit bis 15. April 0,80 Mk., bis 1. Juni 0,90 Mk., bis 4. Oktober 1.00 Mk., bis zur Entlassung 0,90 Mk., in der Ernte vier Wochen 1,10 Mk.
2. **Frauen, Mädchen** und **Burschen** erhalten pro Tag: In der Zeit bis 15. April 0,65 Mk., bis 1. Juni 0,70 Mk., bis 4. Oktober 0,80 Mk., bis zur Entlassung 0,70 Mk.; in der Ernte vier Wochen 0,90 Mk.
3. **Jüngere und weniger kräftige Burschen und Mädchen** erhalten nach den Festsetzungen des Arbeitsnachweises pro Tag entsprechend weniger.

II. **Akkordlohn.**

Die Festsetzung der Akkordlöhne geschieht seitens des Arbeitgebers von Fall zu Fall je nach der betreffenden Arbeit. Die **Akkordsätze** sind im allgemeinen diejenigen der einheimischen Arbeiter und derart bemessen, daß ein fleißiger, tüchtiger Arbeiter mehr als Tagelohn verdient; ein Abzug für das gelieferte Deputat findet nicht statt.

**Jeder Arbeiter ist ausdrücklich verpflichtet, auf Anweisung des Arbeitgebers oder dessen Beamten jederzeit und insbesondere bei den Rübenkultur-Arbeiten sowie während der Getreide-, Rüben- und Kartoffelernte Akkord-Arbeiten auszuführen.**

§ 6.

Außer den vorgenannten Lohnsätzen für die Arbeitsleistungen wird jedem Arbeiter an **Kost** bezw. **Naturalien pro Woche** gewährt:

Dem Mann 8 Pfd. Brot, dem Burschen und der Frau 7 Pfd. Brot, außerdem bei allen 1 Pfd. Reis, 1 Pfd. Graupe, 1 Pfd. Erbsen, 1 Pfd. Schweinefett, 1 Pfd. Fleisch, 20 Pfd. Kartoffeln, 3½ L. Magermilch (tägl. ½ Liter) oder Milchkaffee, ½ Pfd. Salz und ½ Pfd. Mehl zum Einbrennen, gemeinschaftliche Wohnung — die Schlafräume nach Geschlechtern getrennt — eine gemeinschaftliche Feuerstelle zum Kochen und Waschen, freie Feuerung und pro Person eine Strohmatratze und eine wollene Schlafdecke. Wohnung und Schlafstelle sind stets reinlich zu halten.

**§ 7 bezieht sich auf die Person, die das Essen zu kochen hat usw.**

**§ 8 verlangt vom Arbeiter Instandhaltung des Handwerkszeuges, der Schlafdecken, Kochgeräte usw.**

**§§ 9, 10 und 11 lauten wörtlich:**

§ 9.

**Den Anordnungen des Arbeitgebers ist unbedingt Folge zu leisten. Der Arbeitgeber ist berechtigt, das Arbeitsverhältnis sofort zu lösen, wenn ein Arbeiter den dienstlichen Anordnungen seiner Vorgesetzten nicht Folge leistet, dieselben beschimpft, oder sich tätlich widersetzt, stiehlt, zu den verdungenen Arbeiten sich unfähig erweist, sich der Aufwiegelei schuldig macht, die Tiere seines Herrn quält oder eine unverheiratete Person schwanger wird.**

§ 10.

**Bleibt der Arbeiter ohne Erlaubnis des Arbeitgebers von der Arbeit weg, oder wird er während der Arbeitszeit betrunken betroffen, oder hält er die Hausordnung trotz vorhergegangener ausdrücklicher Erinnerung nicht inne, so ist der Arbeitgeber für jeden Fall der Zuwiderhandlung berechtigt, 0,50 Mk. bei der nächsten Lohnzahlung als Konventionalstrafe in Abrechnung zu bringen.**

§ 11.

**Die zu Recht erfolgte Entlassung des Arbeiters steht dem rechtswidrigen Bruch des Arbeitsverhältnisses gleich, ebenso die Weigerung, das vereinbarte Arbeitsverhältnis überhaupt anzutreten.**

**Dem Arbeitgeber steht wegen aller Forderungen aus diesem Vertrage sowie wegen Schadenersatzansprüchen das Recht der Einbehaltung der Kaution des Arbeitnehmers zu.**

**Dagegen steht dem Arbeiter der Schutz der bestehenden Gesetze zu; glaubt er sich in seinem Rechte beeinträchtigt, so hat er sich beschwerdeführend an den Arbeitsnachweis der Landwirtschafts-Kammer zu Breslau, Gartenstraße Nr. 97, zu wenden.**

**Die §§ 12, 13, 14, 15 und 16 beziehen sich auf die Reise- und Verpflegungskosten ab Grenze, die Auslohnung und ähnliche Dinge.**

**§ 16 müssen wir wieder wörtlich abdrucken:**

§ 16.

**Bei Krankheit erhalten die Arbeiter Arzt, Medikamente und Krankenpflege kostenlos, dagegen wird Lohn nicht gezahlt. Nach gesetzlicher Bestimmung müssen die Arbeiter bei etwa bestehenden Krankenkassen beitreten und ihre anteiligen Beiträge zahlen. Das Eintrittsgeld hat der Arbeitgeber zu tragen.**

So also sieht ein Kontrakt der schlesischen Landwirtschaftskammer aus. Wir wollen ihn nicht im einzelnen kritisieren; jeder denkende Leser weiß das Kulturdokument genügend zu würdigen. Auf dem Preußentage wies Stadthagen in seiner trefflichen Rede darauf hin, daß der berüchtigte Kontraktbruch-Gesetz-Entwurf vollständig den Geist ausdrückt, der die Untertänigkeits-Verhältnisse des siebzehnten Jahrhunderts beherrschte. Genau dasselbe kann von den Verträgen gesagt werden. Wenn es nach Recht und Gesetz ginge, dann verstießen diese Verträge in ganz eklatanter Weise gegen die Reichsgesetze, insbesondere das Bürgerliche Gesetzbuches. Solche Verträge müssen als unsittlich, oder wie das Gesetz es ausdrückt, als wucherisch bezeichnet werden. Der unwissende Arbeiter, ein Produkt der kapitalistisch-junkerlichen Gesellschaft, unterschreibt diese sauberen Verträge meistens ungesehen.

Im Anschluß an diese Tatsachen wollen wir einen leibhaftigen Fall herausgreifen, der sich kürzlich ereignet hat und an dem man deutlich die Macht des Junkers auf Grund jener Verträge ermessen kann: Auf dem Gute des Majors a. D. Theodor Beck in Nieder-Falkenhain werden jedes Jahr eine ganze Anzahl polnischer Arbeiter und Arbeiterinnen beschäftigt. Eines Tages wurden von einem Aufseher ein Bursche und ein junges Mädchen mit einem Stock gemißhandelt. Vier erwachsene Arbeiter hatten den Mut, dagegen zu protestieren. Was geschah? Nach dreimonatlicher Tätigkeit — am 30. Juni cr. — wurden sie auf der Stelle entlassen. Einem Gendarm wurde der verdiente Wochenlohn für die vier „Rebellen“ eingehändigt, der dann Billets bis Breslau löste und sie abfahren ließ. Vollkommen mittellos kamen sie in Breslau an. Die Kaution in Höhe von je 24 Mark (also 4 Mal 24 gleich 96 Mark) erhielten sie nicht! Nach § 11 des Vertrages wandten sich die vier armen Teufel beschwerdeführend an den Arbeitsnachweis der Landwirtschaftskammer, Breslau, Gartenstraße 97. Dort wurden sie beschwichtigt, und ihnen empfohlen, nach 3—4 Wochen wiederzukommen. Das ist natürlich keine Hilfe, zumal wenn sie mittellos sind und deshalb die Herausgabe der Kaution auf gerichtlichem Wege nur schwer erreichen können. Als russische Untertanen wandten sich die vier an ihr Konsulat, aber dieses ist ängstlich darauf bedacht, die Interessen der deutschen Gutsbesitzer zu wahren. Diese Tatsache ist um so interessanter, als wir sonst immer von deutscher Liebedienerei gegenüber Rußland zu melden haben. Hier scheint es also umgekehrt zu sein. Vielleicht wird nun wenigstens manchem Mißmutigen die glorreiche deutsche Russenpolitik verständlich. Uebrigens soll sich, wie wir aus guter Quelle erfahren, das österreichische Konsulat (in vorteilhaftem Gegensatz zum russischen Konsulat) der galizischen Arbeiter sehr energisch angenommen haben.

Doch zur Sache zurück! Den vier Geprellten blieb also nichts weiter übrig, als in die Heimat zurückzuwandern. Da sie aber zu den geweckteren Arbeitern gehören, werden sie ein hübsches Bild aus dem preußischen Junkerparadies mitgenommen haben. Daß die schäbige Behandlung der vier Russen im vorliegenden Falle mit Einwilligung des Gutsbesitzers geschehen ist, wollen wir nicht behaupten, aber wer Sinn für Recht und Menschlichkeit hat, muß sagen, daß solche Zustände eines Kulturstaates unwürdig sind. Der Gutsbesitzer hat die Pflicht, sich um solche erbärmliche Zustände zu kümmern, sonst muß er dafür mitverantwortlich gemacht werden!

Im allgemeinen möchten wir aber betonen, daß die Einbehaltung der Kaution ein beliebtes Manöver der Gutsbesitzer ist. Sie oder ihre Subjekte suchen geradezu die Gelegenheit, ihre Arbeiter kontraktbrüchig werden zu lassen, damit sie sich das sauer verdiente Geld der Arbeiter in ihre weiten Taschen stecken können, um es in der Großstadt bei Sekt und Austern, oder in den Bädern mit zu verprassen. Das auf diese Weise erzielte Geschäft ist natürlich um so besser, je größer die Zahl der „kontraktbrüchigen“ Arbeiter. Hat ein Gutsbesitzer z. B. 100 Arbeiter beschäftigt, die er sämtlich kontraktbrüchig werden läßt, und von jedem 24 Mark einbehalten, so kommt also folgende Summe heraus: 100 mal 24 gleich **2400 Mark.** Ein ganz hübsches Taschengeld, nicht wahr? Es ist zwar nicht viel für einen Junker, aber er kann davon doch wenigstens ein Rennpferd oder eine Maitresse einige Monate durchfüttern!

Das unsägliche Los der Landarbeiter mag man an den oben gegebenen Beispielen ermessen. Die Arbeitsnachweise der Landwirtschaftskammern genießen kein Vertrauen unter den Landarbeitern. Mit Recht! Hunderte und tausende von Fällen aus der Praxis beweisen, daß diese Arbeitsnachweise nur die Interessen der Junker vertreten. Aus der von Marx begründeten materialistischen Geschichtsauffassung haben wir gelernt, daß das auch gar nicht anders sein kann.

Die Landwirtschaftskammern wollten durch die Einführung der Arbeitsnachweise die gesamte Stellenvermittelung in ihre Hände bekommen. Es ist ihnen aber nicht gelungen. Interessant ist übrigens, daß eine Reihe von Stellenvermittlern bezw. Kommissionären, die von den Kammern unabhängig sind, Verträge haben, die für die ausländischen Arbeiter erheblich bessere Bedingungen enthalten, als die der junkerlichen Arbeitsnachweise. Wir haben uns durch die Einsichtnahme und Vergleichung beider Arten von Verträgen davon überzeugt, deshalb auch die Wut der Landwirtschaftskammern auf die Kommissionäre, weil letztere verhältnismäßig weit mehr Verträge abschließen. Die „Schl. Ztg.“ mußte übrigens in einem Artikel vom 6. Mai die Tatsache, daß die Kammern nicht die nötigen Arbeiter aufzutreiben wissen, einräumen. Wir erwähnen dies — wie schon oben gesagt — nur des Interesses halber, nicht etwa um ein Loblied auf die Kommissionäre anzustimmen, die wir unseren Grundanschauungen nach genau so schädlich halten, wie die Arbeitsnachweise der Landwirtschaftskammern.

Die ungeheuer schlimmen Wirkungen der Arbeitsnachweise sind sonnenklar für alle denkenden Menschen. Es geht nicht an, daß in- und ausländische Arbeiter durch derartige Verträge zum willenlosen Spielball der Junkerhorde degradiert werden; es ist ein schneidender Hohn, daß ein Landarbeiter sich Mißhandlungen widerstandslos gefallen lassen muß, daß, wenn er wegen solcher Behandlung den Dienst verläßt und zu einem anständigen Arbeitgeber kommt — die es ja auch dünn verstreut auf dem Lande gibt — dieser auf Grund des geplanten Kontraktbruch-Gesetzes bestraft werden kann, ja der Vater, der Vormund, die Mutter, bestraft werden, wenn sie ihren mißhandelten Kindern sagen: Das darfst du dir nicht gefallen lassen, gehe aus dem Dienst. Es ist ein seltsames Oberverwaltungsgericht, das entschied, ein Hieb mit der Peitsche ins Gesicht sei keine ungewöhnliche Behandlung und rechtfertige nicht, kontraktbrüchig zu werden!! Man findet keinen Ausdruck dafür, wenn man hört und liest, daß eine Knechtsfrau, die ihre Kollegen zu bereden versuchte, eine Erhöhung des erbärmlichen Tagelohnes von 60 auf 65 Pfennige durchzusetzen und evtl. die Arbeit einzustellen, in Breslau zu 10 Tagen Gefängnis verurteilt wurde. Weshalb? Weil man den Landarbeitern immer noch das Koalitionsrecht vorenthält. Der Landsklave hat eben nur das Recht — rechtlos zu sein!

In der Landarbeiterfrage sind unsere Forderungen hinlänglich bekannt. Die Verträge der Arbeitsnachweise der Landwirtschaftskammern — auch der schlesischen — sind ein Ueberbleibsel aus mittelalterlicher Zeit. Es wird hohe Zeit, daß sie beseitigt werden. Aber so lange die Junkersippschaft eine dominierende Macht im Staate bildet, ist daran nicht zu denken. Aufklärung darüber ist bitter not. Die Köpfe müssen revolutioniert werden, wenn durchgreifende Reformen kommen sollen. So sehr uns auch der Jammer packen mag, wenn wir an das Elend der Landarbeiter denken, eins gibt uns Trost und Hoffnung für die Zukunft, das ist das Erlösungswort: Entwickelung! Stellen wir unsere ganzen Kräfte in den Dienst der Entwicklung, dann wird das Junkertum sehr bald aus seiner maßgebenden Stelle mitsamt seinen Institutionen verdrängt werden und eine neue Blüte der Kultur anbrechen!

# Arbeiterbewegung.

**Arbeitswillige oder Streikbrecher?** Der kapitalistische Staat weist manchen Widerspruch und manche Merkwürdigkeit auf, an denen man achtlos vorübergeht, trotzdem dieselben alle Beachtung verdienten.

Die Ordnungsstützen haben den ehrlichen Namen „Arbeitswillige" für jene erfunden, welche ihn am allerwenigsten verdienen; denn vielfach sind das bekanntlich Leute, die zum Lumpenproletariat gehören und meist nur dann der Arbeit nachgehen, das heißt sich arbeitswillig zeigen, wenn ihnen reiche Beute, außerordentlicher Lohn, winkt. Neben gutem Lohn ist die Behandlung der „Arbeitswilligen" in solchen Zeiten eine rücksichtsvolle, außergewöhnliche.

Der ominöse Name Streikbrecher ist also umgetauft in „Arbeitswillige". Kaum war diese Taufe vollzogen, so war auch sofort das Recht zur Hand; es bestraft diejenigen Sünder, welche das Kind beim richtigen Namen nennen, das heißt beim einzig zutreffenden Namen „Streikbrecher" nennen, empfindlich mit Haft oder mit Geldbuße.

Warum erfolgt diese Ahndung? Weil die Bezeichnung „Streikbrecher" als eine verächtliche betrachtet wird. Diese Auffassung ist richtig; aber ebenso richtig ist das Zutreffende der Bezeichnung Streikbrecher.

Es wird derjenige Arbeiter Streikbrecher genannt, welcher einen Streik durchbricht, seinen kämpfenden Berufsgenossen in den Rücken fällt und nicht gemeinsame Sache mit den Arbeitsbrüdern macht.

Indem die Gerichte die Bezeichnung „Streikbrecher" für eine Person bestrafen, gestehen sie zu, daß der Streikbruch eine verächtliche Handlung ist. Zur Rettung der kapitalistischen Gesellschaft haben sie den „Arbeitswilligen" entdeckt!

Die Streikenden sind nun aber in allererster Linie wirkliche Arbeitswillige, sie haben bloß deshalb die Arbeit verlassen, um bessere Arbeitsbedingungen — wenn es nicht anders geht — auf dem Wege des Streiks zu erringen.

Es muß als krasse Klassenjustiz bezeichnet werden, wenn man Arbeiter bestraft, wenn sie die Bezeichnung „Streikbrecher" in zutreffender Weise auf eine Person anwenden, mit anderen Worten: wenn sie die Wahrheit ungeschminkt sagen.

Aber so herrlich weit sind wir mit unserer Justiz im kapitalistischen Staat gekommen, daß sie die Wahrheit bestraft!!

**Der Achtstundentag bewährt sich überall.** Ueber die Einführung des Achtstundentages in den chemischen Werken von Engis in Belgien berichtet der technische Direktor dieser Werke im Bulletin des Arbeitsamtes. Danach ist der Achtstundentag ein bedeutender Fortschritt gewesen, nicht nur für die Arbeiter, sondern auch für die Unternehmer. Dies ist allerdings dem Umstand zuzuschreiben, daß eine dreimal wechselnde Schichtarbeit von acht Stunden eingeführt ist, sodaß der Tag von 24 Stunden voll ausgenutzt wird. Innerhalb der acht Stunden Arbeitszeit ist eine halbe Stunde Ruhepause mit inbegriffen. Der frühere Arbeitstag betrug inklusive der Pausen 12 Stunden. Da die Arbeit im Akkord bezahlt wird, je nach der Produktion des Materials, so waren die Arbeiter selbst der bedeutenden Verkürzung des Arbeitstages von 12 auf 8 Stunden zuerst entgegen, weil sie einen Lohnausfall fürchteten. Es hat sich aber gezeigt, daß die Arbeiter (die jetzt natürlich viel frischer und leistungsfreudiger arbeiten. Red.) jetzt in den 7½ Stunden wirklicher Arbeitszeit ebensoviel schaffen, wie bei dem früheren System von 12 Stunden in den zehn Stunden reeller Arbeitszeit, sodaß also ein Lohnausfall nicht eingetreten ist. Für die Gesellschaft, die Inhaberin der Werke, ist sogar eine Verminderung der Unkosten um zwanzig Prozent eingetreten, durch die intensivere Ausnutzung der Arbeitszeit.

Diese neuen belgischen Erfahrungen bestätigen nur, was auch schon anderwärts als das Resultat der Einführung einer achtstündigen Arbeitszeit zu Tage getreten ist.

**Proletarier im hohen Stehkragen.** Aus Bayern wird uns geschrieben: Ein mit ein paar Pfennigen Tagegeld entlohnter erwachsener Schreiber einer Fabrik in Kempten forderte dieser Tage vom Prinzipal, ihn von den Arbeitern nach Möglichkeit zu trennen, er wolle mit Arbeitern nichts zu tun haben, da diese ihm zu gewöhnlich seien. — Die Arbeiter wollen nun jeden Lohntag unter sich eine Sammlung veranstalten und dieses Geld dann dem hochwohlgeborenen Schreiber schenken, damit das arme Luder wenigstens in dem Maße seinen Hunger zu stillen vermag, wie es den „gewöhnlichen" Arbeitern möglich ist.

**Man unterhandelt nur mit den „eigenen" Arbeitern und wenn diese kommen, werden sie verprügelt.** Bei fast allen Lohnbewegungen weisen die Unternehmer die Vertreter der Organisation ab mit der Begründung, daß man nur mit „unsern" Arbeitern verhandeln will. So erging es auch dem Vertreter der Nürnberger Brauerorganisation, als er zwecks Beilegung eines Streiks in einer Brauerei in Simmerberg im Allgäu bei der Direktion erschien; er wurde abgewiesen mit den Worten: „Wir verhandeln nur mit „unsern eigenen" Arbeitern. Daraufhin gingen, so wird uns aus Nürnberg geschrieben, „unsere eigenen" Arbeiter selbst zum Direktor und dieser packte einen von „seinen" Arbeitern an den Ohren und mißhandelte ihn derart, daß der Arbeiter an Händen und Gesicht blutete. — Das ist die Geschichte von „unsern eigenen" Arbeitern.

**Die achtwöchentliche Aussperrung der Böttcher in München** endigte mit einem vollen Siege der Organisation. Der angedrohte Boykott und die Stellungnahme der Münchener Wirte hierzu hat sowohl die Brauereien als auch die Böttchermeister und Faßfabrikanten mürbe gemacht.

**Von einem großen Streikkrawall** wird aus Westfalen folgendes telegraphiert: In Bockum ist es zu großen Straßenunruhen gekommen. Gestern demonstrierten am Bahnhof mehrere Tausend streikende Arbeiter gegen einige Arbeitswillige, wobei es zu großen Ausschreitungen und Straßenkämpfen kam. Sechs Polizeibeamte, die die Menge aufforderten, auseinandergehen, wurden angegriffen und mit Steinen bombardiert. Die Beamten machten von der blanken Waffe Gebrauch und verwundeten zwei Aufrührer schwer. Ueber 50 Verhaftungen wurden vorgenommen. Die Ruhe ist noch nicht wieder hergestellt.

So weit man ohne nähere Nachrichten den Vorgang beurteilen kann, liegt die Vermutung nahe, daß es sich bei den „aufrührerischen" Arbeitern im wesentlichen um ausländische Proletarier handelt, von deren massenhaftem — übrigens nicht nur auf Bergleute beschränkten — Import ins Ruhrgebiet wir öfter berichteten. Die durch die Ankündigung hoher Löhne zur Wanderung nach Westen verlockten, in ihren Erwartungen dann aber schwer getäuschten Arbeiter werden sich schließlich mit ihren westfälischen Klassengenossen solidarisch erklärt und sich in ihrem heißen Temperament dann gegen neue Transporte ausländischer Arbeiter, die nun ihnen selbst in den Rücken fallen sollten, gewendet haben. Wenn es dabei zu Blutvergießen gekommen ist, so trifft die Schuld daran einzig und allein das Ausbeutertum, das durch seine geschilderten Manöver das ganze Unheil angerichtet hat. Verlogenes Pharisäertum wäre es, über die an dem Krawall beteiligten unwissenden und betrogenen Arbeiter den Stab zu brechen. Sie sind Opfer, nicht Schuldige, wenn sie es natürlich auch sein werden, denen man schließlich den Prozeß macht!

# Aus den Gerichtssälen.

### Der „terrorisierte" Schüler Bulls.

Vor dem Breslauer Schöffengericht hatte sich am Freitag der Metallarbeiter August Knappe wegen eines angeblichen Vergehens wider § 153 G.-O. zu verantworten. Am 19. April hatte er auf der Tauentzienstraße vor dem Grundstück der Firma Bischer und Hoffmann Streikposten gestanden, als gerade der jugendliche Arbeitswillige Wilhelm Scholz zu der Firma um Arbeit nachfragen ging. Er machte den betreffenden darauf aufmerksam, daß es ungehörig sei, dort in Arbeit zu treten und fragte, ob er im Verbande sei. Der Arbeitswillige gab an, er sei im „Arbeiterverein" und drückte sich im übrigen so schnell wie möglich in die Betriebsräume der Firma, um dort Arbeit anzunehmen. Dabei will er von dem Angeklagten bedroht worden sein. Der Vorfall ließ sich vor Gericht nicht ordentlich aufklären. Der Arbeitswillige hatte offenbar sein Sprüchlein auswendig gelernt, das mit den Worten endete: „. . . hat er gesagt, wenn ich mich nicht entferne, wird er mich schlagen." Dem Vorsitzenden mochte offenbar nicht recht einleuchten, daß die Verhandlungen zwischen den Beiden in solch schönem Schulkinderdeutsch stattgefunden hatte, doch versagte der Zeuge vollständig, als er in „freier Rede" den Vorfall schildern sollte. Gleichwohl hielt der Staatsanwalt den Angeklagten im Sinne der Anklage für überführt und beantragte einen Monat Gefängnis. Rechtsanwalt Simon hielt den § 153 aus rechtlichen und sachlichen Gründen nicht für anwendbar. Sein Antrag lautete auf eine geringe Geldstrafe. Das Gericht erachtete einen Verstoß wider § 153 ebenfalls nicht für vorliegend und erkannte wegen Nötigung und Beleidigung auf 30 Mark Geldstrafe.

### Krankenkassen müssen auf Ordnung halten.

Leider wollen dies manche erkrankten Kassenmitglieder immer noch nicht einsehen. So war auch der Maurer Gustav R. während der Zeit, in der er Krankengeld bezog, verschiedentlich in Restaurationen gesehen worden. Als er dann nach dem Bureau der Krankenkasse der Breslauer Maurer kam, wurden ihm von seinem 12 Mk. betragenden Krankengelde 8 Mk. abgezogen. Darüber war er sehr erregt und rief: „Wenn Ihr mir mein Geld nicht geben wollt, dann nehme ich es mir von selbst." Sprach's und griff dabei gleichzeitig in die vor ihm stehende Geldkassette und nahm eine Handvoll Geld heraus. Mit Gewalt mußte ihm das Geld wieder abgenommen werden, worauf er heftigen Lärm schlug; und da er sich auch weigerte, das Lokal zu verlassen, so blieb nichts übrig, als einen Schutzmann herbeizuholen. Der Vorfall hatte denn ein Strafverfahren zur Folge und so wurde R. jetzt vom Breslauer Schöffengericht wegen Diebstahls und Hausfriedensbruchs zu einer Woche Gefängnis verurteilt.

### Keine Soldatenmißhandlung?

Der Unteroffizier Albert Körber vom Pionier-Bataillon Nr. 6 in Neisse ist wegen vorschriftswidriger Behandlung eines Untergebenen, des Pioniers Hoffmann, vom Kriegsgericht der zwölften Division in Neisse am 6. Julizu drei Tagen Mittelarrest verurteilt worden. Gegen dies Urteil legte der Gerichtsherr Berufung ein, die Bestrafung wegen Mißhandlung fordernd. Weil Hoffmann am 10. Mai bei einer Uebung sprach, hatte ihn der Unteroffizier ins Gesicht gestoßen, daß der Mann zu Boden fiel. Das Oberkriegsgericht in Breslau, vor dem der Unteroffizier am Freitag in der Berufungsinstanz unter dem Vorsitz des Oberleutnants von Kochenhausen stand, verwarf die Berufung des Gerichtsherrn, da nicht erwiesen sei, daß der Pionier infolge des Stoßes zu Boden fiel.

### Ein ekelerregendes Vergehen

beschäftigte das Breslauer Schöffengericht. Der Fleischermeister von Chrzanowski aus Schwoitsch hatte von einem Bekannten ein Faß Rindfleisch zum Verkauf übernommen. Er bot es am nächsten Tage einem hiesigen Fleischermeister zum Kauf an, diesen hielt aber der intensive „Geruch", den das Fleisch verbreitete, von einem Ankauf ab. Chrzanowski legte dann Eis auf das Fleisch und wandte sich an einen anderen Fleischermeister, der gerade angetrunken war. Diesem sagte er, das Fleisch habe zwar „einen Stich", sei aber noch sehr wohl zu verwerten. Er ließ den Angetrunkenen auch an einem Stück riechen, und, mag es nun auf dessen Trunkenheit oder auch auf die Feuchtigkeit von dem Eise zurückzuführen sein, die das Fleischstück umgab, dieser merkte nur, daß das Fleisch „ein klein wenig" roch, sodaß es zwar bald verarbeitet werden mußte, aber trotzdem noch zu gebrauchen war. So kaufte er das Fleisch. Bei seiner Ernüchterung merkte er indes, daß das Fleisch bereits vollständig verdorben war und vernichtet werden mußte. Der Staatsanwalt beantragte gegen Chrzanowski eine Geldstrafe von 300 Mark, das Gericht erkannte auf 100 Mark Geldstrafe.

### „Arbeitswilliger" ein unmoderner Ausdruck.

Eine neue Bezeichnung für jene nützliche Menschensorte ist in Halle (Saale) erfunden worden. Die Erfahrung hat gelehrt, daß der Ausdruck „Arbeitswilliger" für den größten Teil gedachter Spezies von Staatsbürgern ganz unzutreffend ist, da sie zumeist das ganze Jahr von Arbeit nichts wissen wollen, und nur während eines Streiks arbeiten, wo sie von den Arbeitgebern außerordentlich gehätschelt werden, wo man die ärgste Mudelei als „Arbeit" gelten läßt, und nicht wagt, sie zu wirklichem Arbeiten anzuhalten.

Streikende Stukkateure in Halle haben nun bei einer Verhandlung mit Arbeitgebern sogenannte Arbeitswillige als „Nichtraucher" bezeichnet. Dieser Ausdruck dürfte sich aber auch kaum einbürgern, zumal unter den Arbeitern bekannt ist, daß jene nützlichen Leute neben dem Alkohol vielfach auch dem Nikotin ziemlich gewogen sind, und dem Genuß von aufgelesenen Zigarrenstummeln frönen. Zudem haben die Erfinder des neuen Ausdrucks vor dem Schöffengericht garnicht ordentlich angeben können, welche Vorstellung sie in diesem Falle mit dem Ausdruck „Nichtraucher" verbinden, und sind deshalb wegen Beleidigung der, sagen wir, noch Arbeitswilligen, zu Geldstrafen von zehn bis dreißig Mark verurteilt worden. Uebrigens hätten die gedachten Arbeitswilligen in der betreffenden Gerichtsverhandlung Gelegenheit gehabt, selbst einen passenden Titel für sich zu wählen, doch haben sie dies in bescheidener Zurückhaltung unterlassen. Nur das Eine hat einer von ihnen deutlich zum Ausdruck gebracht, daß er nicht „Streikbrecher" genannt werden wolle, denn dieser Ausdruck bedeute unter Arbeitern soviel wie Verbrecher. Der Vorsitzende fragte ausdrücklich: „So, na wie wollen Sie denn aber unter solchen Umständen bezeichnet sein, kann das Wort Streikbrecher nicht auch harmlos angewandt werden? Darauf der Arbeitswillige mit großer Bestimmtheit: „Als Streikbrecher will ich nicht bezeichnet sein." Vorsitzender: „Na, wie denn?" Arbeitswilliger: „Lieber garnicht." Der Staatsanwalt erachtete den Ausdruck „Nichtraucher" für ehrenrührig und das Gericht war, wie bereits angedeutet, derselben Meinung. So wird den Arbeitern also nichts anderes übrig bleiben, als den Ausdruck „Arbeitswilliger" beizubehalten, so unzutreffend er auch ist, bis ein besserer gefunden ist. Bedauerlich bleibt aber, daß es Fälle gibt, wo unsere schöne deutsche Sprache schon versagt, wenn es gilt, einen ganz naheliegenden Begriff korrekt in Worte zu kleiden. Könnten denn unter diesen Umständen unsere ausländischen Parteigenossen ihren deutschen Brüdern gegenüber nicht auch in diesem Falle ihre Solidarität bekunden und uns ein passendes Wort aus ihrem Sprachschatze übermitteln. Wir haben schon an Lumpazi gedacht, aber — wer weiß denn — das könnte auch strafbar sein.

### Ein militärischer Aufruhr-Prozeß

beschäftigte das Kriegsgericht der 1. Garde-Division. Unter der Anschuldigung, sich gegen die Aufruhr-Paragraphen 106 und 107 des Militär-Strafgesetzbuches vergangen zu haben, erschienen die Luftschiffer Rebmann und Kieber vom Luftschiffer-Bataillon in Berlin auf der Anklagebank. Rebmann hatte an einem Tage im Juli Geburtstag und spendierte seinen Kameraden am Abend Freibier. Als er gegen ½11 Uhr auf der Stube beim Essen saß, trat der als Stubenältester kommandierte Gefreite Salomon herein und rief: „Wollt Ihr Schweinehunde gleich zu Bett gehen!" R. erwiderte, er sei kein Schweinehund und werde sich schlafen legen, sobald er gegessen habe. Es kam nun zwischen dem Luftschiffer und dem Gefreiten, der als Stubenältester der Vorgesetzte des R. war, zu einem Wortwechsel, in dessen Verlauf der Angeklagte sich dazu hinreißen ließ, dem Gefreiten mehrere Schläge ins Gesicht zu versetzen. Hierauf wurde die Lampe ausgelöscht, und die Mannschaften legten sich zu Bett. Da es in der Stube noch unruhig war, befahl Salomon den Leuten, sich still zu verhalten und rief dem Angeklagten R., einem Elsässer, das Schimpfwort „Franzosenkopf" zu. Nunmehr ging R. mit seinem Landsmann, dem Angeklagten Kieber, an das Bett des Gefreiten heran. Kieber hatte sich vom Regal die Reitpeitsche heruntergeholt. Während er mit der Peitsche auf den Stubenältesten einschlug, traktierte R. diesen mit Faustschlägen. Als jetzt der Gefreite aufstand und das Zimmer verlassen wollte, um den Vorfall zur Meldung zu bringen, riegelte Kieber von innen die Tür zu. Bei ihrer Rückkunft nach Berlin wurden beide verhaftet. In dem Vorverfahren hatte Wachtmeister Becker stets ausgesagt, daß er den Gefreiten Salomon als Stubenältesten und somit als Vorgesetzten und den Gefreiten Griesedick als stellvertretenden Stubenältesten mit der Einwilligung seines Vorgesetzten kommandiert habe. In der gestrigen Verhandlung änderte er jedoch seine Angaben dahin, daß für die eine Hälfte der geräumigen Mannschaftsstube, die durch einen breiten Gang in zwei Teile zerlegt war, Salomon und für die andere Hälfte Griesedick als Stubenälteste galten. Da nun die beiden Angeklagten getrennt in den Stubenhälften schliefen, so kam der Gefreite Salomon nur für den Luftschiffer Rebmann als Vorgesetzter in Betracht, und damit mußte die Anklage wegen Aufruhrs fallen gelassen werden. Nach längerer Beweisaufnahme beantragte der Staatsanwalt gegen Rebmann wegen zweifachen tätlichen Angriffes gegen einen Vorgesetzten 1½ Jahre und gegen Kieber wegen gemeinschaftlicher Körperverletzung zwei Monate Gefängnis. Das Kriegsgericht erkannte gegen beide Angeklagte wegen gemeinschaftlicher Körperverletzung auf je drei Wochen Gefängnis. In der Begründung des Urteils wurde ausgeführt: „Tatsächlich war Salomon der Vorgesetzte Rebmanns. Er war ordnungsgemäß als solcher bestellt, und es herrschte hierüber kein Zweifel. Das Kriegsgericht hat nicht verkannt, daß Salomon bei seinem ersten Befehl als Vorgesetzter galt. Später hat er sich aber offenbar gar nicht als Vorgesetzter gefühlt. Es ist in keiner Weise erwiesen, daß er seine Autorität als solcher geltend gemacht hat. Danach ist es erklärlich, daß Rebmann nicht das Bewußtsein gehabt hat, daß er einem Vorgesetzten gegenüberstand."

### Ein neuer Zauberprozeß.

Vor dem Schöffengericht in Berlin hatte sich die Lehrerin Emilie Fischer wegen 33 verübter Betrugsfälle zu verantworten. Ihr Vater war Kanzleirat in Oberschlesien, ihr Bruder ist der kürzlich in Breslau verstorbene, bekannte Chemiker Professor Dr. Fischer. In der Jugend der jetzt 35 jährigen Angeklagten machten sich keinerlei Zeichen einer Absonderlichkeit bemerkbar, erst als im Jahre 1890 ihr Vater starb und ihr ein Erbteil in Höhe von 4500 Mark ausbezahlt wurde, packte die Angeklagte eine an das Unsinnige grenzende Verschwendungssucht und Kaufwut. Sie gab ohne zwingenden Grund ihre pensionsberechtigte Stellung als städtische Lehrerin auf und lebte als Privatiere. Von dieser Zeit ab fiel sie auch durch ihre phantastischen Ideen auf. So erzählte sie viel von einem Fest, welches sie gegeben hatte und für das ihr der Bürgermeister den Rathaussaal reserviert hätte. Ferner erzählte sie viel von ihrer Verlobung mit einem Dr. R. in Breslau. Sie kaufte sich eine vollständige Ausstattung und ein Brautkleid auf Kredit, obwohl die Verlobung nur in ihrer Phantasie existierte. Sie schrieb sogar Briefe und Karten des „Bräutigams" an sich selbst und schwelgte stundenlang in ihrem Glücke. Selbst mehrere Briefe fertigte sie an, in welchen ihre zukünftige Schwiegermutter ihre Freundinnen zum Besuch einlud. Wenn der Tag des Besuchs herannahte und große Vorbereitungen getroffen waren telegraphierte die „Schwiegermutter" dann, der Besuch könne eingetretener Hindernisse wegen nicht stattfinden. Eines Tages teilte sie mit, ihr Bräutigam sei erkrankt. In den selbst angefertigten Briefen teilte sie sich und ihren Freundinnen mit, daß der Zustand ihres Bräutigams immer schlimmer werde, ein Arm sei amputiert usw., schließlich starb der Bräutigam. Die Angeklagte kaufte sich Trauerkleider und reiste angeblich zu dem Begräbnis nach Breslau. Völlig gebrochen schilderte sie dann später die Vorgänge bei der Trauerfeier. Tatsächlich lebt der „Bräutigam", der keine Ahnung von seinem „Glück" hat, noch heute in Breslau. — Ihr Erbteil war durch die unsinnigsten Geldausgaben in wenigen Monaten ausgegeben. Die Angeschuldigte nahm dann in dem Hause der Gräfin v. Klokkow, die sich viel mit Spiritismus beschäftigte, eine Stellung an. Dies wirkte auf die Angeklagte noch ungünstiger. Als sie wiederum etwa 3000 Mark erbte, gab sie dieses Geld in etwa zwei Wochen aus, um dann eine Stellung bei der Frau Kommerzienrat Fähndrich in Luckenwalde als Erzieherin anzunehmen. Von hier aus setzte sie die unglaublichsten Schwindeleien in Szene. Ihrer Herrschaft gegenüber gab sie an, sie wäre mit einem Oberleutnant und Rittergutsbesitzer Frhr. von Gersdorff verlobt. Dessen Tante, eine Frau von Reichel wäre ihre beste Freundin. Mit diesen gar nicht existierenden Personen trat die Angeklagte durch selbst angefertigte Briefe in eine lebhafte Korrespondenz. Zugleich gingen bei ihr tagtäglich Warensendungen von zahlreichen Firmen aus Berlin, Hamburg und Köln ein, die sie der Frau Kommerzienrat F. gegenüber als Geschenk ihres Bräutigams und der Frau von Reichel deklarierte. Es waren dies jedoch wertvolle Pelze, Spitzen, seidene Blusen, welche sich die Angeklagte unter allerlei falschen Vorspiegelungen auf Kredit hatte zuschicken lassen. Mehrere Konfektionsfirmen in Berlin und anderen Städten wurden um insgesamt 5000 Mark geschädigt. Die Gesamtschuldenlast der Angeklagten belief sich schließlich auf insgesamt 12,000 Mark, als das ganze Lügengewebe zerriß. Da Zweifel an der Zurechnungsfähigkeit der Angeklagten auftauchten, so wurde sie in dem Untersuchungsgefängnis auf ihren Geisteszustand untersucht. Der Sachverständige konstatierte bei der F. das Vorhandensein einer „Pseudologia phantastica", ein gewohnheitsmäßiges, phantastisches Lügen, welches indessen nicht als eine Geisteskrankheit im Sinne des § 51 Strafgesetzbuches anzusehen sei. Der Gerichtshof erkannte auf eine Gesamtstrafe von zwei Monaten und einer Woche Gefängnis, die jedoch, da sich die Angeklagte fast dreiviertel Jahre in Untersuchungshaft befindet, als verbüßt angesehen wurde. — Wenn hier immer noch keine die strafrechtliche Verantwortung ausschließende Geisteskrankheit vorliegt, dann wissen wir überhaupt nicht, wo diese eigentlich beginnt.

# Versammlungen und Vereine.

* **Protestversammlung der Breslauer Bäckergehilfen.** Aus Anlaß des Vorgehens der Bäckerinnung und der Behörden gegen die Bestrebungen der Gehilfen nach Besserstellung des Arbeitsverhältnisses im Bäckergewerbe sah sich der Vorstand der hiesigen Verwaltungsstelle des Bäckerverbandes genötigt, für Donnerstag Nachmittag eine allgemeine Versammlung der Berufskollegen in die Scala einzuberufen, um gegen die Maßnahmen der Arbeitgeber wie der Behörden wirksamen Protest zu erheben. Zur Freinachtsfrage führte Ziegon an, daß die Forderung nach Arbeitsruhe an den 3 hohen Festtagen der Breslauer Bäcker schon seit Jahren bestehe und bei allen Anlässen in den Vordergrund ihrer Bestrebungen gestellt worden sei. Im März 1901 nahmen die Bäcker zu der Forderung Stellung und versprachen, für dieselbe unter allen Umständen einzustehen. Bei dem Bäckerstreik in Breslau wurde die Freigabe einer Nacht zur Bedingung gestellt und die Kollegen erreichten auch einen Erfolg, jedoch in ganz ungenügender Form: in den Betrieben, wo es angängig wäre, sollte die Bedingung erfüllt werden. Die Meister hielten jedoch nicht Wort. Im Dezember 1904 wurde der Kampf aufs neue aufgenommen, man glaubte, die Behörden würden das Einsehen haben, daß die Bäckergesellen auch Menschen sind und ihnen den durchaus berechtigten Wunsch erfüllen. Es wurde beschlossen, an

as Polizeipräsidium und an den Breslauer Magistrat ein Gesuch zu richten um Erlaß einer Verordnung zwecks Regelung der Feiertagsruhe im Bäckergewerbe. Noch heute warten die Petenten auf eine Antwort. Selbst der Magistrat hält es nicht für nötig, die Bäcker auch nur einer Antwort zu würdigen. So blieb die Sache immer beim alten. Doch die Bäcker ließen nicht locker. Der Gewerberat sah sich wirklich veranlaßt, die Forderung der Gehilfen zu prüfen und er gewann den Eindruck, daß der Wunsch berechtigt und bei gutem Willen durchführbar sei. In diesem Sinne fiel auch sein Gutachten aus. Zum zweiten Male versprach der Innungsvorstand im Jahre 1905 eine Regelung der Frage. Aber als Weihnachten kam, hatte sich kein Gehilfe einer freien Nacht zu erfreuen. Die Bäcker sehen vielmehr davon ab, sich mit der Innung noch weiter herumzuschlagen und richteten an den Breslauer Regierungspräsidenten eine Petition, die gewünschte Verordnung auf den ganzen Regierungsbezirk Breslau auszudehnen. Doch alle noch so beweiskräftigen Darstellungen haben die Regierung nicht von der Notwendigkeit einer Verordnung überzeugen können. Noch immer müssen die Breslauer Bäcker an den hohen Festen fronden, damit die Hotels, Restaurationen usw. an den Feiertagen nicht ohne Backware bleiben. Arbeitgeber und Behörden stimmen darin überein, daß die Bäckereiarbeiter keine Feiertagsruhe brauchen.

Aber nicht nur in der Freinachtsfrage, sondern auch in der Lehrlingsfrage nimmt die Regierung gegen die Forderung der Gehilfen nach einer besseren Regelung einen ablehnenden Standpunkt ein. In Breslau sind 600 Bäckergehilfen, aber auch 600 Lehrlinge beschäftigt, auf jeden Gesellen kommt ein Lehrling. Für den Bäckerberuf ist das ein Uebelstand, da die Arbeitslosigkeit immer größer wird. Jährlich werden hier 250 Lehrlinge zu Gesellen gemacht, das bedeutet für die Innung eine schöne Einnahme, denn ein jeder Lehrling hat 16 Mark zu zahlen, das macht über 4000 Mark, mit diesem Gelde wird der ziemlich kostspielige Innungsapparat bestritten. Die Handwerkskammer tut nichts, denn die Herren Oberweister wehren sich mit Händen und Füßen Vorschriften zu erlassen. In der Provinz Schlesien sind die Zustände noch viel schlimmer; in Liegnitz sind 50 Gehilfen und 150 Lehrlinge, Neisse 30 Gesellen und 120 Lehrlinge, Bunzlau 23 Gehilfen und 50 Lehrlinge, Schweidnitz 30 Gehilfen und 70 Lehrlinge ꝛc. Auf die diesbezügliche Beschwerde bei der Regierung ging folgender Bescheid ein:

„Auf die Eingabe vom 12. April cr. erwidere ich, daß die angestellten Ermittelungen keine Veranlassung gegeben haben, zum Erlaß von allgemeinen Vorschriften über die zulässige Zahl von Lehrlingen im Bäckergewerbe durch die hiesige Handwerkskammer. Sollten in einzelnen Fällen Lehrherren eine im Mißverhältnisse zu dem Umfange oder der Art ihres Gewerbebetriebes stehende Zahl von Lehrlingen halten, so stelle ich anheim, dies zur Kenntnis der Handwerkskammer zu bringen, welche dann das weitere veranlassen wird, sei es, daß sie den Lehrherrn unmittelbar zur Entlassung einer entsprechenden Anzahl von Lehrlingen veranlaßt, sei es, daß sie ein Verfahren gemäß § 128 der G.-O. einleitet."

Dieser Bescheid ist auch für andere Berufe von großem Wert. Wenn die Handwerkskammer etwas zur Beseitigung der Lehrlingszüchterei tun wollte, hätte sie schon längst eine Statistik über die Anzahl der Lehrlinge aufgenommen haben müssen. Ziegan resümierte sich dahin, daß die Breslauer Bäcker sich jetzt überzeugt haben werden, daß sie nur auf sich selbst angewiesen sind. Es gelte nun einen harten Kampf zu führen, bei der organisierten Breslauer Arbeiterschaft werde der Notschrei der Bäcker nicht vergebens verhallen, aber jeder Bäcker, der noch einen Funken von Klassenbewußtsein besitzt, muß Mitglied seiner Organisation werden.

Redner besprach sodann das Vorkommnis in der Bäckerei von Bohla, wann er bemerkte, daß über den Meister nicht der Stab gebrochen werden sollte, Unrat und Ungeziefer sind in gar vielen Betrieben anzutreffen, aber noch immer fehlen gesetzliche Vorschriften über Bäckereieinrichtungen, zuletzt übte er an der Lehrlingskrankenkasse der Bäckerinnung eine sachliche Kritik und forderte zum Schluß die Anwesenden auf, unausgesetzt für die Erstarkung des Verbandes zu wirken. Die Ausführungen fanden lebhaften Beifall. Nachdem noch die Kollegen Mache und Spiller in der Diskussion gesprochen hatten, wurde folgende Resolution mit Einstimmigkeit angenommen:

Die heut, den 9. August, in der Skala tagende öffentliche Versammlung der Bäckergehilfen von Breslau ist einstimmig der Meinung, daß alle die auch in der heutigen Versammlung bewiesenen Mißstände durch eine starke Gehilfenorganisation beseitigt werden können. Das ablehnende und feindliche Verhalten der Behörden und Arbeitgeber gegen die berechtigten Wünsche der Gesellen bringt auch die Bäckergesellen zu der Erkenntnis, daß sie sich nicht auf Petitionen, sondern nur auf ihre eigene Kraft zu verlassen haben. Ihr ganzes Streben werden die Versammelten deshalb auf den Ausbau ihrer Organisation richten, um durch dieselbe mit Hilfe der organisierten Arbeiterschaft und allen gerecht denkenden Brotkonsumenten die im Bäckergewerbe notwendigen Reformen durchzuführen.

## Aus Schlesien und Posen.

### Es bullert wieder.

Der christkatholische Bruderkrieg dauert ungeschwächt fort. Der Haß der Fachabteilungsschwärmer gegen die christlichen Gewerkschaften, so klagt die Zentrumspresse, scheine durch den Breslauer Kongreß noch bedeutend verschärft worden zu sein. In Ratibor hat man katholischerseits versucht, den christlichen Gewerkschaften ein Versammlungslokal abzutreiben. Da sich die braven Christlichen aber auf die Gunstbezeugung des schlesischen Oberpräsidenten berufen konnten, blieb der Versuch erfolglos. In einer von christlicher Seite einberufenen Versammlung in Ratibor, zu der Bull erschienen war, ist es wieder zu stürmischen Auftritten gekommen. Die „Kölnische Volkszeitung" berichtet darüber:

„Ebenso wie in Breslau hat man auch hier die Mitglieder der Fachabteilungen dringend ersucht, sich von der Versammlung fernzuhalten: trotzdem erschien Bull und mit ihm die aus Nichtarbeitern zusammengesetzte Leitung der Fachabteilungen in der christlichen Versammlung. Was sich dann Bull in mehr wie fünfviertelstündiger Rede in gehässig persönlichen Angriffen auf christliche Gewerkschaftsführer, an Unterstellungen usw. geleistet hat, das spottet jeder Beschreibung. Bull hatte wieder den traurigen Mut, den christlichen Gewerkschaftsmitgliedern die religiöse Ueberzeugung abzusprechen. Deren Christentum sei nur ein Mäntelchen, nur Heuchelei. Der Reichstagsabgeordnete Giesberts habe sich eine ganz besondere Sorte von Christentum zurecht konstruiert. Die Tätigkeit der christlichen Gewerkschaften richte sich nicht gegen die beruflichen Fachabteilungen, sondern gegen die katholischen Arbeitervereine und in letzter Linie, wenn auch unbewußt, gegen die katholische Kirche überhaupt. Gegen den Berichterstatter, Gewerkschaftssekretär Bergmann (München) wurde Bull so persönlich, daß er wiederholt vom Vorsitzenden zur Ordnung gerufen werden mußte."

Der Bericht verschweigt, daß die Nichtarbeiter, aus denen sich die Leitung der Fachabteilungen zusammensetzt, zum Teil Geistliche sind. Es muß übrigens, so meinen wir, recht merkwürdig mit dem Christentum bestellt sein, daß es seine Bekenner in dieser Weise einander bekämpfen läßt. Wo bleiben da die unveräußerlichen Bestandteile des Christentums: Liebe, Duldung, Demut usw., wo bleibt seine vielgepriesene sittliche Kraft, wenn sich seine eifrigsten Anhänger in widerwärtiger Weise begeifern? Man erinnere sich, mit welcher unausstehlichen Aufgeblasenheit klerikale Wortführer den Sozialdemokraten die Eigenschaften anständiger Menschen abzusprechen pflegen, und das reizvolle Bild christkatholischer Tugendbeldigkeit, das dieser Zank wieder bietet, ist um einige reizende Züge bereichert.

## Von der Queistalsperre.

Der imposante Bau der Queistalsperre und ihre Nebenanlagen wurde während der jetzt zu Ende gehenden Ferien täglich von zahlreichen Fremden aus allen Teilen Deutschlands und auch aus dem Auslande in Augenschein genommen. Seit drei Wochen ist das Staubecken nun vollständig entleert und voraussichtlich zum letzten Male, da nach Fertigstellung der elektrischen Kraftzentrale das Becken mit 5 Millionen Kubikmeter ständig gefüllt sein wird. Gegenwärtig ist man mit der vollständigen Abholzung des Normalstaues beschäftigt. Die Sperrmauer darf nun auch befahren werden. An der Wasserseite der Mauer ist jetzt ein bequemer hölzerner Laufsteg für Fußgänger angelegt worden. Einen prächtigen Anblick gewähren die an der Luftseite der Sperrmauer hergestellten Anlagen. Nach der Zuschlagserteilung soll mit dem Bau der Kraftstation sofort begonnen werden. Man hofft sogar, bis zum Eintritt des Winters den auf mehrere Millionen Mark veranschlagten Bau noch unter Dach zu bringen. Die so idyllisch gelegene Hagenmühle soll für Beamtenwohnungen ausgebaut werden. Der Restaurationsbetrieb soll in den unteren Räumen weiter beibehalten werden. An der Fahrstraße nach Marklissa ist in Hagendorf ein elegant eingerichtetes Logierhaus „Zum Hohenzollernhof" mit ganz prächtiger Aussicht nach dem Queistale und der Stadt Marklissa vor kurzem dem Verkehr übergeben worden. Seitens des Riesengebirgsvereins wird demnächst an die Provinzialverwaltung mit der Bitte herangetreten werden, von der Sperrmauer aus an der nördlichen Seite des Hochwasserstaubeckens bis nach Eckersdorf an den Moosbänken vorbei einen neuen Touristenweg anzulegen.

## 1. Ziehung 2. Klasse 215. Königl. Preuss. Lotterie.

Ziehung vom 10. August 1906, vormittags.

Nur die Gewinne über 96 Mark sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt.

(Ohne Gewähr.) (Nachdruck verboten.)

167 472 [200] 510 [200] 919 **1112** 63 392 432 99 501 77 938 84 **2367** 592 653 962 85 **3170** 340 551 90 601 [200] 45 731 905 **4017** 47 132 33 93 343 52 922 **5040** 72 414 578 859 **6143** [200] 307 57 639 50 78 82 883 [300] 962 67 [200] 81 **7032** 247 [200] 461 76 89 563 628 52 774 905 **8070** 191 275 360 469 [200] 753 884 **9269** 380 421 26 525 807 **10653** **11304** 458 528 669 88 882 **12062** 66 227 [300] 92 316 593 788 903 [300] **13048** 151 554 852 **14259** 628 38 702 **15054** 329 540 69 708 41 48 928 97 **16074** 209 51 319 32 606 30 **17331** 39 407 534 752 74 884 939 **18378** 444 549 614 737 [3000] 903 9 45 **19000** 12 49 50 63 264 454 514 613 18 707 52

**20132** 239 318 575 617 998 **21002** 32 450 639 99 **22363** 518 72 677 **23055** 263 351 740 **24046** 91 111 345 79 675 886 87 **25212** 26 850 92 980 **26014** 56 99 288 638 93 818 48 **27105** 3 64 283 412 589 **28037** 113 214 532 91 631 965 92 **29107** 234 314 16 435 54 520 52 717 37 [300] 57 **30019** [200] 81 116 46 258 465 513 736 38 845 **31002** 280 805 **32056** 194 238 350 451 573 724 26 897 995 **33065** 101 264 483 568 616 **34004** 152 360 406 [400] 32 555 617 34 60 **35334** 807 [400] 44 **36194** 236 97 452 86 516 804 93 905 75 **37622** 88 850 **38212** 49 448 814 32 939 **39026** 166 97 352 429 570 896

**40055** 113 66 265 728 **41094** 187 334 433 544 608 726 842 **42000** [200] 485 558 727 803 10 18 **43081** 353 612 36 [200] 946 **44069** 87 223 72 622 795 885 **45000** 172 249 327 62 413 744 873 **46045** 148 397 471 573 689 771 77 [200] 806 998 **47080** 102 31 63 77 272 409 774 889 902 **48582** 728 73 841 **49329** 45 51 419 591 616 702 896

**50420** 581 649 704 932 **51038** 97 159 328 503 726 30 31 91 831 59 [200] 905 72 [illegible] 292 343 434 67 76 647 813 **53162** 288 90 329 457 836 **54081** 402 50 754 908 **55099** 252 57 359 678 **56025** 96 393 99 514 711 811 924 **57152** 214 [200] 20 89 446 67 510 63 719 861 9 918 **58058** 112 76 93 424 821 36 97 911 27 **59535** 48 600 767 74 [200] 96 909 **60143** 245 303 442 594 680 712 17 53 **61124** 27 68 486 635 [300] 719 844 928 **62267** 88 308 598 670 927 64 **63039** 303 469 860 994 **64188** 443 706 838 63 90 961 **65040** 237 650 95 864 **66076** [**30 000**] 543 706 73 806 18 87 **67124** 45 270 337 416 61 613 868 [300] **68072** 87 179 206 78 312 17 430 510 48 722 **69137** 340 476 881

**70233** 302 553 629 872 87 970 95 **71131** 232 47 370 477 702 85 856 **72017** 446 780 **73091** 164 696 748 991 **74094** 259 84 367 480 [400] 91 796 850 911 **75167** 316 483 612 743 85 90 92 898 **76015** 411 48 85 90 629 704 931 **77001** 28 77 175 296 417 [200] 569 672 736 846 55 934 52 88 **78007** 139 [400] 236 379 473 618 826 **79001** 431 37 517 733 [300] 815 935

**80043** 242 522 660 62 **81122** 207 41 306 493 94 846 **82215** 89 [400] 414 [400] 645 746 58 810 85 **83120** 38 46 307 433 34 500 657 77 716 **84178** 96 732 **85472** [200] 610 706 50 843 998 **86050** 159 256 75 455 535 37 630 716 24 **87159** 342 427 63 501 642 745 **88194** [200] 214 54 78 85 322 514 623 895 **89103** 46 204 339 47 54 467 638 819 47

**90666** 97 986 **91039** 625 938 **92131** 216 307 581 600 717 818 935 48 **93587** 911 **94026** 110 225 631 43 839 918 **95052** [200] **393** **436** 539 823 51 93 97 905 [300] **96275** 401 [500] 741 84 947 **97070** 72 442 97 690 743 954 **98029** [200] 396 522 49 642 816 **99060** 88 119 378 496 800 98

**100034** 381 561 696 783 960 80 **101255** 431 [200] 96 506 840 942 **102208** 393 416 582 875 **103001** 107 298 321 444 64 [300] **104007** 214 32 416 [200] 62 546 638 [200] 895 **105091** 140 220 314 475 663 [400] 784 912 **106289** 383 415 708 859 912 74 **107617** 87 **108189** 260 516 639 962 **109581** 982

**110298** 311 33 64 781 936 **111328** 443 510 64 840 **112201** 514 905 **113009** 98 189 [200] 535 905 **114101** 63 83 606 763 877 83 948 **115115** 54 [200] 389 23 442 56 65 802 21 917 71 **116329** 520 601 **117225** 86 93 426 504 **118026** 759 [1000] 821 [300] 976 **119040** [200] 86 235 338 442 641 96 924 50

**120134** 81 500 683 [200] 849 81 984 **121518** 663 768 **122004** [200] 69 239 86 355 611 830 73 924 26 **123056** 66 123 31 250 346 55 426 29 616 93 716 926 **124156** 218 719 [300] 92 946 48 **125149** 74 325 406 86 549 965 **126065** 115 703 33 929 [200] 88 [300] **127380** 658 [200] 801 41 **128058** 391 621 68 [300] 72 [300] 830 **129320** 428 533 733 959 63 87

**130228** 500 27 626 872 [400] 927 **131004** 504 40 95 636 82 754 73 75 840 56 **132518** 638 927 **133096** 394 411 603 740 52 56 845 **134264** 343 473 515 673 934 **135100** 599 688 742 **136279** 303 721 **137626** 88 780 86 [400] 813 919 **138003** 102 79 231 395 438 83 654 866 98 **139015** 168 80 [200] 343 483 542 905

**140103** 212 86 380 479 515 47 692 868 74 919 **141055** 286 312 673 840 **142099** 149 340 64 410 59 **143138** 223 [200] 74 510 626 **144165** 226 312 15 30 [200] 429 538 627 57 **145129** 309 414 29 693 931 76 931 **146248** 314 70 766 902 21 **147354** 62 501 830 **148013** 288 93 560 761 812 926 83 **149130** 33 387 457 703 [200] 14 45 91 [200] 965

**150025** [300] 48 98 207 490 696 **151123** 418 611 727 [**50 000**] **152051** 95 127 263 601 735 928 34 67 **153019** 24 200 542 602 37 57 90 977 78 **154003** 9 427 726 **155024** 217 701 42 850 987 **156076** 172 255 553 722 68 834 **157028** 67 179 212 888 **158118** 242 386 [200] 412 42 640 **159052** 194 206 40 413 570 98 847

**160185** 238 485 522 742 95 912 **161022** 247 93 469 533 74 603 806 **162042** 153 76 234 381 424 32 503 [300] 888 929 **163274** 328 518 756 896 940 **164004** 155 266 339 440 86 519 693 724 52 **165015** 53 117 243 575 93 841 947 74 **166045** 453 75 752 94 907 **167000** 17 [200] 184 90 216 46 [300] 498 759 833 70 **168526** 772 857 948 **169180** [500] 861 85 993

**170005** 33 46 540 623 977 **171335** 423 48 745 828 81 97 957 [200] **172227** 408 608 40 759 66 983 **173224** 349 67 507 615 27 73 821 975 95 **174134** 201 16 87 332 50 51 [200] 92 472 553 56 665 849 **175686** 97 526 666 702 **176076** 204 73 327 485 71 535 672 804 **177189** 283 97 344 433 38 [500] 580 92 **178015** 31 181 201 36 474 603 **179110** 282 347 685 829 956

**180335** 44 74 [300] 99 640 [200] 935 **181009** 309 473 533 [200] 62 **182042** 145 57 223 678 714 64 839 **183196** 76 526 50 705 37 91 **184007** 93 388 433 95 573 703 10 99 957 **185330** 413 28 80 505 7 75 799 995 [200] **186223** 94 536 683 709 909 **187141** 82 247 61 359 432 543 72 611 877 974 **188019** 316 52 624 946 **189243** [200] 341 444 670 990

**190049** 72 94 208 520 [300] 801 10 **191417** 59 568 742 904 88 **192025** 305 421 58 83 519 [400] 63 601 **193010** 22 105 296 323 572 602 [200] 818 88 934 **194178** 201 55 496 506 31 54 609 [300] 755 839 55 **195004** 17 100 28 230 850 **196066** 154 461 74 **197069** 124 381 497 550 710 953 54 97 **198025** 44 53 257 69 92 412 57 742 837 **199069** 200 [400] 302 432 596 [200] 893

**200081** 206 746 56 845 **201114** 76 81 352 447 556 650 802 23 33 **202226** 397 428 732 99 912 **203039** 215 615 706 14 **204250** 95 [200] 361 89 612 819 71 **205051** 153 201 41 418 50 534 697 923 69 83 **206040** 195 [200] 256 306 401 66 739 977 [300] **207004** 273 315 81 591 609 38 704 **208029** 34 62 65 120 91 94 248 350 420 90 755 61 847 902 13 29 **209118** 360 408

**210332** [200] 97 571 [300] 643 814 21 92 904 25 38 65 68 **211451** 84 91 **212233** [300] 432 628 [400] 719 **213038** 67 [200] 317 88 612 [200] 18 714 26 75 964 **214167** 216 348 562 85 750 832 39 81 970 **215464** 833 51 968 **216043** 124 95 217 23 327 833 59 77 **217061** 111 84 202 44 395 471 **218151** 764 [400] 913 **219061** 144 94 337 567 655 825 55

**220041** 94 129 [200] 502 29 603 5 55 740 97 814 653 **221052** 79 160 287 419 28 508 609 747 **222292** 497 500 2 952 [200] **223300** 493 671 779 803 90 **224033** 80 212 13 318 686 97 754 **225162** [3000] 94 714 887 945 **226549** 59 759 71 877 **227091** 235 469 615 835 **228117** 667 966 75 **229092** 185 312 34 427 608 732 890 [200]

**230144** 99 252 75 658 88 **231127** 59 410 39 49 501 17 670 [200] 721 928 **232460** [1000] 861 62 **233108** 387 446 830 **234077** 105 26 466 527 669 951 **235077** [200] 439 591 645 799 955 58 **236686** 763 814 45 922 **237065** 107 464 623 40 42 **238023** 144 404 30 555 72 796 854 **239004** 68 [200] 127 203 40 559 648 94 711

**240107** 206 520 650 [3000] 80 850 **241448** 746 901 [200] **242261** 465 734 81 **243521** 664 700 [200] 985 **244006** 138 334 [1000] 92 524 704 984 **245110** 485 616 800 918 [300] 83 **246045** 129 227 70 346 69 588 972 **247172** 217 419 35 647 705 29 [1000] 92 842 **248502** 52 611 786 935 **249028** 133 59 64 485 544 69 663 89 [200] 758 940

**250020** 51 119 58 316 [400] 91 483 517 629 888 939 **251048** 132 253 313 701 897 928 **252019** 176 315 494 702 3 **253327** 930 **254023** 456 **255053** 246 [400] 51 [200] 302 51 79 448 601 71 712 17 940 **256586** 99 618 58 975 **257350** 54 67 465 70 88 974 **258170** [200] 263 468 507 617 753 889 **259135** 214 345 454 718 32 [**100 000**] **260107** 281 [200] 306 406 765 844 955 **261069** 255 [300] 87 680 800 944 **262079** 161 546 65 765 **263055** 439 71 [400] 516 53 604 720 92 819 910 95 **264268** 86 323 [200] 407 577 696 852 **265066** 342 66 426 45 961 [400] 77 **266397** 541 79 613 77 744 73 967 **267184** 203 55 314 84 414 506 83 601 985 [200] **268030** [200] 65 138 50 78 98 530 622 915 **269123** 409 24 549 753 [300]

**270177** 390 475 682 723 930 **271217** 19 316 457 663 89 814 [200] 40 75 89 **272251** 69 72 334 59 498 717 997 **273102** 33 224 93 323 49 67 407 43 592 819 **274056** 206 333 869 951 78 **275040** 199 248 432 586 715 946 **276305** 58 662 **277018** 144 74 542 90 **278149** 67 649 96 **279148** 89 226 407 33 659 775 863 912 69

**280754** 839 **281264** [200] 74 328 50 432 509 804 56 **282097** 116 209 98 475 839 901 12 **283142** 251 58 779 [200] 884 957 89 **284054** 203 13 32 95 395 98 432 659 799 822 **285013** 348 456 594 **286194** 74 446 956 86 **287021** 490 709 38 75 838 904 [300]

## 1. Ziehung 2. Klasse 215. Königl. Preuss. Lotterie.

Ziehung vom 10. August 1906, nachmittags.

Nur die Gewinne über 96 Mark sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt.

(Ohne Gewähr.) (Nachdruck verboten.)

6 65 283 320 503 948 **1206** 9 323 522 704 825 42 95 **2137** 400 97 692 821 931 [**15 000**] **3055** 98 [300] 216 [200] 56 508 **4405** 913 **5027** 110 712 75 **6161** 67 312 507 11 828 **7119** 92 217 71 405 89 81 553 679 86 858 935 **8110** 502 71 75 782 949 **9055** 88 145 297 364 508 41 659 81 786 [200] 936 [3000]

**10375** 672 83 870 **11001** 48 56 152 89 306 505 49 897 **12013** 224 346 97 600 873 **13419** 507 621 764 80 **14038** 50 183 761 **15084** 119 233 313 45 578 786 952 53 **16104** 760 825 901 26 91 **17456** 684 725 **18308** 793 960 79 [200] **19006** 81 422 70 579 829 993 95

**20044** 83 89 [200] 234 303 33 407 628 30 714 [200] 20 68 992 **21179** 228 35 522 77 [1000] 615 **22102** 97 239 361 479 592 618 735 857 [200] 919 **23277** 479 80 529 845 **24081** 221 [200] 389 408 69 82 559 873 76 **25044** 94 494 **26043** 149 82 225 477 559 816 31 68 **27066** 221 587 710 88 **28122** 269 322 60 657 [300] 61 [200] 727 911 **29312** 584 919

**30001** 16 188 461 578 99 890 932 **31215** 379 459 [300] 99 592 709 96 807 **32031** 107 818 941 87 **33003** 163 251 462 552 776 98 898 939 **34056** 89 187 464 883 915 54 **35035** 62 103 71 373 475 539 **36045** 123 227 519 640 756 [200] 869 910 74 **37416** 23 63 807 915 43 62 **38013** 152 429 543 64 705 813 907 **39012** 555 90 617 851 926 94

**40097** 131 96 270 427 33 551 610 28 64 74 88 **41069** 768 874 939 81 **42065** 177 89 240 341 475 525 82 698 743 75 90 832 993 **43306** 438 554 87 614 88 774 79 99 974 **44220** 47 23 265 532 642 816 [200] 69 **45204** 98 332 454 [200] 545 62 654 811 **46123** 96 224 398 613 794 851 59 **47081** 117 381 431 [200] 510 612 [300] 54 878 [200] 945 **48124** 32 507 39 768 863 **49032** 99 106 84 226 300 [200] 863 88

**50008** 11 31 39 79 267 73 614 766 85 **51278** 323 85 90 513 30 572 [400] 83 733 39 55 90 **52034** 475 562 618 781 823 45 **53240** [300] 415 [500] 30 66 752 905 **54069** 72 133 336 421 543 773 923 46 **55057** 77 220 783 95 814 64 82 955 88 **56453** 510 897 **57007** 606 23 93 859 **58191** 220 48 523 717 94 990 **59124** 35 242 49 325 454 543 715 39 825 32 77

**60043** 621 79 732 80 840 69 [200] 969 **61062** 322 522 699 710 75 889 961 78 **62109** 71 555 700 94 828 **63252** 74 78 88 407 528 681 **64062** 74 240 82 972 **65027** 72 [500] 190 346 432 566 11 694 703 7 **66213** 56 525 701 959 **67038** 410 680 798 **68095** 168 320 [200] 597 775 964 **69423** 578 90 681 703 95 854 56 930 93

**70437** 616 92 915 67 83 94 **71097** 318 77 653 35 86 **72134** 61 [200] 66 369 624 **73001** 55 277 432 45 [200] 517 21 843 994 **74220** 56 95 505 64 90 648 760 826 **75000** 170 203 359 547 73 638 49 789 **76022** 326 493 607 817 53 [400] 949 89 **77346** 489 754 870 73 87 894 **78113** 363 400 773 **79037** 151 275 92 97 350 [200] 64 634 86 874 949

**80148** 529 889 **81246** 396 471 90 854 981 **82030** 165 473 544 84 [200] 824 904 39 **83040** 46 [300] 385 405 72 987 **84021** 452 74 524 907 **85097** 385 421 551 **86002** 177 222 575 **87066** 167 298 465 910 **88091** 467 71 509 85 925 47 **89118** 91 545 658 81 82 706

**90125** 246 535 669 771 **91023** 139 321 435 658 731 869 **92030** 221 23 82 325 55 67 426 86 924 27 92 **93089** [200] 140 52 533 48 779 **94080** 234 615 [400] 92 744 991 **95029** 36 58 112 250 300 31 795 913 28 **96168** 299 415 544 67 771 872 965 **97310** 98 694 **98087** [200] 124 253 67 597 698 721 [200] 817 **99065** 90 500 632 767 91

**100287** 314 563 64 918 73 **101031** 60 638 49 855 82 [200] **102221** 377 **103024** 205 608 [200] 32 **104236** 359 438 631 860 992 **105211** 335 421 47 691 768 890 921 56 **106116** 220 314 498 650 738 **107171** 348 54 [200] 523 813 48 **108197** 282 89 530 662 789 812 31 926 **109183** 832

**110046** 125 475 630 775 932 5 14 300 35 37 58 **111117** 34 [500] 218 373 488 514 76 786 957 **112143** 259 304 17 471 688 730 46 98 802 **113307** **114196** 521 [200] 45 704 43 75 843 936 93 **115216** 341 443 97 [300] 820 73 796 99 900 11 **116012** 101 [300] 332 33 491 545 626 709 75 839 909 **117135** 54 350 80 465 512 33 97 643 57 737 931 [200] **118066** 82 323 64 70 92 422 655 83 902 64 **119044** 404 92 502 633 713 837 90 952

**120069** [400] 165 95 [200] 307 383 591 99 612 [200] 25 770 880 930 **121143** 209 306 407 22 500 633 816 **122140** 330 464 **123122** 200 1 53 469 590 702 80 96 819 902 54 57 **124023** 53 673 81 622 33 92 **125026** 100 15 57 383 637 73 844 950 **126052** 82 592 925 90 **127130** 462 [200] 595 684 998 **128044** 43 95 114 206 511 631 38 **129018** 250 [200] 59 83 452

**130200** 26 50 408 223 24 906 **131064** 365 695 [200] 49 **132076** 969 **133211** 335 [200] 494 517 [200] 832 69 **134130** 277 350 790 803 **135175** 258 82 892 905 **136051** [200] 84 171 300 479 84 518 813 76 930 **137103** 23 497 536 42 94 703 885 **138065** 411 [300] 72 744 839 **139308** 47 529 683 720

**140046** 174 281 434 552 75 76 645 82 **141022** 52 118 97 363 412 676 721 [200] 68 867 957 85 **142298** 323 [200] 662 752 976 **143074** 91 181 729 [200] 928 **144342** 542 63 655 96 739 893 **145130** 347 92 95 407 47 533 798 **146113** 403 509 75 648 814 **147048** 266 829 **148019** 193 277 80 652 742 958 **149205** 353 59 414 [200] 538 749

**150012** 293 469 97 537 623 730 878 86 936 **151024** 116 256 411 652 860 **152097** **153257** [500] 333 38 655 784 906 13 **154076** 129 255 526 72 972 [300] **155046** 335 684 880 85 **156228** 77 338 653 **157210** 32 40 48 325 485 560 819 986 **158076** 936 94 [200] **159026** 148 365 81 493 717 944

**160012** 164 [200] 327 481 576 705 935 84 **161166** 385 456 861 81 925 **162094** 331 622 813 91 904 9 49 **163106** 421 674 748 79 883 915 19 42 **164070** **165367** [200] 79 [300] 865 923 **166175** 251 329 426 552 625 68 758 86 816 [200] 934 51 **167022** 55 452 619 **168453** 642 47 939 **169025** 27 409 607 903 [400] 65

**170192** 271 742 871 967 **171157** 447 513 [400] 691 714 22 866 [200] 71 962 **172019** 34 [200] 148 57 75 406 569 89 848 921 **173018** 89 94 95 219 698 908 10 **174603** 207 21 51 [200] 365 79 [300] 465 628 741 889 908 48 62 72 **175354** 794 853 **176221** 324 791 954 **177053** 75 420 81 672 723 [300] 942 **178018** 26 471 509 739 94 869 **179027** 47 164 284 414 593 743

**180191** 416 628 68 809 55 936 **181299** 465 514 855 **182051** 190 408 76 622 32 46 889 **183206** 401 566 679 946 67 **184306** 475 562 64 90 **185188** 94 [200] 409 **186253** 492 **187002** 130 322 30 71 546 779 949 65 97 **188106** 36 340 46 627 55 867 [200] **189015** 448 609 28 896 [500]

**190068** 138 457 833 54 **191008** 82 123 51 330 545 98 **192072** [200] 84 108 295 387 700 **193422** 30 32 808 26 [200] 957 **194144** 87 521 72 907 13 50 52 822 964 **195066** 214 321 652 717 882 91 947 **196020** 132 257 301 62 [200] 493 701 23 887 **197010** 100 21 687 738 75 903 **198342** 69 [200] 523 916 **199005** [200] 179 557 89 555 883 **200026** 277 397 483 [200] 572 [200] 98 702 25 **201921** 298 510 510 727 807 73 986 **202011** 79 268 84 462 806 72 93 995 **203010** 203 27 [200] 43 90 796 885 92 **204211** 18 346 475 521 704 28 **205003** 94 367 667 **206480** 570 736 810 35 941 **207193** 282 511 17 76 784 897 **208069** 86 222 35 80 301 36 488 659 775 931 **209185** 52 873 86 **210085** 88 419 516 96 757 **211172** 464 836 987 **212258** 57 525 961 88 **213208** 44 **214103** 76 383 445 47 592 [200] 612 **215011** 564 65 805 34 [300] 97 **216216** 351 70 626 709 **217047** [300] 197 284 348 469 682 [200] 805 **218207** 390 557 756 810 35 59 **219071** 119 252 404 894

**220109** 221 69 388 **221003** [200] 202 39 516 813 916 [200] 35 52 **222224** 398 714 809 94 **223332** 868 928 63 76 93 **224022** 59 112 272 457 582 600 73 704 871 912 73 **225151** 340 668 91 703 62 **226222** 642 65 885 **227207** 69 81 490 510 631 763 948 **228044** 602 41 915 86 **229141** 274 388 685 94 845 922

**230056** 113 43 201 413 619 966 **231171** 375 421 580 888 [200] **232050** 199 252 67 463 77 604 795 827 [200] 35 64 **233117** 71 443 694 702 6 41 98 843 933 **234072** 261 392 96 435 518 77 660 894 **235312** 75 542 59 82 620 729 949 72 **236178** 248 301 69 508 843 [400] **237097** 280 490 995 **238017** 68 194 332 584 87 876 938 86 **239336** [200] 936

**240082** 313 30 668 772 855 975 **241092** 121 50 445 546 48 622 789 894 **242122** 236 502 55 730 69 [200] 824 [200] 884 900 **243142** 61 87 98 219 340 455 [200] 70 528 30 37 613 34 91 97 841 905 **244325** 37 52 75 583 622 780 85 [200] **245253** 329 478 88 579 **246131** 29 206 73 372 687 829 57 86 928 **247021** 48 118 338 582 636 93 750 846 913 **248033** 117 81 283 377 658 **249388** 97 518 873 95

**250004** 537 604 966 **251511** 609 734 996 **252132** 90 [200] 496 585 92 757 65 846 **253233** 432 996 **254018** 76 251 318 56 448 635 65 942 71 **255147** 90 393 478 [200] 735 806 **256030** 46 79 96 158 222 343 408 27 **257013** 64 262 481 616 765 [200] 866 **258042** 130 290 352 60 412 22 94 727 912 30 **259147** 99 245 77 [200] 88 560 649

**260142** 389 423 34 538 94 736 884 95 926 **261117** 290 346 489 666 785 812 955 **262064** 76 145 92 [300] 97 226 57 541 666 99 855 89 907 **263040** 72 257 603 968 89 **264052** 387 952 77 **265231** 468 529 852 **266025** 241 418 521 56 **267130** 285 333 73 519 26 699 898 923 [200] **268125** 255 343 401 [200] 12 533 661 96 752 73 824 **269048** 179 252 321 443 970 71 [300] 88

**270188** 296 386 470 523 76 903 **271425** 606 745 984 **272033** 75 113 33 [500] 399 445 526 51 721 969 **273055** 64 [200] 89 112 67 [200] 347 652 55 62 **274442** 52 691 [500] 776 815 953 82 91 **275190** 201 6 416 59 957 **276231** 65 85 641 705 20 37 904 [200] **277390** 461 544 [**5000**] 630 48 893 **278109** 497 562 896 915 28 **279007** 136 224 332 418 30 575

**280000** 404 50 80 **281006** 19 23 295 46 334 623 695 742 899 977 **282225** 310 51 549 629 735 906 93 96 **283141** 246 96 922 64 **284168** 272 555 90 732 894 67 931 42 **285403** 60 511 41 716 90 923 **286213** 470 616 64 712 **287187** 326 658 74

Im Gewinnrade verblieben: 1 Gewinn à 10 000, 1 à 5000, 5 à 1000, 8 à 500, 36 à 400, 53 à 300

**Breslauer Sommer-Theater**
(Liebiche Etabl.) Dir.: Erich Ziegel
Sonnabend und Sonntag:
Drei Friedensfüße eines englischen Detektivs.
Komödie i. 3 Akt. v. Franz v. Schönthan.
Anfang 8 Uhr.
Im Garten: Horschler.

---

**Palmengarten.**
Dir. H. Kratusik.
Ab 1. August:
**Neue Kapelle**
Wien. Dam.-Orchester „Semiramis"
Entree frei.
Sonntag: Entree 10 Pf. Anf. 5 Uhr.

---

**Kolossal-Rundgemälde**
am Friedeberg. 3358
**Gustav Adolfs Tod**
in der Schlacht bei Lützen 1632.
Größte Sehenswürdigkeit Schlesiens.
Heute: Eintritt 30 Pfg.

---

Montag, den 20. August cr., abends 8 Uhr, im Gasthof zur „Stadt Bunzlau":
**Ordentliche Generalversammlung**
des Konsum-Vereins für Bunzlau und Umgegend (e. G. m. b. H).
Tages-Ordnung:
1. Geschäfts- u. Kassenbericht pr. 1905—06.
2. Genehmigung der Bilanz u. Entlastung des Vorstandes. 3469
3. Verteilung des Reingewinns.
4. Revisionsbericht des Verbandsrevisors.
5. Wahl eines Aufsichtsratsmitgliedes.
6. Mitteilungen.

Der Aufsichtsrat
H. Kühn, Vorsitzender.

---

**„Sinaloe"**
**Bilz-Brause**
ist überall zu haben.
Nur echt, wenn mit dem Beinamen 2622
**„Sinaloe".**
Vor Nachahmungen wird gewarnt.

---

# Letzter Heller.
Endstation der Elektrischen Straßenbahn Pöpelwitz. 3421
Inhaber Julius Pechmiche.
Jeden Sonntag:
**Grosses Militär-Konzert.**
Im Saale: Großes Tanzvergnügen.
Es ladet ergebenst ein D. O.

---

# Pariser Garten 3411
Montag, Donnerstag und Sonnabend:
**Frei-Konzert.**

---

**Emil Milde's Etablissement**
**Drei Kaiser-Säle, Gräbschenerstrasse 74.**
Heute Sonntag: 3422
**Grosses öffentliches Tanzvergnügen.**
Anfang 4 Uhr. — Militär frei.
Jeden Dienstag: Sommernachts-Kränzchen.

---

**Tivoli,** Neudorfstraße 35.
Heute Sonntag: **Gr. öffentl. Tanz.**
Jeden Donnerstag: **Kränzchen.**
Empfehle meine Festsäle zu Festlichkeiten 2c. unter billigsten Bedingungen. [3427

---

**Carl Bräuer's Festsäle**
„Zur frohen Stunde" 3317
Gabitzstraße 20/22.
Heute Sonntag: Gr. öffentl. Tanzvergnügen.
Jeden Mittwoch: Familien-Kränzchen.
Es ladet ergebenst ein D. O.

---

**Fr. Pfingst, Iserstraße Nr. 48.**
Heute Sonntag:
**Großes Blumenfest nebst Umzug** unter Vorantritt der Hauskapelle.
Es ladet ergebenst ein [3476] Fr. Pfingst.
Montag: Eisbeine.

---

**„Kurgarten" Kleinburg.**
Karl Bilz. — Fernsprecher 2008. 3434
Jeden Sonntag: **Grosse Tanzbelustigung.**
Montag und Mittwoch: **Frei-Konzert u. Kaffee-Freitanz.**
Anfang Nachmittag 5 Uhr. Es ladet ergebenst ein D. O.

---

**Wilhelmshöhe**
Hubenstraße 125.
Heute Sonntag, 4—6 Uhr: Garten-Frei-Konzert.
Alsdann: Großes öffentlicher Tanz ohne Entree. Ende 1 Uhr.
Alle Sonntage: Eisbeinessen. — Ausschank von Hanse-Bier.
3426 Ergebenst C. Feser.

---

**Wilhelmsburg** Neudorf-Straße 54.
Jeden Sonntag: [3420]
**Grosser Tanz.**
Jeden Donnerstag: Sommernachts-Kränzchen. — H. Fuchs.

---

**Etablissement „Goldener Zepter"** 3424
Klosterstraße 47.
Heute Sonntag: **Großes öffentl. Tanzvergnügen.**
Um 7 Uhr: Eisbeine. Es ladet ergebenst ein G. Schultz.
Empf. außerd. m. 10 schönen Fremdenzimmern nächst. Nähe Generalkommando.

---

**Wilh. Jenke's Etablissement**
Ohlauer Chaussee 32/34, Haltestelle der elektrischen Straßenbahn.
Heute Sonntag: **Oeffentlicher Tanz**
bei bester Musik. — Speisen und Getränke in bekannter Güte. Auch stehen die Kegelbahn zur Benutzung. [3429
Jeden Dienstag: Gartenkonzert, Familienkränzchen u. Eisbeine.
3428 Es ladet freundlichst ein Wilh. Jenke.

---

**Villa Liebich,** Otto Thomas, an der Lohenthaler Brücke.
Jeden Sonntag: **Tanzmusik.** 3430
Jeden Donnerstag: **Tanzkränzchen.**

---

**„Ballhof"** Schießwerderplatz 12.
Heute Sonntag:
**Großes Tanzvergnügen**
f. Parkett. 3440
Sonnabends sind noch zu Festlichkeiten zu vergeben. R. Hetharich.

---

**Ball-Saal Königsgrund.**
Elegant renoviert! Sonntag: Elegant renoviert!
**Großes Tanzvergnügen.** 3428
Jeden Mittwoch: **Familien-Kränzchen**
mit Blumen-Polonaise. W. Heinze.

---

**Bergkeller** Inh.: R. Waldmann.
Jeden Sonntag: 3424
**Garten-Frei-Konzert.**
Im Saale: **Tanz.**
Jeden Donnerstag: **Familien-Kränzchen.**

---

**Theod. Deutscher's Familiengarten, Hubenstr. 50.**
Jeden Sonntag bei schönem Wetter: **Garten-Frei-Konzert.**
Im Saale: 3425
**Großes öffentliches Tanzvergnügen b. freiem Entree.**
Neueste Tänze. Gute Musik. Ausschank von Haasebier.
Im Garten auch Einfach-Bier sowie Breslauer Korn.
Anfang des Konzerts sowie der Tanzmusik 4 Uhr. Ende 1 Uhr.
Es ladet ergebenst ein Theod. Deutscher.

---

**Zentral-Ball-Säle „Deutscher Kronprinz"**
Kurzegasse Nr. 50/52. Inh.: A. Frans. [3419
Jeden Sonntag: Grosses Tanzvergnügen.
Jeden Donnerstag: Sommernachts-Kränzchen.

---

**Etablissement „Schweizerhof"**
Alsen- und Schweitzerstraße-Ecke. 3438
Heute Sonntag:
**Grosser öffentlicher Tanz.**
Es ladet ergebenst ein R. Stanke.

---

**Etabl. „Prinz Carl"** Inhaber: M. Fuchs, Pöpelwitzstr. 86.
Sonntag, den 19. August 1906: [3412
**Großes Kinder-Jubelfest.**
Kasperle-Theater. Fahnen gratis. Es ladet ergebenst ein Der Festwirt.

---

**Hansel's Saal- u. Gartenetablissement** zum „Deutschen Kaiser" in Pöpelwitz.
Heute Sonntag: **Oeffentl. Tanz,** im Garten: **Frei-Konzert.**
Sonnabend, den 18. August: Stiftungs-Fest vom Sportclub „Fallenfest".

---

**Erholung Pöpelwitz.**
Heute Sonntag: **Gr. öffentl. Tanzvergnügen.**
Eisbein- u. Backfischessen. 3412
Jeden Montag u. Mittwoch: Gr. Nußbaum-Freikonzert u. gr. Kinderbelustigung mit Fahnenverteilung. Einzug des General Cronje zu Pferde, Kasperletheater und Fackelzug mit bengalischer Beleuchtung und andere Belustigungen.
Es ladet ergebenst ein Max Fiebiger.

---

**Neu! „Kurgarten", Pöpelwitz. Parkett!**
Nachweislich schönstes Garten-Etablissement in der Nikolai-Vorstadt.
Heute Sonntag: **Großes Militär-Konzert.** | Im Saale: **Großer öffentlicher Tanz.**
Anfang 4 Uhr. — Entree frei. 2916
Für Erweiterung des Gartens, sowie für gute Speisen u. Getränke ist bestens gesorgt.
Es ladet ergebenst ein Oskar Anders.

---

**Wollin's** Ball-Saal, Garten, Restaurant u. Hotel in Pöpelwitz
Jeden Sonntag: Grosses Tanzvergnügen. 3431
Jeden Dienstag: Grosses Tanz-Kränzchen.

---

**Knappe's Etablissement, Pöpelwitz.**
Heute Sonntag: 2918
**Grosser öffentlicher Tanz.**
Jeden Mittwoch: Garten-Frei-Konzert, verbunden mit dem beliebten Kinderfest, arrangiert vom Balletmeister Favel.

---

**Karl Weisse's Etablissement**
Pöpelwitzstraße 23. 3432
Heute Sonntag: **Oeffentliches Tanzvergnügen.**
Gute bürgerliche Küche. Gutgepflegte Biere. Schöner grosser Garten.
Jeden Montag: Eisbeinessen.

---

**„Hoppe-Garten", Berliner Chaussee 90**
früher Burg Belvedere. 3451
Heute Sonntag: Grosser öffentl. Tanz u. Eisbeinessen.
Montag bei schlechter Witterung: Garten-Konzert und Kinderfest.
Dienstag: Tanzkränzchen. Für Damen freier Tanz bis 1 Uhr.
Dazu ganz ergebenst einladet Richard Hoppe.

---

**„Schwarzer Bär"**
Pöpelwitz. 3433
Von 4 Uhr ab Garten-Freikonzert.
Heute Sonntag: Großer öffentlicher Tanz.
Empfehle meinen Saal Vereinen, Gesellschaften 2c. zur Abhaltung von Festlichkeiten gratis.
Ausschank von Hanse-Bier. Telephon Nr. 9355. Hugo Becker.

---

**„Anglerherberge", Pöpelwitz.**
Heute Sonntag:
**Grosses Tanzvergnügen.**
Neues Parkett.
Speisen und Getränke in bester Güte. Spezialität: Backfische.
2917 Dazu ergebenst einladet Carl Kall.

---

**Maria-Höfchen. Müller's Etabl.**
Heute Sonntag: **Großes Erntefest.**
Eisbeine bei Kranzel: Nachmittags 4 Uhr. [3424
Hierzu ladet ergebenst ein. Ernst Müller.

---

**Gräbschen. Gräbschen.**
Sonntag, den 19. August:
**Grosses Ernte-Fest**
Nachmittags 4 Uhr:
Großer Umzug der Schnitter und Schnitterinnen durch den Garten.
Von 4 Uhr an: **Grosser öffentlicher Tanz.**
(Neueste Tanzstücke.) 3402
Für gute Speisen und Getränke sowie selbstgebackenen Kuchen und guten Kaffee ist bestens gesorgt.
Es ladet ergebenst ein Franz Nurr.

---

**Harmonie, Gräbschen,** Inh.: C. Prärtner. Familien-Etablissement ersten Ranges. Telephon 7250.
**Heute Sonntag: Großer Tanz bis 1 Uhr.**
Jeden Dienstag: Familien-Kränzchen.
Eisbeinessen und Präsent-Verteilung. 3440

---

**Etablissement „Heinrichsbrunn",**
Gräbschen, Breitenstraße.
Empfehle meine Lokale nebst großem Garten und Kegelbahn einer freundlichen Beachtung. 3441
Ergebenst J. Kupprich.

---

**Tr. Flöter, Gräbschen.**
Ball-Salon und Garten-Etablissement. 3443
Heute Sonntag: **Große Tanzbelustigung.**
Feine Musik. Stets neueste Tanzstücke. Großer herrlicher Garten. Jeden Dienstag:
**das beliebte Eisbein-Essen.** Ausschank von Ripke-Bier.
Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein D. O.

---

# Bürger-Säle
**Morgenau.**
Heute Sonntag:
In allen drei Sälen
**Großes Fest-Kränzchen**
**2 volle Orchester.**
Anfang 4 Uhr. Ende 1 Uhr. — Entree pro Person 10 Pf., Tanzschleifen 50 Pf.
Sommer- und Winter-Prater: Große Belustigung für Jung und Alt.
Hippodrom: Grosses Gala-Reitfest.
Jeden Freitag: **Kränzchen**
bei voller Ballmusik und freiem Entree.
3435 Wilhelm Sinderemann.

---

**Mischke's Etablissement, Morgenau.**
Tel.: 7488. Heute Sonntag: Tel.: 7488.
**Großes Tanzvergnügen** bei freiem Entree.
Vorzügliche Speisen und Getränke. — Schöner großer Garten.

---

**G. Pick's Etablissement, Morgenau.**
Heute Sonntag: **Großes Tanzvergnügen.** 3437
Jeden Montag: Eisbeinessen mit fideler Unterhaltung.
Auch empfehle ich meine vorzügliche Kegelbahn.
Um gütigen Zuspruch bittet D. O.

---

**Etablissement „Fürstenkrone", Fürstenstr. 32.**
Inh.: C. Schneider.
Jeden Sonntag: 3438
**Frei-Konzert und Tanz.**

---

**Waldschlösschen-Scheitnig**
am Zollhaus.
Jeden Sonntag: (Ballmusik.) **Großer öffentlicher Tanz.**
Ausschank von Hanse-Bier. 3439
Es ladet ergebenst ein **H. Wagner.**

---

**Dürrgoy** R. Michael's Garten.
Saal mit Parkett.
Jeden Sonntag: Tanz. 3443

---

**Zappe's Etablissement** (Saal und Garten)
Gross-Tschansch. 3444
Jeden Sonntag: **Großes öffentliches Tanzvergnügen.**
Es ladet ergebenst ein D. O.

---

**Kaspers Etablissement**
Klein-Tschansch. 3445
Jeden Sonntag: **Großes öffentliches Tanzvergnügen.**
Backfische. Unentgeltliche Omnibus-Verbindung. D. O.

---

**Oswitz, Gerichtskretscham.**
Jeden Sonntag: 3446
Eisbeine und ff. hausschlachtene Wurst.
Im Garten Korn und Einfach-Bier.
Für Vereine, Hochzeiten 2c. stelle ich mein Lokal gratis zur Verfügung.
Um freundlichen Zuspruch bittet Hochachtungsvoll Adolf Elsner.

---

**Hartelt's Kaffeehaus, Kl.-Masselwitz,**
früher Kilesch. 3447
Jeden Sonntag: **Grosses Tanzvergnügen.**
Jeden Mittwoch: Tanzkränzchen und Freikonzert.

---

**Etablissement „Lilienthal"**
Inh.: J. Hoffmann.
Jeden Sonntag: **Tanzkränzchen.**
Touren- und Einzeltanz. 3448
Kleinbahn- und Omnibus-Verbindung.

---

**Etablissement „Heinrichsburg", Cosel,**
Telephon 9801. Inh. H. Kuhnt. (3466) Telephon 9801.
Sonntag, den 12. August 1906: **Grosser Tanz.**
Nächsten Sonntag: Grosses Erntefest. Es ladet ergebenst ein D. O.

---

**Bonk's Etablissement**
Klein-Gandau am Exerzierplatz.
**Heute Sonntag: Grosses Erntefest mit Umzug.**
3465 Ergebenst Bonk.

## Sommerschwüle.

An den Zaren.

Es dampft die Luft. Man atmet schwer,
Zumal wenn man ein Kaiser.
Die Sonne brennt den Schädel leer.
Wie klingt die Stimme heiser!

Wer jetzt noch eine Dummheit macht,
Und wenn er noch so dumm ist,
Der hat zum letzten Mal gelacht,
Wofern es ihm noch drum ist.

Ein Sommertag war's — wie? Du weinst? —
Ein rechter dies ille,
Da stürmten die Pariser einst
Schweißtriefend die Bastille.

Das kam vom Sonnenstich. Der drückt
Auf's Hirn, und statt zu schmachten,
Wird dann das zahmste Volk verrückt
Wie früher die Monarchen.

Drum rat' ich: Leg' dich auf den Bauch!
Denn fängt es an zu blitzen,
So fährt der Strahl — das ist sein Brauch —
Just in die höchsten Spitzen.

Sie können manchmal nicht dafür,
Doch kümmert's ihn nicht weiter.
Wer droben sitzt als großes Tier,
Dient halt als Blitzableiter!

Edgar Steiger im „Simpl."

## Arbeit und Kapital.*)

Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde;
Und am sechsten Tage schuf Gott den Menschen nach seinem Bilde,
Und sprach: „Wachset und mehret euch und füllet die Erde und machet sie euch untertan."

Nach dem ersten Sündenfalle aber sprach Gott zu Adam: „Im Schweiße deines Angesichts sollst du dein Brot essen, bis daß du zur Erde wiederkehrest, von der du genommen bist." (Gen. 1, 1, 27, 28; 2. 19.)

So berichtet uns der heilige Geist: Göttlichen Ursprungs ist also die Arbeit; göttlichen Willens ist der Zwang der Arbeit für alle Menschen.

In neuester Zeit aber schuf der Mensch das Kapital;
Und zuletzt schuf er das Bank-, Börsen- und Staatsschuldenwesen;

Und da sprach der Kapitalmensch zu den übrigen Menschen, die gar zahlreich waren wie der Sand am Meere: „Im Schweiße eines Angesichts sollt ihr für mich das Brot verdienen, denn ich selbst mag nicht arbeiten."

Die Erde aber, die von Gott allen Menschen gegeben worden, nahm der Kapitalmensch in Besitz und sprach zu denen, welche die Erde im Schweiße ihres Angesichts bebauen: „Eine Abgabe sollt ihr mir entrichten, damit ich lebe und immer reicher werde, ohne zu arbeiten." — So erzählen uns die vergangenen und gegenwärtigen Tage: Zins und Grundrente sind also von sündhaften Menschen geschaffen.

Was Gott geschaffen, kann der Mensch nicht vernichten, es sei denn, daß er sich selbst zu Grunde richte.

Was aber Menschenwerk ist, das kann von Menschen wieder gestört werden.

O, daß du es doch erkennest, was dir zum Frieden dient.

*) Aus Johannes Laikos: „O, daß du es doch erkennest, was dir zum Frieden dient." Zürich, Verlag von Caesar Schmidt, 1905, 32 Seiten 8°. — Ein soziales Evangelium im Stile der Bibel.

## Vermischtes.

**Wie unser Herrgott den Russen erschuf.** Bekanntlich sind die armenischen Händler, die alljährlich zu vielen Hunderten, meist mit dem Bündel unter dem Arm, die russischen Jahrmärkte überschwemmen, sehr listige und verschlagene Gesellen, die über eine erstaunenswerte Beobachtungsgabe verfügen und namentlich für die kleinen Schwächen ihrer Mitmenschen ein offenes Auge haben. Diese Eigenschaften kommen oft treffend in ihren Anekdoten zum Ausdruck. Vor einigen Jahren, es war auf der großen Herbstmesse in Nischni-Nowgorod, nahm ich mir, so erzählt ein Mitarbeiter der „Voss. Zeitung", einen dieser Burschen zum Führer. Als er von mir hörte, daß ich kein Russe, sondern ein „Ausländer" sei, fragte er mich plötzlich mit verschmitztem Gesicht: „Herr, Du bist doch ein Studierter, weißt Du aber auch, wie unser Herrgott den Russen erschuf?" „Nein, erzähle."

„Nun, das war so. Eines Tages ging unser Herrgott mit Christus zusammen über Land. Da er gerade guter Laune war, meinte er: „Weißt du, Christus, wir haben den Juden, den Griechen, den Armenier erschaffen — eigentlich sollten wir nun auch einen Russen machen." Christus hatte jedoch Bedenken. „Väterchen", sagte er, „ich bitte dich, laß das lieber sein; wir werden schließlich nur noch Unannehmlichkeiten haben." „Ach, was denn", machte der liebe Herrgott und sprach sein Schöpfungswort ... Aber kaum stand der Russe vor ihnen, so herrschte er sie auch schon an: „Halt! Wo sind eure Pässe?" „Siehst du, Väterchen", meinte da Christus vorwurfsvoll, „nun haben wir die Geschichte." Unser Herrgott jedoch griff lächelnd in die Tasche, holte ein Zwanzigkopekenstück hervor, drückte es dem Russen in die Hand — und ungehindert durften sie passieren.

Und siehst du, Herr", schloß mein Armenier seine Anekdote, „genau so ist es geblieben bis auf den heutigen Tag."

* * *

**Neue Aphorismen.** Von Otto Weiß, dem Verfasser der Aphorismen-Sammlung „So seid Ihr" (Verlag der Deutschen Verlagsanstalt in Stuttgart und Leipzig) stammen folgende neue Sentenzen:

In Dingen, die wir nicht kennen, sind wir oft auf das Urteil jener angewiesen, — die sie auch nicht kennen.

* * *

Bisweilen überrascht ein Sieg niemanden mehr als den Sieger selbst.

* * *

Von den allerbesten Literaturwerken ist die Mehrzahl berühmt, die Minderzahl bekannt.

* * *

Stilistisches.
Gewisse Worte und Wendungen drücken einen Gedanken so genau aus, daß es oft ratsam ist, sie zu meiden.

* * *

Große Meinungsverschiedenheit zeigte sich von jeher — zwischen Beteiligten und Unbeteiligten.

* * *

Gar oft haben Abwesende den Ehrgeiz, vermißt zu werden!

* * *

Mancher Berühmte zieht sich von der Welt zurück — damit sie ihn in seiner Einsamkeit aufsuche.

* * *

In Familien ist unter ihren Mitgliedern oft einer — vermöge seiner finanziellen Ueberlegenheit — der Klügste.

* * *

Ueber Mangel an Nachwuchs klagt manch älterer Fachmann. Und wie vergnügt er klagt!

* * *

Eine Frau sagte:
„Wär' mein Mann genau so, wie ich ihn haben wollte — er wäre mir unausstehlich!"

## Der Leutnant.

Eines Tages kam eine junge Dame zu ihrem Doktor und klagte über allerlei Schmerzen. Es ginge ihr gar nicht gut — so und so — sie begriffe gar nicht, was los wäre.

Der Doktor hörte ihre Klagen geduldig an und fragte sie dann aus. Als er erfahren hatte, was er zu wissen wünschte, klopfte er ihr auf die Achsel und sagte ernst und freundlich: „Mein liebes Fräulein, Ihnen ist etwas Menschliches passiert. Nehmen Sie es sich nur nicht allzusehr zu Herzen. Es ist ja kein Unglück. Ich weiß, Sie sind mit einem braven Predigtamtskandidaten verlobt, der Sie sicherlich nicht verlassen wird. Sorgen Sie dafür, daß Sie möglichst bald heiraten, dann kümmert sich keine Menschenseele um die Geschichte."

Die junge Dame wurde feuerrot, von der Stirn bis zum Hals. Sie trat einen Schritt zurück und sah den Doktor schwer beleidigt an.

„Herr Doktor", sagte sie, „Sie sollten sich schämen, so etwas zu einem anständigen jungen Mädchen zu sagen. Es kann unmöglich so sein, wie Sie sagen. Denn es hat bei Gott niemals tugendhaftere Verlobte gegeben, als meinen Bräutigam und mich."

Der Doktor schüttelte den Kopf und zuckte die Achseln.

„Wenn man den Doktor täuschen will, liebes Fräulein, soll man nicht zu ihm gehen", sagte er. „Es ist so, wie ich sage, und nicht anders."

Da wurde die junge Dame kreideweiß im Gesicht und starrte ihn ganz entsetzt an.

„Dann muß es dieser Ekel von Leutnant sein", sagte sie leise.

Karl Ewald.

Verantwortlicher Redakteur: Ludwig Radlof. — Redaktion und Expedition: Neue Graupenstr. 5/6. — Verlag von Oskar Schütz. — Druck von Th. Schatzky G. m. b. H. — sämtlich in Breslau.

Unterhaltungsbeilage der »Volkswacht«.

No. 32. | Breslau, den 12. August. | 1906.

## Abrechnung.

Von Lika Maria Unger.

Ich gab mein Herz den blassen Frau'n und Männern,
Die ernst und still um ihren bittren Brot
Zur Arbeit ziehn in immer gleicher Not.
Und gab mein Herz den törricht-heissen Männern,

Den Helfern, die dem Leid sich beigesellen,
Die sanft und stürmisch im Erlösungswahn
Sich helfen, trägerlichen Zügen nahn
Und dann die Köpfe an der Wand zerschellen.

Doch meinen Hass, den gab ich allen jenen,
Die gold- und geistesstolz am schweren Sehnen
Der armen Menschheit stumpf vorübergehn,

Die jedem Schmerzensschrei gelangweilt gähnen,
Die jammerlos in den Karossen lehnen
Und kühl am „Plebs" vorbei ins Leere sehn.

## Sind wir'n Bettelvolk?

Von Fritz Sänger.

Und wieder kamen die vom Volk Gesandten zu dem Könige und baten, daß er sie hören möchte. Und gnädigst erlaubte er ihnen, vor ihm zu erscheinen und ihr Anliegen vorzutragen.

Und als sie vor den König traten, da verneigten sie sich sieben Mal, und einer trat vor, und der sprach also:

„Erhabene Majestät, großer König und Herr. So weit dein Auge reicht, gedeiht das Glück im Lande; aber vielerorten, wo nie ein Blick von dir hingefallen, da geht die Not im Lande um. Der Hunger begleitet sie, und das Elend bleibt, wenn die beiden gegangen sind. Des armen Mannes Kuh hat kein Futter; um den Herd frieren und hungern die Kinder."

Der König blickte gütig.

„Ich werde meine Räte anweisen, daß sie über euer Glück nachdenken sollen."

Da aber sprach der andere weiter, indem er auf die Knie sank:

„Laß uns Männer wählen, die mit dir darüber nachdenken. Das wollen wir erbitten; nur der Arme kennt des Armen Not, nur wer selbst Hunger gelitten, weiß, wie weh er tut. Wir wollen nichts, als daß wir so regiert werden, wie es für uns am besten ist."

Da sah der König finster auf die Bürger, die da standen, und er stand vom Throne auf und hüllte enger sich in seinen Purpurmantel.

„Aus deinem Munde spricht die Empörung", schrie er, „wie wollt ihr besser wissen, was dem Lande gut ist, als euer König. Euch treibt ein Geist, den ich hasse und ausrotten werde, wo ich ihm begegne. Ich hieß euch reden, das dankt eurem Gotte, sonst würde ich euch euren Kopf zu euren Füßen legen lassen, für das, was ihr eben sagtet."

Mit diesen Worten stampfte der König mit dem rechten Fuße auf, so daß es durch den weiten Saal dröhnte. Die Bürger aber schraken heftig zusammen, und sie wagten kaum noch, ihr Antlitz aufzuheben. Als das der König sah, da sprach er milde:

„Die Kühe eurer Armen sollen von des Königs Marken Futter holen. In des Königs Wäldern wächst Holz genug, um eure Stuben zu erwärmen. Ihr sollt nicht denken, daß ich hart sei. Geht und freut euch dessen, was ich euch gebe."

Sie gingen. Und großer Jubel war draußen in der Menge, die da gewartet hatte vor dem Schloß.

„Es lebe der König! Heil dem Könige! Hoch! Hoch! Hoch der König! Gott schütze sein Haus!"

Und als der König gar auf dem Balkon sich zeigte, da war der Freude kein Ende.

Aber einige schwiegen und gingen still bei Seite.

Einer aber blieb mitten unter ihnen und riß die Augen weit auf und starrte auf die Menge wie ein Wahnsinniger. Und als einmal alles still war, sprang er in die Höhe und schrie mit einer fürchterlichen Stimme:

„Hurra! hurra! hurra!" und dann lachte er, „hähähä" und schlug sich auf die Knie.

Alles wurde still um ihn, und er trat auf den nächsten besten hinzu und faßte ihn an der Schulter und schüttelte ihn.

„Du, bist du ein Bettler? Hä? — — Sind wir Bettler? Hä — ?"

Niemand antwortete ihm.

„Sind wir ein Volk von Bettlern? frage ich euch! Hä? Sind wir ein Bettelvolk? frage ich!" schrie er mit einer Stimme, daß man ihn über den ganzen Platz hörte. Nicht lange war es still nach diesen Worten, dann setzte ein Gemurmel ein, und sie drangen auf ihn ein.

„Wer sagt, daß wir ein Bettelvolk seien?"

Da schrie er noch lauter, indem er die von sich stieß mit kräftigen Fäusten, die ihm zu nahe kamen.

„Ich sag' es, ein Bettelvolk seid ihr, sonst würdet ihr keine Almosen nehmen. Bettelvolk niedriges, wertloses, gemeines Bettelvolk!"

Jetzt gab es großen Lärm auf dem Platze. Alle wollten über den Mann herfallen; doch einige, die ihn von früher als gut- und rechtdenkenden Menschen kannten, scharten sich um ihn und wehrten die Masse von ihm ab.

„Er ist ein Narr", riefen sie, „laßt ihn, es ist eines Narren Rede, hört nicht darauf."

Aber der Tumult legte sich nicht, er wuchs an.

Da aber drangen des Königs Häscher in die Menge, und sie ergriffen und führten ihn weg mitten aus der Volksmenge; und überall schrie man ihm zu: „Narr! Narr!"

Doch der Mann ließ sich abführen und lachte bitter und teuflisch. Sie führten ihn über den Platz und die Stufen hinauf zu der Tür, die in den großen Turm geht.

Dort aber drehte er sich noch einmal um, und mit kräftigem Arm stieß er die Häscher von sich und schrie in die Menge hinunter:

„Rechte falk auch der König schenken? Habt ihr schon einmal geschenkte Ranke gesehen? Ihr seid Narren alle zusammen. Bettler lassen sich schenken. Männer nehmen sich, was sie brauchen. Verstanden! Aber Narren seid ihr und ein Bettelvolk. Pfui!"

Damit spie er aus auf die Leute, die unter ihm standen. Schnell brachten ihn des Königs Häscher in den Turm.

Aber nicht lange war er dort, da hing er an dem höchsten Galgen auf dem Turm, dem Volke weithin sichtbar.

„Da baumet der Narr!" schrie die Menge.

Aber einige schrien nicht mit, und im stillen dachten sie sich —, „der König muß ihn doch für keinen Narren halten, sonst hätte er ihn nicht hängen lassen." Aber ganz im stillen dachten sie sich's.

## Die menschliche Gesellschaft.

Von Friedrich Hebbel.

Wenn du verkörpert wärst zu einem Leibe,
Mit allen deinen Satzungen und Rechten,
Die das Lebendig-Freie schamlos knechten,
Damit dem Toten diese Welt verbleibe;

Die gottverflucht, in höllischem Getreibe,
Die Sünden selbst exzecken, die sie ächten,
Und auf das Rad den Reformator flechten,
Daß er die alten Ketten nicht zerreibe:

Da dürfte dir das schlimmste deiner Glieder,
Keck, wie es wollte, in die Augen schauen,
Du müßtest ganz gewiß vor ihm erblöden!

Der Räuber braucht die Faust nur hin und wieder,
Der Mörder treibt sein Werk nicht ohne Grauen,
Du hast das Amt, zu rauben und zu töten.

---

Im engen Kreis verengert sich der Sinn; es wächst der Mensch mit seinen größeren Zwecken.

Friedrich Schiller.

* * *

Ich habe den Aberglauben, daß jeder irgend einmal macht, was ihm zukommt, früh oder spät, wenn er nur leben bleibt. Kommt's nicht dazu, so ist's auch Wurst.

* * *

Sorglos über die Fläche weg,
Wo vom kühnsten Wager die Bahn
Dir nicht vorgegraben, du siehst,
Mache dir selber Bahn.

Goethe.

* * *

Ich will! Und dieser Kraftstrom wird durch alle Zeiten wallen,
Wird Arme breiten sehnsuchtsvoll und Fäuste drohend ballen.
Ich will! Und wenn mein trotziger Mund auch längst im Tode schwieg!
Ich will! Und ewig ist mein Kampf und ewig ist mein Sieg.

## Atmung und Denkfähigkeit.

Von Otto Rühle.

II.

Mit dem Anfang der Einatmung fällt der tiefste Stand der Blutdruckkurve zusammen. Während der Einatmung fängt der Blutdruck allmählich zu steigen an und erreicht erst im Anfange der Ausatmung sein Maximum. Während der ganzen nachfolgenden Ausatmung fällt der Blutdruck, bis er zu Anfang der Einatmung sein Minimum erreicht. Mit der Einatmung Hand in Hand geht nun eine durch sie bewirkte, immer reichlicher werdende Ernährung der Nervenbahnen, die beim Erzeugen des Empfindungsgehalts der zu fixierenden Vorstellungen tätig sind. Die Energie in den Nervenbahnen wächst von Moment zu Moment, die Zahl der Nervenbahnen wird immer größer. Gleichzeitig wirkt auch die mit der vertieften Einatmung verbundene Erhöhung der Muskelkraft verstärkend auf den Empfindungsgehalt der Vorstellung. Schließlich erreicht kurz vor dem Gipfel der Einatmung der Erfolg der Aufmerksamkeit, die Klarheitszunahme der zu organisierenden Vorstellung, seinen Höhepunkt. Das erste Intensitäts-Maximum tritt ein. Später, nachdem sich der Apperzeptionsprozeß vollzogen, tritt das zweite Intensitäts-Maximum ein, in dem die Apperzeptions-Vorstellung in größter Klarheit und in Begleitung der relativ größten Zahl von eingeleiteten assoziativen Vorstellungsbewegungen erscheint. Die Ausatmung ist vorherrschend mit einer Deutlichkeitszunahme der zu apperzipierenden Vorstellungen verbunden.

Diese kurze Skizzierung der physiologischen Vorgänge beim Atmungsprozeß zeigt die innige Verbindung zwischen Atmung und Denktätigkeit und läßt die Wichtigkeit der Atmungsvorgänge für das Zustandekommen des Denkprozesses erkennen. Wird die Atmungstätigkeit durch verhinderte Nasenatmung beeinträchtigt, so ergibt sich als unausbleibliche Folge die Erscheinung, daß das Kind unfähig ist, seine Aufmerksamkeit genügend lange und intensiv auf einen bestimmten Punkt zu lenken, die Apperzeption geht nicht glatt von statten, die Denkfähigkeit erfährt eine Herabsetzung, das Kind bleibt geistig zurück. Schon ziemlich früh hat, wie Bresgen erwähnt, in der „Wiener mediz. Wochenschrift" Rupprecht darauf aufmerksam gemacht, daß mit Nasenverstopfung oft ein „Unvermögen, andauernd geistig zu arbeiten", sich einstelle. Später wies Michel darauf hin, daß bei verhinderter Nasenatmung „Abnahme des Gedächtnisses und erschwertes Arbeiten des Geistes" eintrete und Seifer bezeichnete den von ihm beobachteten Folgezustand als „Gedächtnisschwäche und Unfähigkeit, seine Gedanken an einem bestimmten Gegenstande festzuhalten." Dieselbe Konstatierung machte Bresgen in der Berliner klinischen Wochenschrift, und Hack erklärte ebendort, daß er in einem Falle, „Abnahme des Gedächtnisses und Trübsinnigkeit" wahrgenommen habe. Ganz ähnlich sprachen sich Elsberg und B. Fränkel aus. Darauf wandte sich 1881 Bresgen in einer Eingabe an den preußischen Unterrichtsminister, um ihn unter Hinweis auf die bezeichneten Feststellungen darauf aufmerksam zu machen, daß in den Schulen die „geistig zurückgebliebenen" Kinder vielfach irrigen Beurteilungen durch die Lehrer ausgesetzt seien, und daß es geboten erscheint, den Lehrern Anweisung zu geben, auf die erwähnten körperlichen und geistigen Störungen der Kinder ein aufmerksames Auge zu haben. Um dieselbe Zeit stellte Bresgen auf dem internationalen medizinischen Kongreß in Kopenhagen die Forderung auf, „für alle solche Fälle eine genaue und sachverständige Untersuchung der Nase und des Rachenraumes zu verlangen", nachdem Weil und Hartmann verlangt hatten, daß in Fällen großer Unaufmerksamkeit der Kinder das Gehör untersucht werde. Die Eingabe Bresgens an den preußischen Kultusminister hatte nur beschränkten Erfolg, weshalb 1887 eine zweite Eingabe erfolgte, die in der Bitte gipfelte: „In dieser Angelegenheit die Urteile von bekannten Rhinologen (Nasenheilkundigen) einzuholen und auf Grund derselben weitere, die Schulen selbst nicht belastende Maßnahmen zum Nutzen der Schüler zu beschließen. Diese Maßnahmen dürften darauf hinauslaufen, die Lehrer anzuweisen, ganz besonders auf für die Atmungsluft vollkommen freie Durchgängigkeit beider Nasenhöhlenhälften bei solchen Kindern zu achten, welche hinter anderen Schülern zurückbleiben, sowie ihre diesbezüglich gemachten Beobachtungen den Eltern mitzuteilen und diese zur Inanspruchnahme eines Spezialarztes zu veranlassen." In den neunziger Jahren verbreitete sich Ufer in der Zeitschrift „Die Kinderfehler" über den hemmenden Einfluß der behinderten Nasenatmung auf die intellektuelle Entwicklung des Kindes; von medizinischer Seite haben sich außer den bereits Genannten noch Gauß, Prügelmann, Schäffer, Schetelmann u. a. in der Frage gewidmet, sodaß man heute in fast allen medizinischen und pädagogischen Werken über den kindlichen Schwachsinn die behinderte Nasenatmung als Ursache der Schwachsinnigkeit erwähnt finden kann, wenn auch Laquerre, Krieger und Knopf dieses nur einen geringen Einfluß auf die Leistungsfähigkeit des Kindes zumessen und sie mehr als Komplikation, denn als unmittelbare Ursache gelten lassen wollen. Immerhin jedoch müssen auch sie zugestehen, daß die exakten, nach allen Gesetzen der experimentellen Psychologie von Kasemann in Kraepelins Laboratorium ausgeführten Experimente mit Hilfe des Obturators (Nasenverstopfers) den Nachweis bündig und unzweifelhaft erbracht haben, „daß behinderte Nasenatmung imstande ist, die geistige Leistungsfähigkeit des gesunden Menschen herabzusetzen."

Die Ursachen der Verstopfung des Nasenluftweges können in der Nase selbst sowie in dem hinter der Nase gelegenen Nasenrachenraume zu suchen sein. Im ersteren Falle handelt es sich um krankhafte Veränderungen der Nasenhöhle, die zurückzuführen sind auf Verbildung und Anschwellung der Schleimhaut, Polypenbildung und regelwidrigen Bau des knöchernen Nasengerüstes infolge Sturzes bei den ersten Gehversuchen, Vererbung usw., im letzteren Falle ruft die ungewöhnlich vergrößerte Rachenmandel das Uebel hervor. Seltener sind die beiden Gaumenmandeln an der Verengerung des Nasenluftweges schuld, doch erscheinen sie häufig mitbeteiligt. Kalischer fand in Berlin bei 255 schwachbegabten Kindern 164 Gaumen- oder Rachenmandelvergrößerungen vor, Dr. Dillner in Plauen stellte in neun Fällen bei 37 Kindern Nasen- und Rachenkrankheiten fest, Dr. Schmid-Monard in Halle bei 80 Prozent der untersuchten Kinder; Dr. Knopf entfernte bei 18 bildungsfähigen Zöglingen der Idiotenanstalt zu Idstein 17 vergrößerte Rachenmandeln und 7 Gaumenmandeln; Dr. Berkhan weiß von ähnlichen operativen Eingriffen zu berichten, die nötig waren, um die Ursache der Minderbegabung zu beseitigen.

In der Wissenschaft bildet die Frage des Zusammenhanges zwischen Atmung und Denktätigkeit noch immer den Gegenstand ernster Forschung; die Theorie macht unausgesetzt Fortschritte, immer deutlicher prägt sie die innere Wechselwirkung zwischen beiden Gebieten aus. Leider hinkt die praktische Anwendung der theoretisch erzielten Forschungsergebnisse — wenigstens in der Schule — noch gewaltig nach, kaum, daß die Ergebnisse der wissenschaftlichen Forschung für die Jugend des Volkes existieren.

## Die Bureau-Braut.

Von Spektator.

„Aber Sie, Alberg, sind doch verheiratet, für Sie kann sie doch gar nicht in Frage kommen. Und für Sie, Derfer und Kaulbdorf, auch nicht! Bleibe ich als einziger unverheirateter Anwärter übrig. Mein ist sie, und nur mein!"

„Was Sie nur für komische Ansichten haben, Hamburger!" entgegnete auf diese entrüstete Philippika einer der Drei, der die Kleine, die sich täglich als „holdes vis-a-vis" den vier Herren des Bureaus lieblich am offenen Fenster präsentierte, schon heimlich mit Beschlag belegt hatte. „Das Verheiratetsein schließt doch nicht aus, an einer jungen, schwarzhaarigen und schwarzäugigen Canaille Gefallen zu finden! Unwissenheit ist in der Liebe alles! Und wenn man es einem jungen Mädchen nicht sagt, daß man verheiratet ist, — an den Liebesbriefen oder Küssen wird sie es kaum merken! Wozu also der Kleinen den Nimbus rauben? Wozu?"

„Verrückte Idee das", warf Alberg ein, der seinen Platz am Fenster hatte und „hp" so am nächsten saß, „sich darüber zu streiten! Wer und was hindert uns, sie gemeinsam zu lieben? Glaubt Ihr, sie ertrüge die Verehrung nicht? Hat sich je ein Weib über ein „Zuviel" an dargebotener Liebe beklagt? Wozu wollt Ihr sie aber vierteilen? Ich für meinen Teil bin glücklich, wenn ich sie am Fenster sehe, und diese Freude wird nicht im geringsten eingeschränkt dadurch, daß Ihr Drei sie ebenfalls verehrt."

„Aber zum Teufel", warf der hitzköpfige Hamburger ein, „ist es denn das Ziel der Liebe, eine „sie" am gegenüberliegenden Fenster zu sehen und sich an der Art zu freuen, in der sie häkelt, stickt oder Fenster putzt?"

„Ja, wenn Sie „Ziele" verfolgen, mein Lieber", spottete der ebenfalls verliebte Kaulbdorf, „dann müssen Sie das an realeren Objekten versuchen und nicht da, wo Sie durch eine breite Straße von dem Gegenstand Ihres Herzens entfernt sind. Vergessen Sie nicht, daß eine solche Straße für uns dasselbe bedeutet, wie für die beiden Königskinder das Wasser:

Es waren zwei Königskinder,
Die hatten einander so lieb,
Sie konnten zusammen nicht kommen,
Das Wasser war viel zu tief.

Schon wollte Hamburger ebenso poetisch erwidern, als Derfer aufsprang, die Feder hinwarf und in echt schlesischem Dialekt, den er bevorzugte, wenn er verliebt war, ausrief:

„Na fu woas! Du tummr ma doch zu gaar keiner Einigkeit! Ich meene, da wärsch doch am bäßen, wann mer sie ausknobeln täten."

„Na und dann?" warf Hamburger ein.

„Und dann ducht 'ch mer de Sache a fu, daß där, där se „gewinnt", se täglich andichten derfte. Ich for meinen Teel ickte ihr am erschten Tage schreiben:

O Du geliebtes holdes Weib,
Du unser aller Zeitvertreib,
Wenn Du doch wüßtest wie ich hier
Am Schreibtisch rein verschmacht' nach Dir!

„Die Idee wär' noch gar nicht die schlechteste", warf Kaulbdorf ein. Wenigstens brauchten wir uns nicht alle Tage gegenseitig den Rang abzulaufen. Und wenn alle einverstanden sind, können wir die Liebeslotterie sogleich beginnen."

Die übrigen Drei sahen sich einige Augenblicke unentschlossen an. Für sie alle bedeutete die Kleine da oben eine liebliche Abwechselung in dem ewigen Einerlei der Bureauarbeit. Es war ganz nett, sie gemeinsam zu verehren. Allein bei dem verliebten Hamburger überwog schließlich die Eitelkeit, „sie" allein zu besitzen. Schnell stimmte er zu und Derfer ebenfalls. Auch Alberg war dafür, aber er bedang sich von dem voraussichtlichen „Gewinner" die Erlaubnis aus, sie wenigstens einmal ansingen zu dürfen. Diese Erlaubnis wurde als selbstverständlich erteilt und die Lotterie begann.

Vier weiße Zettel wurden geschnitten, von denen einer die Initialen „ihres" vermeintlichen Namens: „S. W." trug und der Bureaudiener mußte sie in eine leere Schachtel werfen. Dann hatte jeder mit verbundenen Augen einen Zettel herauszunehmen.

Einige Augenblicke höchster Spannung. Dann ein lautes Halloh: Kaulbdorf sprang mit triumphierendem Lächeln auf einen Stuhl und im nächsten Augenblick ans Fenster. Dort oben hielte die kleine Canaille, von der man bisher trotz ihres eifrigen Kokettierens nicht herauszufinden vermochte, wem ihre Gunst gehörte, sich gerade wieder in voller Lieblichkeit gezeigt.

Strahlend vor Freude hielt ihr Kaulbdorf seinen „Treffer" entgegen. Allein sie verstand ihn nicht und drehte ihm lachend den Rücken.

Resigniert machten sich die drei besiegten Rivalen wieder über ihre Arbeit her, sich fest vornehmend, ihre Liebe zu „ihr" zu begraben. Alberg verzichtete sogar auf die ihm gewährte „Gnade", obwohl er bereits folgenden Vierzeiler auf einem Fetzen Papier gekritzelt hatte:

Jetzt, da Dich Kaulbdorf hat, muß ich verzichten,
Drum hier zum Abschied diese Zeilen lies:
Darf ich auch nimmermehr jetzt an Dich dichten,
So bleibst Du doch mein holdes vis-a-vis!

Eine dröhnende Lachsalve folgte, als Hamburger, der den Zettel erwischt, diese Resignation vorlas. Im nächsten Augenblicke setzte sich der also Verspottete den Hut auf, schwang sich draußen aufs Rad und fuhr davon.

Kaum war er fort, da rief Derfer erschreckt aus: „Wär mog bluß der Häär burten sein, mit dem se su eifrig tächtelmächtelt?"

Wie von der Natter gestochen, sprangen Kaulbdorf und Hamburger auf. „Oben" aber war mittlerweile nichts mehr zu sehen.

„Sie wird doch nicht etwa mit dem Zimmerherrn ....." warf Sieger Kaulbdorf ängstlich ein.

Im nächsten Moment sah er selbst, wie ein Herr „sie" zärtlich umfaßte und eifrig lachend mit ihr scherzte. — Das war zu viel für den verliebten Sieger und schnell schickte er einen Zettel durch den Bureaudiener hinüber, auf den er in Eile die Worte gekritzelt:

Ich sah, wie er zärtlich umschlang Deine Taille,
Und bin darob fast bis zu Tode betrübt,
Ja, merkst Du denn gar nicht, Du kleine Canaille,
Wie sehr ich Dich — über die Straße — geliebt?

---

Fünf Minuten später kam der Bote mit der Antwort zurück: Die gnädige Frau Steuersekretär ließe sagen, daß wenn die Bureauherren nicht bald ihr Kokettieren einstellten, sie es ihrem Gatten sagen müsse.

„Was!" rief empört Hamburger aus, „ihrem Gatten? So eine Ge....."

„Beruhigen Sie sich", tröstete der wieder zu sich gekommene Kaulbdorf, „Sie sind doch der am wenigsten Hereingefallene — Sie mit Ihrer dummen Ansicht über das Verheiratetsein!".....

Als kurz darauf Alberg wieder ins Bureau trat, blieb er überrascht stehen. Alle seine Kollegen waren fleißig bei der Arbeit, als gelte es, Geld damit zu verdienen. Die Vorhänge der Fenster waren zugezogen und Kaulbdorf siegreich pathetisch betrübt:

Die Falsche hat sich einem Gatten verschrieben,
Gar irrigerisch war, was mir brachte das Los.
Jetzt müssen wir halt gemeinsam sie lieben
Zum Zeitvertreib nur und als Braut des Bureaus.

---

Oft am wildesten flieh'n die Gedanken
Gerade dann, wenn sie in stiller Ordnung
Sich sammeln sollten.

Byron.

* * *

Kanonenfutter.

Hinter den Mauern, hinter den Schilden,
Liegt euer Vaterland,
Ihr sollt euch schlagen dafür und töten,
Und habt es niemals gekannt.